Exeg.
93
h

Exeg. 93 h.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36601917960017

<36601917960017

Bayer. Staatsbibliothek

Der Hohepriester.

N26

# Die

# Urim und Thummim,

die

# ältesten Gemmen.

Ein Beitrag

zur biblisch-hebräischen Alterthumskunde,

von

**Joh. Joach. Bellermann,**

der Theol. u. Philos. Doktor, K. Preuß. Konsistorialrathe, außerord. Prof. der Theol. an der Univers. Berlin, Direkt. des vereinigten Berlinisch-Kölln. Gymnas. zum grauen Kloster; Ritter des Königl. Preuß. rothen Adler-Ordens dritter Klasse, Ehren-Mitgliede der Kais. Russ. Universität zu Casan, Mitgl. der Akademie der Wiss. zu Erfurt, der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, der naturforschenden in Halle, der lateinischen und der mineralogischen in Jena, der ökonomischen in Leipzig, der patriotischen und der naturforschenden Westphalens.

Berlin 1824.

In Verlag der Nicolaischen Buchhandlung.

226 B.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

# Vorwort.

Die vielbesprochenen Wunderwesen, die Urim und Thummim, die man bald mit Talismanen und Zaubergemmen, bald mit himmlischen Loosen, bald mit dem hocherhabenen Schemhamphorasch, bald mit der unmittelbaren und artikulirten Zusprache der Gottheit in Verbindung gesetzt hat, schienen mir einer neuen Erörterung werth. Es kam dabei zuerst darauf an, die hohepriesterliche Amtskleidung, zu welcher die Urim und Thummim gehören, zu beschreiben, dann die biblischen Stellen zu erläutern, die alten Uebersetzungen zu vergleichen, die vorzüglichsten Deutungen zu mustern, und meine einfache Ansicht der Sache (§ 24) zur Prüfung beizufügen. Das sogenannte Licht und Recht wird immer ein wichtiges Stück in der hebräischen Alterthumskunde bleiben, so wie es ein merkwürdiges Beispiel liefert, wie die alte und neue Wundersucht in eine schlichte alterthümliche Erzählung Mirakel auf Mirakel hinein exegesirte.

Wenn diese Betrachtungen zunächst das Formale der Urim und Thummim, die Vorstellungen von ihrer Natur und Wirksamkeit betreffen, so folgen dann die Erörterungen des Materialen, der Stoffe oder der Gattungen der Steine selbst. Da auch hier die Meinungen der Gelehrten getheilt sind, was man sich für einen Edelstein bei jedem Namen zu denken habe; so schien es zuvörderst auf ein Zeugenverhör der alten Uebersetzungen anzukommen. Dabei zeigte es sich, daß als Grundsatz

angenommen werden müsse: „in den jetzt vorhandenen Namensverzeichnissen haben einige Versetzungen statt gefunden". Dies leuchtete besonders bei den unbezweifelten Sapphir und Jaspis, so wie bei den weniger bezweifelten Smaragd und Lynkur ein. Es trat das Ergebniß hervor, daß in der ersten Stelle der ältesten Uebersetzung (LXX) nur eine Vertauschung, in der zweiten Stelle zwei, und in den folgenden alten Uebersetzungen immer mehr eingetreten sind. Zur Uebersicht und Beurtheilung wurden vergleichende Tafeln nöthig. Der Mangel an solchen anschaulichen Nebeneinanderstellungen hat selbst den gelehrtesten und sorgfältigsten Bearbeiter dieses Gegenstandes, Jo. Braun de vestitu Hebr., zu widersprechenden Behauptungen verleitet.

Da der Gegenstand zugleich einen Theil der Mineralogie betrifft, so schien es der Deutlichkeit halber nöthig, die Beobachtungen der Neuern an das Alte anzuknüpfen. — In derselben Hinsicht kamen die Bemerkungen über die noch jetzt gewissermaßen fortdauernden Urim und Thummim in den Gesundheits-, Monats- oder Zodiakalsteinen hinzu. Die Angabe der gebrauchten Hülfsmittel und der Ausgaben derselben erlaubt es, im Texte bei den Citaten kurz zu seyn.

Dem Verf. kommt es nicht in den Sinn, seine Meinungen für die allein richtigen auszugeben, besonders da sie mehrere archäologisch- philologische Gegenstände betreffen, welche viele Seiten haben. Er wünscht nur, daß man sein Streben, Etwas bisher Unklares klarer darzustellen, und weitere Forschungen zu erleichtern, nicht verkenne.

Berlin im März.

B.

Bayer. Staats-Bibliothek München

## Erster Abschnitt.

## I.

## Hebräische Priester, Hoherpriester und Kleidung desselben.

### §. 1.

Der mosaische Dienst des Heiligthums, den man anfangs bei der Stiftshütte (dem Versammlungszelte, dem Gesetzesorte) antrifft, war in seiner Art prachtvoll. Die Priesterschaft und besonders der Hohepriester zeichnete sich durch Kleidung und Schmuck aus. Die Priester waren sehr zahlreich, weil unter ihnen nicht nur die Gottesgelehrten, sondern auch die Aerzte, Richter und Geschäftsmänner des Staates sich befanden. Priester beurtheilten den Aussatz und die Krankheiten; sie entschieden Rechtsstreitigkeiten 5 Mos. 17, 8 — 20. 21, 5. Ezech. 44, 24 u. a. m. Der oberste Feldherr Josua war dem Hohenpriester unterworfen, so daß von diesem Kriege und Friedensschlüsse abhingen. Der Priesterorden leitete die polizeilichen Angelegenheiten, ertheilte Befehle über die Niederreißung der vom Mauer-Aussatz (Salpeterfraß) leidenden Häuser, verordnete Frohndienste, und besorgte die Geschlechtsregister. Der Hohepriester Hilkia verwaltete unter dem König Josia die Staatszahlungen u. s. w. Kurz, im Priesterorden war der Sitz der Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit jeder Art.

### §. 2.

Der Chefpräsident eines so einflußreichen Kollegiums war ein mächtiger Mann im Staate, im Range zunächst nach dem Könige, in der Wirklichkeit über ihm; denn er war der Einzige, der mit Jehova unmittelbaren Umgang pflegte. In seinem Amtskleide blieb er vor dem Könige

sitzen, und der König stand, wie es die milde Priestersprache ausdrückt, unter dem Gesetz Jehova's. Doch wurde in der Folge der Zeiten der Oberpriester Abjathar, der es zu arg machte, und, auf seine Macht gestützt, Aufruhr predigte, vom König Salomo abgesetzt. Die hohepriesterliche Würde war erblich. Jedoch konnte nur derjenige das Amt erhalten, der frei von jedem körperlichen Gebrechen war, namentlich weder lahm noch verwachsen, weder schielend noch sonst ungewöhnlich gestaltet. Kurz, er mußte wohlgebildet seyn, durfte keine Wittwe, geschiedene, geschwächte, sondern nur eine unbescholtene Jungfrau heirathen. Alles mußte beitragen, Achtung zu gebieten. Der Hohepriester zeichnete sich deshalb auch im Aeußern aus. Sein vollständiger Amtsanzug war folgender. Man bemerkt besonders zehen dazu gehörige Stücke. 2 Mos. 28, vergl. Kap. 39 und die Parallelstellen, auch Josephus. Wenn man die in diesen Stellen genannten Kleidungsstücke von den zunächst am Leibe ansitzenden zu zählen anfängt, so sind es folgende.

## §. 3.

I. Beinkleider von Byssus. מכנסי־בד Micnese bad. LXX: περισκελῆ, Vulgata: feminalia. Dies waren weiße Unterkleider. Der Stoff Byssus, Baumwolle. Das aus ihr gewirkte Zeug heißt ebenfalls Byssus. Dieser Byssus führt in der Bibel mehrere Namen: Bad, Schesch, Buz; βύσσος. Die verschiedenen Namen deuten wahrscheinlich auf die Verschiedenheit der Güte, des Gespinstes und der Farbe. Daß Byssus Baumwolle und nicht Flachs sey, s. in Forster de bysso. Es ist gossypium arboreum, xylinum, herbaçeum und nicht linum. Man könnte das Gewirk davon Baumleinwand, zum Unterschied von Flachsleinwand nennen. Dergleichen baumwollene oder Kattun-Hosen, welche von den Lenden bis auf die Knie reichten, mußte der Hohepriester im Amtsdienst anhaben, ob-

gleich der Morgenländer in der Regel sie nicht trägt. Der Grund dieses Gesetzes war „der Anstand, damit der Priester am erhöheten Altar oder sonst hochstehend vor jeder Entblößung gesichert sey." Uebrigens hatte der Hohepriester im Amte weder Schuhe, Sandalien, noch Strümpfe an. Das Gesetz gebietet „er soll aus Ehrfurcht für das Heilige barfuß in das Heilige und Allerheiligste gehen."

§. 4.

II. Ein würflich gewirktes Untergewand, oder rautenartig gewebtes Unterkleid כתנת תשבץ Ctho-neth thaschbez. LXX χιτὼν κοσυμβωτός, mit Troddeln versehen. Aquila und Symmachus σύσφιγκτος, zusammengeschnürt oder gegürtet. Vulg. linea stricta, tunica ocellata, tessellata. Thaschbez heißt im Hebräischen würflich oder rautengestaltet. Dieses Leibgewand war von feinem weißen Byssus, שש Schesch, zwar einfarbig weiß, aber mit einem Muster gewirkt, vermuthlich wie unsere weißen Pikezeuge, Tafeltücher u. dgl. Dieses Untergewand schloß an den Leib an, wurde angebunden mit einem Bande, Abnet אבנט· Jos. Ἀβανήθ, 3 Mos. 8, 7. reichte bis an die Knöchel herab, hatte Ermel, und vertrat gewissermaßen die Stelle unsers Hemdes, in sofern es unmittelbar am Leibe sitzt, wiewohl es nicht Hemde heißt.

§. 5.

III. Ein Kleid, מעיל Me-il. LXX. ποδήρης, talaris. Vulg. tunica. Mendelssohn übersetzt es Unterrock, andere Oberkleid. Beides entspricht der Sache nicht genau. Es ist, wie sich gleich zeigen wird, das Kleid an sich. Es war von himmelblau gefärbtem Byssus mit Gold gestickt. Theeleth ist himmelblau. Dieses Kleid hat die Form einer Art von Toga, rund zusammengenähet, mit Ermeln. Es reichte bis in die Gegend der Wade, und hatte am untern Saume runde Quasten von himmelblauem, purpurvioletem

und scharlachrothem Byssus, in Gestalt von Granatfrüchten, oder Granatäpfeln. Zwischen diesen granatförmigen Quasten hingen abwechselnd goldene Cymbeln oder Schellen, um durch den Klang derselben die Ankunft des Hohenpriesters anzuzeigen, und Ehrfurcht vor ihm zu gebieten.

§. 6.

IV. Der dreifarbige reich mit Gold gestickte Prachtrock, das Prachtkleid, Ephod genannt. אפוד LXX. ἐπωμίς. Vulg. superhumerale. Luther nennt es Leibrock, Mendelssohn Mantel. Beides ist nicht passend, denn es sitzt nicht zunächst an dem Leibe und schließt sich nicht an ihn an. Bei dem Worte Mantel denken wir immer an etwas weites, rundes, freihängendes. Das Ephod oder der Prachtrock bestand aus zwei Hälften, von welchen die eine vorn, die andere hinten herabhing. Beide Stücke waren durch Achselstreifen oder Schulterbänder verbunden, ohne Ermel, und reichten bis an die Schenkel, aber nicht bis an die Knie. In Ansehung der Länge war er ähnlich der griechischen Feldherrn-Chlamys, oder der neuern Kutka. Das Ganze hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit dem reichen Meßrock oder Meßgewand der römischen Kirche. Auch in der griechisch-russischen Kirche ist noch etwas ähnliches vorhanden, aber in der griechisch-armenischen Kirche in St. Petersburg habe ich dergleichen nicht bemerkt. Die drei Farben des Ephod sind blau, violet und scharlach, und durchaus reich mit Gold gestickt. Es wurde über dem vorhin beschriebenen Kleide (Me-il) getragen.

Anm. Ueber diese drei Hauptfarben am hohenpriesterlichen Amtsschmuck hat man mancherlei Erklärungen gegeben, indem die alten Uebersetzer theils von einander abweichen, theils unbestimmte Farbennamen gebrauchen. Im hebräischen Texte stehet תכלת Th'celeth (c ist caph, kein z), ארגמן Argaman, תולעת שני Tholaath schani. Alles wohl erwogen bleibt für das erste Wort

Himmelblau, für's zweite Violet, für's dritte Scharlachroth. Andere behalten beim ersten Worte das von den LXX. und Vulg. gebrauchte Hyacinth bei. Da es aber Hyacinthblumen und Hyacinthsteine giebt, jene in Blau, Roth und Gelb, diese gewöhnlich in Pomeranzengelbroth vorkommen, da wir auch im Deutschen keine bestimmte Hyacinthfarbe haben, so giebt dieser Name keine klare und anschauliche Vorstellung. Nach den bestimmteren Zeugnissen der Alten ist es Himmelblau, wie es scheint von den blauen Hyacinthenblumen so genannt. Dr. Luther setzte „gelbe Seide" und bezog es auf den Hyacinthstein, wie Abenesra u. a.. Bei der zweiten Farbe behalten einige nach dem Vorgang der LXX und Vulg. purpureus und geben es purpurroth (Mendelssohn, Luther Scharlachroth). Allein der Purpur der Alten ist Violet, Purpurblau, Amethystfarbig. Wär' es Roth, so kämen hier zweimal Roth zusammen, da das folgende dritte erwiesen Roth ist. Kokkos ist der Kermes-Kochenillewurm, und der giebt in der Regel bei der einfachsten Bereitung Scharlach, Hochroth. Andere setzen Karmosin, welches auch aus demselben Stoff mit anderer Zubereitung gewonnen wird. Daß diese drei Farben, Himmelblau, Violet und Scharlach mit Goldlahn verbunden, ein prächtiges Ganzes gewähren, bedarf keiner Bemerkung.

§. 7.

V. Eine goldgestickte Schärpe schließt das getheilte vorn und hinten herabhängende Staatskleid an den Leib an. Diese Leibbinde ist eine Hand breit, aus Einem Stück gewürkt, und wird gebunden, so daß die Enden an der Seite herabhängen. Sie unterscheidet sich dadurch wesentlich von einem Gurt, der zugeschnallt wird. Ihr hebräischer Name ist חשב־אפוד Choschab-ephod, Binde des Ephod. Zona, balteus. Auch diese Schärpe ist aus demselben dreifarbigen Byssus mit goldener Stickerei.

§. 8.

VI. Ein kostbar gesticktes Brusttuch, gewöhnlich

Brustschild genannt, חשן Choschen und חשן המשפט Choschen hammischpat, Brusttuch des Gerichts, LXX. περιςήθιον. Vulg. Rationale; λόγιον auch λογεῖον τῆς κρίσεως. Wenn man dieses Stück der Staatskleidung des Hohenpriesters, das über dem Ephod auf der Brust getragen wurde, Brustschild nennt, so darf man nur nicht an ein metallenes Schild denken, auch darf man es nicht mit dem Brustschildlein, welches die 12 Edelsteine begreift, verwechseln. Dieses Brusttuch oder Brustblatt war aus Byssus gewebt, und von den mehrmals genannten drei Farben. Die davon gerühmte vorzüglich reiche Goldstickerei erinnert an den sehr reichen buntfarbigen Brokat, wie man ihn an Frauenhauben, besonders reicher Jüdinnen in Polen siehet. Dieses gewebte Zeug war doppelt, (כפול) vermuthlich um diesem Stücke mehr Steifigkeit zu geben, und die Goldplatte mit den Gemmen fest aufheften zu können. Es ist viereckig, einer Spanne ins Gevierte, hat an jeder Ecke einen goldenen Ring, vermittelst welcher es auf der Brust befestigt wird. Es wurden nämlich die beiden obern Ringe mit goldenen Ketten an die obern Theile der §. 6. gedachten Schulterstreifen geheftet; die beiden untern Ringe aber wurden mit himmelblauen Schnüren an das Ephod unter dem Schulterstreife, in der Nähe der §. 7. genannten Leibschärpe angebunden.

§. 9.

VII. Auf dem eben angeführten gewebten Brusttuche, Choschen, befand sich das Gemmenschildchen, die zwölf in Gold gefaßten geschliffenen Edelsteine, mit den darauf eingegrabenen Namen der zwölf Stämme, die Urim und Thummim, האורים והתמים. Es waren lauter farbige Edelsteine. Sie sollten nach der Verordnung a. a. Orte die ausgesuchtesten und schönsten seyn, „zum Ansehen und zur Pracht“. „Rede, heißt es, mit allen weisen Künst-

„lern, mit jedem, den Ich mit dem Geiste der Einsicht erfüllt habe, mit allen Kunstverständigen — daß sie mit „Steinschneiderarbeit, mit Siegelstecherkunst die Namen „aufgraben, und in Gold einfassen." — „Aaron soll die „Namen der Söhne Israels tragen auf dem Brusttuche „des Gerichts, wenn er in's Heiligthum gehet, zum Gedächtniß vor Jehova jederzeit." Diese leuchtenden Edelsteine waren bei der Fassung in vier Reihen vertheilt, in jeder drei. Nähere Bestimmungen der Reihefolge fehlen hier. Es stehet nur „nach den Namen der Kinder Israel." Da indessen bei der gleich nachher zu nennenden Reihe der zwölf Namen ausdrücklich dabei stehet „nach ihren Geburtsjahren (letholodam)", so werden sie wohl auch hier nach ihrem Alter geordnet gewesen seyn. Uebrigens muß man sich die Steine und Namen nach hebräischer Schreibart von der Rechten zur Linken geordnet und beschrieben denken. — Das Uebrige von diesem wichtigsten Amtsornate des Hohenpriesters siehe nachher.

## §. 10.

VIII. Auf den §. 6. gedachten Achselstreifen des Prachtrockes befanden sich zwei geschnittene Schohamsteine, שתי אבני־שהם Schthe abne-schoham; *) auf jeder Schulter einer. Auf ihnen waren ebenfalls die hebräischen Namen der zwölf Stammfürsten eingeschnitten, und zwar wie die Schrift sagt: „nach ihrer Geburt" Dies versteht man so, daß erst die sechs Söhne der Lea, dann die beiden Söhne der Bilha, hierauf die beiden Söhne der Silpa, und endlich die beiden der Rahel gesetzt waren. Ge-

*) Schoham, dessen Name viermal in den Gesamtverzeichnissen und sechsmal einzeln in der Bibel vorkommt, ist Beryll nach LXX, Syr., Chald., Onkelos, Epiph., Jonath., Arab., Pers. In den Stellen, wo er anders übersetzt wird, hat eine Versetzung statt gefunden. S. unten den 11ten Stein.

nau genommen waren die vier Söhne der Bilha und Silpa früher geboren als der fünfte und sechste der Lea (Issaschar und Sebulon); da aber in dem Segen Jakobs 1 Mos. 49. die sechs Söhne der Lea beisammen stehen, so nimmt man auch hier jene durch den letzten Willen des sterbenden Vaters geheiligte Ordnung an. Indessen theilen sich die jüdischen Ausleger bei der Anwendung jenes Grundsatzes in zwei Theile. Entweder setzen sie die ersten sechs Namen der Söhne Leas auf den einen Stein untereinander, auf die rechte Schulter, die Söhne der drei Mütter auf die linke Schulter; oder sie vertheilen sie abwechselnd von einem zum andern Stein gehend. Das gäbe folgende Doppelreihen:

| Beisammen. | | Abwechselnd. | |
|---|---|---|---|
| Links. | Rechts. | Links. | Rechts. |
| Dan. | Ruben. | Simeon. | Ruben. |
| Naphthali. | Simeon. | Juda. | Levi. |
| Gad. | Levi. | Sebulon. | Issaschar. |
| Ascher. | Juda. | Naphthali. | Dan. |
| Joseph. | Issaschar. | Ascher. | Gad. |
| Benjamin. | Sebulon. | Benjamin. | Joseph. |

Andere denken es sich noch anders; aber das Gesagte reicht zu, um sich einen deutlichen Begriff zu machen.

§ 11.

IX. Ein Kopfbund bedeckte das Haupt. מצנפת Miznepheth. LXX. *Κίδαρις*. Vulg. Cidaris, sonst tiara, ähnlich dem noch jetzt im Morgenlande üblichen Tulbend, Turban. Dieser Tulbend war von weißem feinen Byssuszeug, dickbauschig, rund, und durfte nicht spitzig seyn. Mendelssohn übersetzt hier und überall, wo von שש Schesch und בוץ Buz, *βύσσος* die Rede ist, Leinen oder Linnen.

Das wäre ein Zeug von Flachsgarn. Es ist aber erwiesen Baumwolle. Siehe außer dem oben angeführten Forster die guten Wörterbücher von Gesenius u. a.

§. 12.

X. An dem Tulbend war ein goldenes Stirnblech; oder ein ins Breite gezogenes Schildchen, ציץ Ziz, LXX πέταλον. Vulg. lamina. Dies Diadem hatte die eingegrabene Inschrift: קדש ליהוה Kodesch laj'hovah, dem Jehova heilig, der Gottheit geweihet! Moses sagt: Es wird getragen „zum Zeichen des Wohlgefallens vor Jehova."

## II.

## Das Gemmenschildchen.

§. 13.

Die Hauptstelle, um welche sich hier alles drehet, ist 2 Mos. 28, 30. vgl. 3 Mos. 8, 8. ונתת אל־חשן המשפט את־האורים ואת־התמים והיו על־לב הארון בבאו לפני יהוה׃

Dr. Luther übersetzte dies: „Und du sollst in das Amtsschild thun Licht und Recht, daß sie auf dem Herzen Aarons seyen, wenn er eingehet vor den Herrn."

Dav. Michaelis: „In den Gerichtsschmuck sollst du das Licht und Recht thun, daß es auf dem Herzen Aarons liege, wenn er vor den Herrn tritt."

Mos. Mendelssohn: „In den Schild des Ausspruchs (?) legst du die Urim und Thummim, damit sie auf dem Herzen Aarons liegen, wenn er vor den Ewigen kommt." Diesen folgen viele andere Uebersetzer. Daß aber נתן אל nicht allein heiße „in etwas hineinlegen" zeigt jedes Wörterbuch. Daher übersetzten de Wette und Augusti

richtiger: „Und du sollst thun auf das Schildlein des Rechts Licht und Recht, daß es auf der Brust Aarons sey, wenn er vor Jehova gehet".

§. 14.

Jene erstern Uebersetzer dachten sich also die Urim und Thummim als Etwas von den zwölf geschnittenen Steinen Verschiedenes. Dem zu Folge nahmen mehrere Ausleger zwischen dem Doppelzeuge (כפול) einen Beutel an, in welchem die Urim und Thummim bald als einige Bilderchen, Teraphim (so Spencer), bald als Loose (so Michaelis) sich bei befunden hätten. Und diese Loose sollen nach einigen Zettelchen, nach andern Marken (tesserae) von Holz, Stein, Metall, mit den Aufschriften: „Ja, Nein, Unentschieden" beschrieben, gewesen seyn. Der Hohepriester habe in vorkommenden Fällen ein Loos zur Beantwortung der vorgelegten Frage gezogen. Allein von einem solchen Beutelchen, darin befindlichen Loosen, von einem Säckchen, das oben eine Oeffnung gehabt habe, aus welchem er ein Loos heraus gezogen habe, sagt die heilige Schrift nirgends etwas.

§. 15.

Andere blieben dem Grundtext treuer, und hielten die Urim und Thummim für einerlei mit den zwölf in Gold gefaßten Edelsteinen auf dem Choschen oder Brusttuche. Um aber das Räthsel zu lösen, wie die Edelsteine den Willen Jehova's angezeigt, nahmen sie an, diese Steine hätten bald durch einen besondern Glanz das Ja, bald durch ein trübes Ansehen das Nein angedeutet. Auch davon sagt die heilige Schrift nichts. Die ältesten Ausleger, welche diese Hypothese aufgestellt haben, sind die Juden Josephus und Philo.

§. 16.

Mehrere gelehrte Rabbinen bemerkten dagegen richtig,

daß, weil die biblische Geschichte öfters ausführliche Antworten angäbe, ein bloßes Ja oder Nein nicht ausreiche. Deshalb müsse man eine andere Lösung aufsuchen. Diese sey darin zu finden, wenn man annehme, daß jedesmal nur diejenigen auf den Gemmen befindlichen Buchstaben geglänzt hätten, in welchen die Antwort gelegen. Der Hohepriester habe diese Buchstaben zusammen buchstabirt, und daraus die Antwort dem Volke ertheilt.

§. 16.

Dagegen wendeten andere Rabbinen ein, dies Mittel sey sehr unsicher, wenn man aus mehreren zugleich glänzenden Buchstaben die rechte Antwort heraus buchstabiren solle, indem schon zweibuchstabige Wörter, einen Buchstab vor oder nachgesetzt, einen ganz andern Sinn gäben. Z. B. אב und בא (Vater und er kam) בל und לב (daß nicht und Herz) ꝛc. Wie viel mehr müßten drei- und vierbuchstabige Wörter der Phantasie Spielraum eröffnen?

§. 17.

Diesen Einwendungen begegnete man dadurch, daß man behauptete, die Buchstaben hätten einer nach dem andern geleuchtet. So Rabbi Asaria. Aber sogleich fand sich eine andere Entgegenstellung, daß ja nicht alle Buchstaben des Alphabets in den zwölf Namen der Söhne Jakobs befindlich wären, indem namentlich die Buchstaben ח, ט, צ und ק fehlten. Auch hier wußten jüdische Gelehrte sogleich Rath. Sie wollten wissen, daß als Ueberschrift in der goldenen Einfassung, oder sonst wo, noch dabei gestanden habe: אברהם יצחק יעקב. Und weil selbst bei diesem Ausfluchtsmittel noch der Buchstab ט fehlte, so wußte ein anderer, daß auch noch die Worte: כל אלה שבטי ישראל dabei gestanden. Oben also „Abraham, Isaak, Jakob," und unten „das sind alle Stämme Israels." Und da auch diese

Aeußerung nicht gefiel, und man die Buchstaben lieber auf den geschnittenen Gemmen zu finden wünschte, so wurde dadurch Hülfe geschafft, daß man vorgab, jene Worte hätten wirklich auf den Edelsteinen und zwar so vertheilt gestanden, daß bei jedem Eigennamen, der aus weniger als fünf Buchstaben bestehe, die übrigen angehängt gewesen wären, wodurch die steinschneidenden Künstler ein vollkommenes Ebenmaaß erreicht hätten.

§. 18.

Da die Willkür aller dieser Annahmen und Deutungen in die Augen sprang, so erfand man eine neue dogmatische Lehre. Man behauptete: „Gott habe jedesmal durch ein Wunder die Antwort in artikulirten Tönen dem Hohenpriester, und ihm allein hörbar hervorgebracht.“ Allein auch davon stehet nichts in der heiligen Schrift.

§. 19.

Betrachten wir den Text unbefangen und unabhängig von Deutungen, so wird man wohl folgendes einräumen.

1) אל (el) heißt nicht allein in, sondern auch und gewöhnlicher an oder auf. So haben es auch die LXX verstanden. 28, 30. ἐπὶ τὸ λογεῖον setze auf das Brustblatt ꝛc. nicht εἰς τὸ λογεῖον. Eben so 39, 7 ἐπὶ τοὺς ὤμους, ἐπὶ τὸ ςῆθος, ἐπὶ τὴν κιβωτόν, er legte die Cherub auf die Bundeslade, aber das Gesetz εἰς τὴν κιβωτόν. In der Parallelstelle, 3 Mos. 8, 8 wird auf das Kleid der Prachtrock, auf den Prachtrock das Brustblatt und auf das Brustblatt die Urim gesetzt, überall ἐπί. Die Vulgata hat pones in rationali, was aber bei ponere nichts entscheiden kann.

2) Die beiden Worte ha=urim und haththummim sind Nomina in der Vielzahl. Das erste heißt die Lichter und die Leuchtenden, das zweite heißt die Vollkommenheiten und die Vollkommenen.

3) Nach

3) Nach dem Sprachgebrauch in der Bibel, im Orient und anderwärts bezeichnen Zusammensetzungen dieser Art „die Leuchtenden und die Vollkommenen", so viel als „die vollkommen Leuchtenden, die Hellglänzenden."

4) Substantiva werden oft, wenn sie durch besonders sprechende andere Wörter, z. B. Adjectiva bezeichnet werden können, mit diesen vertauscht; z. B. Pthichoth, die Geöffneten, die (aus der Scheide) Gezogenen, statt Schwerdter, eine Vertauschung mit Charaboth Ps. 55, 22. u. d. m. Diesem gemäß sind Urim und Thummim „die Hellglänzenden, die Brillantenen" nichts anders als die Edelsteine selbst. Es ist Synonym mit „Abanim", die Steine, welche vorher genannt wurden. Ueberhaupt heißt bekanntlich אור ur 1) brennen, wie das Lat. uro. 2) leuchten, glänzen, (ur or, aurora?) 3) von diesen beiden physischen Bedeutungen wird dann erst die moralische des Aufklärens und Belehrens abgeleitet, wie illuminare. In unsern Urim liegt das Physische des Glanzes der Brillanten zum Grunde. So kommt das Wort in vielen andern Verbindungen vor, namentlich vom Glanze des Auges, des Feuers, der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Blitzes ꝛc. So heißen Ps. 136, 7. die leuchtenden und glänzenden Himmelskörper die Urim ꝛc. Siehe die Konkordanzen von Buxtorf und Kircher unter Ur, von Trommius unter *φαίνω*, *ἐπιφαίνω*, Eichhorn und Gesenius. Und so führen diese geschliffenen Prachtsteine sehr passend und vorzugsweise den Namen der Hellleuchtenden. Selbst der doppelte Artikel ha-urim und hath-thummim führt auf etwas Bestimmtes und Bekanntes: „Setze die (bekannten, genannten) Steine auf das Choschen.

## §. 20.

Der Hebräer und überhaupt der Morgenländer liebt es, durch Eigenschaftsnamen und Bilder die Hauptwörter auszudrücken. Die Gelbbraunen, die Muthigen, die Brüllen-

den sind Löwen; die Nachtschwärmenden sind Wölfe; die Faulen sind Esel; das Unersättliche ist das Todtenreich; die Verborgenen sind Schätze; die Auserlesenen (bachurim) sind Jünglinge; das Trockene (jabbaschah) ist die Erde; der Zottige und die Zottige (sair und seirah) ist Bock und Ziege; der Fleckige (namar) ist das Pantherthier; der Treue (chasidah) ist der Storch; das Weiße (lebenah) ist der Mond ꝛc. Und so sind die Hellglänzenden, die Edelsteine.

## §. 21.

Daraus erklärt sich, daß Ha-urim (die Leuchtenden), allein, ohne vaththummim wie 4 Mos. 27, 21. stehen kann. „Eleasar soll Gott fragen, nach der Gewohnheit angethan mit den Urim" vgl. 1 Sam. 35, 3. — Daraus erklärt sich, daß weder Moses noch sonst ein biblischer Schriftsteller davon eine nähere Beschreibung macht, weil die Worte nichts Unbekanntes, sondern die bekannten Steine bezeichnen. Moses beschreibt alle Theile des hohenpriesterlichen Anzuges nach Farbe, Stoff, Gestalt und Gebrauch auf das ausführlichste, und mehrmals; er bezeichnet alle Geräthe zum Dienst des Heiligthums, Schüsseln, Messer, Gabeln auf das genaueste nach Stoff, Gestalt und Gebrauch, giebt die Recepte zum Salböl, zum Räucherpulver ꝛc. und gerade von dem wichtigsten Stück sagt er kein Wort. Hätten die Urim und Thummim einen andern Gebrauch als den Amtsputz, so erwartete man mit Recht dessen Angabe. Wären die Urim ꝛc. etwas Neues, Unbekanntes und so äußerst Wichtiges in der theokratischen Verfassung, so würde Gott (um in der Bibelsprache fortzufahren) nicht gesagt haben: „Lege die Ha-Urim ꝛc. auf das Brustblatt", sondern „Ich will noch etwas Neues, Loose, Theraphim, Schemhamphorasch ꝛc. hinzufügen". Daß die Urim ꝛc. nichts Neues und von den Edelsteinen verschiedenes ausmachten, muß man auch daraus

schließen, daß in der zweiten Hauptstelle 2 Mos. 39, 1 — 33 und besonders v. 14, wo alle in das kleinste Einzelne gehende Verordnungen, wie in der ersten Hauptstelle (2 Mos. 28) wiederholt werden, von den Urim gar nicht die Rede ist. Muß man da nicht glauben, daß der Verfasser jenen Ausdruck als einen den Edelsteinen gleichbedeutenden betrachtet habe? Als ein Synonym seiner schon im 10. und 14. Vers gegebenen Nachricht, als ein sinngleiches Wort, welches er nicht wiederholen, sondern in veränderter und malerisch sprechender Rede wiederholte?

## §. 22.

Der Zusammenhang der allerdings etwas verwirrten Rede 2 Mos. 28, 17 — 30 ist folgender. Der Verf. sagt v. 17 — 21: Die in Gold zusammengefaßten Steine setze auf das Brustblatt, und diese Steine müssen gravirt seyn. — Nun bricht der Verf. die Rede von den Steinen ab, und berichtet in einer Episode v. 22 — 28 folgendes: Jenes Brustblatt ist gewirkt und viereckig, hat an jeder Ecke einen goldenen Ring. Auch am Prachtrocke sind goldene Ringe, vermittelst deren mit goldenen Ketten das Brustblatt auf dem Prachtrocke befestigt wird. Nach diesen Zwischensätzen knüpft der Verf. den abgerissenen Faden von den Edelsteinen wieder an, und bemerkt v. 29 — 30: Mit jenen gravirten Namen auf den Steinen trägt der Hohepriester die Stämme selbst auf der Brust, wenn er ins Heiligthum gehet. Deshalb thue du die (gedachten) vollkommenen Brillanten (Urim und Thummim) auf das Brustblatt, damit sie auf dem Herzen Aarons liegen, wenn er ins Heiligthum gehet.

Die Art der Befestigung der in Gold gefaßten Gemmengruppe an das gewebte Brustblatt nennt der Verf. nicht ausdrücklich; vermuthlich geschah es mit Häkchen, Senkeln rc. Er sagt nur: Lege sie darauf. — Der schon gedachte Um-

stand, daß im K. 39, wo dasselbe erzählt wird, nur von den Steinen die Rede ist, und der Urim gar nicht gedacht wird, erklärt sich, weil der Verf. an jener Stelle keine Episode gemacht, und also keiner Wiederaufnahme der Rede bedurfte. Aber eben dadurch beweiset er auch, daß unter dem Worte Urim nichts Verborgenes und Geheimes stecke, sondern daß es nur ein Synonym sey. — Ferner 2 Mos. 35, 9. ist nur von Steinen die Rede. „Nehmet die Beryllsteine und die andern eingefaßten Steine zum Ephod und dem Brustblatt. Endlich heißen glänzende Brillanten geradezu Steine des Feuers, feurige Steine אבני אש Abne esch, Ezech. 28, 14. Diese Stelle ist um so entscheidender, weil Ezechiel offenbar an den hohenpriesterlichen Amtsschmuck dachte, als er das Gemälde von der Pracht Tyrus entwarf.

§. 23.

Der gedachte Vers 2 Mos. 28, 30. und 3 Mos. 8, 8. würde also zu übersetzen seyn: „Du sollst an (oder auf) das amtliche Brusttuch die (v. 17 — 21 genannten) Brillantsteine setzen, damit sie sich auf dem Herzen Aarons befinden, wenn er vor Jehova (im Allerheilichsten) erscheint, um göttliche Belehrungen zu vernehmen.“

Wiederholung. Es giebt also nur drei Stellen, in welchen die Verordnung der 12 Edelsteine befindlich ist. In der ersten 2 Mos. 28. kommen sie unter vier Namen vor: 1) v. 21. die Steine האבנים, synekdochisch statt Edelsteine. 2) v. 17. die in Gold Eingefaßten, משבצים זהב· 3) v. 17. die eingesetzten Steine, מלאת אבן, buchstäblich die Einsetzung der Steine. 4) die vollkommen Feurigen, האורים התמים· In der 2ten Stelle 39, heißen sie außer die Steine an sich v. 10 die vier Reihen Steine ארבעה טורי אבן· v. 13. die in Gold in ihre Kästchen (Kapseln, palas, fundas)

eingefaßten Steine: ·משבצות זהב במלאתם Hier fehlt also der Name der Feurigen. In der 3ten Stelle 3 Mos. 8, 8. heißen sie bloß die vollkommen Feurigen. An andern Stellen, wo ihrer beiläufig gedacht wird, heißen sie 2 Mos. 35, 27: die eingesetzten Steine אבני המלאים; Ezech. 28, 14. feurige Steine אבני אש „Mit feurigen (brillirenden) Steinen geschmückt wandeltest du einher". V. 16. „Du warst wie ein Cherub (ein überirdisches Wesen) bedeckt mit feurigen (funkelnden) Steinen."

Daß diese Edelsteine an einer Stelle nur „Urim die Feurigen," und an einer andern nur Thummim „die Vollkommenen" heißen, ist schon bemerkt worden. In den Klagl. Jerem. 4, 1. führen sie den Namen der heiligen Steine אבני קדש „Mit den auf den Straßen wegen ihrer Sünden todt herumgeworfenen Israeliten werden zugleich die heiligen Steine, (als Symbole des Volks), an den Straßen-Ecken, zerstreut werden." Ferner heißen sie „Steine des Andenkens" אבני־זכרון, bei deren Anblick sich Gott der Israeliten erinnern will, und die Israeliten der Gottheit gedenken sollen.

## III.

## Wie lehrte das Gemmenschildchen?

### §. 24.

Fragt man nun: Wie hat aber der Hohepriester, angethan mit diesem symbolischen Amtsschmuck, den Willen Jehovas erfahren und dessen Antwort verstehen können? so antworte ich: Er erfuhr ihn weder durch den Glanz der Steine, noch durch versteckte und hervorgezogenen Loose, noch durch den Namen יהוה, das Schemhamphorasch, das heilige Tetragrammaton, noch durch wundersam entstandene, ihm allein hörbare artikulirte Worte,

(Bath=kol) sondern auf dieselbe Weise, wie die Propheten und andere göttlich begeisterte Lehrer des A. T. die innere Zusprache der Gottheit vernahmen. Die nämlichen Gründe, welche den alttestamentlichen Lehrer und Schriftsteller von einer höhern Belehrung in seinem Innern überzeugten, überzeugten auch den frommen betenden und bittenden Hohenpriester. Der heilige Sinn und der reine gute Wille waren ihm Bürge, daß der Gedanke, der ihm gerade jezt bei seiner andächtigen Gemüthsstimmung einkam, von Gott erzeugt worden sey. Mit himmlischer Geisteserhebung machte er der gläubigen Gemeinde seine Empfindungen als fromme, und also als eine göttliche Eingebung bekannt. Das ist der רוח הקדש, der heilige Geist in den Menschen. Ein Gott ergebenes Herz denkt an keine Täuschung.

§. 25.

Als in der Folgezeit der fromme Sinn der Hohenpiester und der Glaube der Gemeinde abnahmen, hörte auch diese Art von erhaltenen Antworten im Allerheiligsten auf, die, wie gesagt, nicht äußerlich durch die Urim und Thummim entstanden, sondern in dem religiös begeisterten Gemüthe des festlich geschmückten Hierophanten nach psychologischen Gesezen natürlich hervortraten und sich entfalteten.

§. 26.

Diese Art, die Gottheit um Rath zu fragen, herrschte besonders so lange die Stiftshütte bestand, und das Volk mit leidenschaftlicher Ergebenheit die Einrichtungen Mosis und Aarons verehrte. Nach der Erbauung des Salomonischen Tempels führen die biblischen Schriftsteller keine entscheidenden Beispiele an, daß der Hohepriester in Auftrag von den Königen und von andern Personen die Gottheit feierlich gefragt hätte. Die jüdischen Schriftsteller berichten indessen einstimmig, daß diese Art, den göttlichen Willen zu

erforschen, noch in dem ersten Tempel statt gefunden habe. Ich glaube, man könne ein solches allgemeines Zeugniß gelten lassen, weil es keinen Widerspruch in sich enthält. Einstimmige Ueberlieferungen eines Volkes sind an sich nicht zu verwerfen.

§. 26.

Diese Art, Rath zu ertheilen, gehörte zu den Vorzügen des Hohenpriesters, welche er wohl nicht leicht aufgegeben haben mag. Auch aus der Natur der nach Salomo erfolgten Reichstheilung in Juda und Israel folgt nicht die Aufhebung dieses hohenpriesterlichen Vorrechtes; denn bei Juda blieb Tempel und Tempeldienst. Man kann also wohl annehmen, gewiß weiß man es freilich nicht, daß dieser Ritus bis gegen die gänzliche Auflösung des Staates unter Nebukadnezar gedauert, und daß er theils durch Mangel an Fragenden, theils durch Verminderung der Gläubigen, theils durch Verschlechterung der Priester ꝛc. nach und nach abgenommen und mit dem ersten Tempel gänzlich aufgehört habe. Indessen läßt sich der Zeitpunkt des Aufhörens nicht so, wie der Anfang bestimmen. Wie wenig Ansehen, Vertrauen und Kenntnisse manche Hohepriester in der Folge besaßen, beweisen die merkwürdigen Nachrichten von dem wieder aufgefundenen Gesetzbuche, welches sie eine Zeitlang gar nicht mehr gekannt hatten, 2 Kön. 22. Dieses geschah unter dem König Josias, 642 — 611 vor der christlichen Zeitrechnung. Der damalige Hohepriester Hilkia gieng in Auftrag des Königes sogar zur Prophetin Hulda, welche im Namen Jehovas Antworten ertheilte, v. 14. So tief war der Hohepriester damals gesunken!

§. 28.

Seit dem babylonischen Exil, ungefähr 500 Jahr vor Christus, schweigt die Geschichte von Urim und Thummim. Zwar führen Esra 2, 63. und Nehemia 7, 65. sie noch an,

aber nur als eine Alterthümlichkeit. Beide sagen: „mehrere Israeliten fanden ihre Geschlechtsregister nicht, und wurden deshalb vom Priesterthum ausgeschlossen. Der Landpfleger gebot ihnen, daß sie nicht vom Heiligen essen sollten, bis wieder ein Priester, angethan mit Urim und Thummim, im Heiligthum stehe." — Endlich berichtet der Jude und Priester Josephus Ant. 3, 8. 9. daß diese Edelsteine auf dem Brusttuche zu seiner Zeit nicht mehr abwechselnd geglänzt hätten. Davon noch nachher §. 31.

## IV.

## Uebersetzungen der Alten.

### §. 29.

Noch sind zwei Fragen zu beantworten, welche der Leser wahrscheinlich schon bei dem Bisherigen gemacht hat. Die erste ist: Wie haben die Alten Uebersetzer jene zwei Worte Urim und Thummim ausgedrückt? Vielleicht kann dies auf die Quelle des Mißverständnisses leiten.

Die LXX Dolmetscher setzen statt Urim und Thummim *Δήλωσιν καὶ Ἀλήθειαν*, Offenbarung und Wahrheit, d. i. die geoffenbarte Wahrheit. Da diese Uebersetzer in Alexandrien in Aegypten lebten, und da auf dem geschnittenen prächtigen Sapphir, welcher des ägyptischen Oberpriesters Brust schmückte, nach den Berichten Aelians (Var. hist. XIV. 34) das Wort *Ἀλήθεια*, Wahrheit, eingeschnitten war, so kann man wohl die Frage aufwerfen, ob jene Uebersetzer etwa daran gedacht haben. Diodor I. 75. berichtet von den Aegyptern das nämliche, jedoch mit dem Unterschied, daß er sagt, der ägyptische Richter habe eine kleine Figur von Edelsteinen an einer goldenen Kette auf der Brust getragen, welche *Ἀλήθεια*, Wahrheit, geheißen habe. Hätte der ägyptische (nach Aelian oberpriesterliche, nach Diodor

oberrichterliche) Amtsschmuck auf die Uebersetzung des den LXX unverständlichen Hebr. Ausdruckes Einfluß gehabt, so hätten wir auch die Quelle der Vertauschung des Moralischen mit dem Physischen, des Thummim mit Wahrheit. Indessen lasse ich dies dahin gestellt seyn, wiewohl die Aehnlichkeit unverkennbar ist. Von den LXX ist noch zu bemerken, daß sie auch v. 30. übersetzen: setze auf das Gerichtsblatt rc. ἐπιθήσεις ἐπὶ τὸ λογεῖον rc. nicht in dasselbe.

## §. 30.

Die Vulgate hat: Doctrina et Veritas. Der Syrer: Nahiro veschalmo, das Glänzende und Vollkommene. Das Glänzende ist etwas Physisches und bezieht sich wie das Hebr. Urim auf die Edelsteingruppe.

Der Araber: Die Helligkeiten und die Wahrheiten. Das Abstractum pro Concreto.

Unter den chaldäischen Uebersetzern hat Onkelos die Hebr. Worte beibehalten: ית אוריא וית תומיא (jath urija v'jath thumija). Jonathan gebraucht die nämlichen Worte, fügt aber seine Deutelei hinzu: „die Urim erleuchten und offenbaren, die Thummim vervollkommnen, denn auf ihnen (den Steinen) steht der Name Jehova". In dem Thargum hierosolymitanum fehlt die ganze Stelle. Der Perser behält die Worte Urim und Thummim bei.

Der Samaritaner schreibt: ath haarim vaath hathamim, also ganz das Hebräische. Aquila, Symmachus und Theodotion: τοὺς φωτισμοὺς καὶ τὰς τελειότητας. Diese drei halten sich also genauer an den Grundtext, als die LXX, und haben dadurch den Sinn nicht so sehr wie die LXX verwischt.

In der zweiten Stelle 3 Mos. 8, 8. haben Aquila und Theodotion noch deutlicher: καὶ τὰς τελειώσεις.

Von den vielen andern ältern Zeugen, die etwas Eigenes haben, bemerke ich noch David Kimchi und Abenesra.

Beide reden von den Urim und Thummim wie von einem unbekannten Talisman. Andere meinen, es sey das gedachte Schemhamphorasch, der unaussprechliche Name J'hovah, den man geheimnißvoll und auf eine eigene vom gewöhnlichen verschiedene Weise auf den Brustschild geschrieben, eingegraben und gestickt habe. Durch diesen wären jene Wunder möglich geworden, so wie selbst Jesus durch diesen Namen und Namenschiffer Wunder gethan habe. S. Jonathan in der Paraphrase, das Buch Sohar, fol. 105. ed. Cremon. Ben Nachmann, Bechai, Levi Ben Gerschom u. a. m.

§. 31.

Den Schluß dieses kurzen Zeugenverhörs macht der ältere Josephus. Er nennt (Ant. 3, 8. 9.) das Choschen Ἐσσήνην, überträgt also die hebr. Buchstaben in griechische. Cheth wird der Spiritus lenis, und Schin ein doppel s. Er bemerkt in seiner umständlichen Erzählung, daß das Brustschild aus Byssus gewebt sey, und daß auf demselben die Edelsteine sich befänden. Ihm sind die Urim die glänzenden Steine. Er ist meines Wissens der älteste Schriftsteller, welcher mit Bestimmtheit sagt: daß diese Edelsteine durch schimmernden Glanz Siege und Wohlgefallen Gottes, und durch Verdunkelung das Gegentheil angezeigt hätten. Dann fügt er hinzu: „deshalb nannten die griechisch redenden Juden dieses Brustschild λόγιον, d. i. Orakel; doch hat es nun vor 200 Jahren, da ich dieses schreibe, zu glänzen aufgehört, weil Gott wegen des Gesetzes Uebertretung zürnt".

Nach den Berechnungen Spanheims und Havercamps schrieb Josephus dieses Buch gegen das 85ste Jahr nach Christus. Und so hätten die Edelsteine erst etwa 115 Jahr vor Christus ihren sprechenden Glanz verweigert. — Wir überlassen billigerweise dem Josephus seinen Glauben an diese und andere Legenden, so wie die Voraussetzung, daß jene aaronitischen Edelsteine bei den häufigen und furchtbaren

Umwälzungen des israelitischen Staates, 1500 Jahr lang, erhalten worden wären. Wichtig bleibt uns aber Josephus, weil er unter Urim und Thummim die Steine selbst verstand; und dieses Zeugniß von einem gelehrten Priester ist beachtenswerth, weil es den Sprachgebrauch und die Wortbedeutung betrifft. Wenn er auch vom abwechselnden Leuchten und Verdunkeltwerden mehr zu wissen glaubt, als die h. Schr. lehrt, so gehört das zu den Sagen.

## V.

## Ertheilte Antworten.

### §. 32.

Die zweite Frage (§. 29) ist: **Welches sind die einzelnen Fälle, in welchen der Hohepriester auf bestimmte Fragen göttliche Antworten ertheilte?**

Im Buch der Richter werden vier Fälle erzählt. Richt. 1, 1. 2. Nach Josuas Tode fragten die Israeliten: „Wer von uns soll nun als Feldherr wieder die Kananäer (Phönizier) hinziehen, um zu streiten wieder sie? מי יעלה Mi jaaleh?“ — Jehova antwortete: „Juda soll hinziehen; siehe ich habe das Land in seine Hand gegeben“ Judah jaaleh! יהודה יעלה.

Richt. 20, 18. 23. 28. Als im Stamme Benjamin eine schändliche That verübt worden war, zogen die übrigen Stämme gegen ihn zu Felde, und fragten durch den Hohenpriester Jehova: „Wer soll von uns **zuerst** in den Kampf ziehen gegen die Benjaminiten?“ Die Antwort war: „Juda zuerst!“ (Judah bathchillah!)

Da aber der Erfolg der Erwartung nicht entsprach, im Gegentheil die Benjaminiten gesiegt hatten, so suchten sich die Israeliten zu verstärken und ließen von Neuem fragen (v. 23) „Sollen wir wieder zum Kampf gegen die Ben-

jaminiten, unsere Brüder, ziehen?" die Antwort war: „Ziehet wider sie!" (Alu elav!)

Auch diesesmal mußten die Israeliten den Benjaminiten weichen. Sie verstärkten sich jedoch abermals, beteten, opferten und fragten zum dritten mal: (v. 28) „Sollen wir nochmals zum Kampf mit den Benjaminiten ausziehen, oder sollen wir aufhören?" — Der Hohepriester Pinehas brachte Jehovas Antwort: „Ziehet hin, denn morgen will ich ihn in deine Hand geben!" (Alu, ci (כי) machar ethnennu b'jadca!) — Nun siegten die vereinigten Israeliten über die Benjaminiten.

§. 33.

Im ersten Buch Samuelis finden sich folgende Fälle zum Theil umständlich berichtet.

1 Sam. 10, 22. Saul war durch Vermittelung Samuels zum König erkoren; die Israeliten wußten aber nicht, wo er sich aufhalte. Da ließ man Jehova fragen: „Wo ist Saul? kommt der Mann noch hieher?" — Jehova sprach durch Samuel: „Siehe, er ist versteckt unter dem Gepäcke!" Man gieng hin und holte ihn von dannen.

1 Sam. 14, 36. 37. Nachdem Jonathan, Sauls Sohn, die Philister mit einem kleinen abgesonderten Heere zurückgetrieben hatte, gab Saul den Befehl, mit dem übrigen Heere die Feinde zu verfolgen, sie zu berauben und zu tödten, daß nicht einer von ihnen übrig bleibe. Da sprach der Hohepriester: „Lasset uns erst Gott fragen." Und so ließ Saul Gott fragen: „Soll ich die Philister verfolgen, und wirst du sie in die Gewalt Israels geben?" Es erfolgte keine Antwort. Saul vermuthete, eine Versündigung im Volke sei die Ursache, daß ihm keine Antwort geworden. Er ließ nochmals Gott fragen und bitten: „Gieb Wahrheit!" Da wurde Jonathan als der Schuldige genannt, weil er am Fasttage, den er dem Vater gelobet, gegessen hatte (v. 43).

Er büßte die Schuld, und erhielt auf Fürbitte des Volks Verzeihung.

1 Sam. 23, 2. 3. Es war dem David berichtet worden, daß die Philister wider die Stadt Kegila ausgezogen wären, um daselbst zu plündern. Da ließ David Jehova fragen: „Soll ich gehen und die Philister schlagen?“ Gott antwortete: „Ziehe hin, schlag die Philister, rette Kegila!“ Allein die Furchtsamkeit des Heeres hinderte den glücklichen Erfolg. Nach einiger Zeit wurde Jehova von Neuem gefragt, und er antwortete: „Ziehe hinab nach Kegila, denn ich gebe die Philister in deine Hand!“ — Nun rettete David die Einwohner von Kegila und blieb daselbst.

1 Sam. 23, 7 — 15. Saul wollte den David zu Kegila gefangen nehmen lassen. David erhielt Nachricht, und sagte dem Hohenpriester Abjathar, der bei ihm war und die Priesterkleidung bei sich hatte: „Lege das Ephod an!“ (d. i. frage Gott! Ephod ist, wie oben §. 6. bemerkt worden ist, das Amtskleid, welches dazu nothwendig war). „Wird Saul hieher nach Kegila herabkommen?“ Jehova antwortete durch des Hohenpriesters Mund: „Er wird herabkommen!“ (jered). David ließ nochmals fragen (v. 12): „Werden die Bürger von Kegila mich nebst meinen Leuten an Saul ausliefern?“ Jehova sprach: „Sie werden ausliefern! (jasgiru!) — Darauf zog David mit seinen 600 Mann weg, und Saul ließ von der Verfolgung ab.

1 Sam. 28, 6. erhält Saul keine Antwort auf seine Frage.

## §. 34.

Im zweiten Buch Samuelis steht folgendes hiehergehörige.

2 Sam. 2, 1. Als David die Nachricht von Sauls Tode erhalten hatte, und zweifelhaft war, ob er nun zum Antritt der Regierung in eine der Städte Israels ziehen solle, so ließ er durch den Hohenpriester Jehova fragen, und

erhielt zur Antwort: „Ziehe hinauf!" (Aleh!) — Er ließ ferner fragen: „in welche Stadt?" die Antwort war: „nach Hebron!" (Chebronah!)

2 Sam. 5, 17 — 25. Nachdem die Philister gehört hatten, daß David König geworden, so zogen sie alle heran, den David aufzusuchen. Da ließ er den Herrn fragen: „Soll ich gegen die Philister ziehen? Willst du sie geben in meine Gewalt?" Jehova sprach: „Aleh, ci nathon ethen eth haplischthim b'jadca! Ziehe hin, denn ich werde die Philister geben in deine Hand!" Der Erfolg entsprach der Aufmunterung.

Nach einiger Zeit kamen die Philister wieder heran; da fragte David von Neuem. Die Antwort lautete folgendermaßen v. 23. 24. „Ziehe nicht gegen sie, wende ihnen den Rücken zu, und komme an sie von der Seite der Balsambäume". (Becaim, Luther und Rabbinen haben minder genau: Maulbeerbäume) „Wenn du dann ein Rauschen hörest in den Wipfeln der Balsambäume, dann säume nicht, denn Jehova gehet vor dir her, um das Heer der Philister zu schlagen." Der Ausgang entsprach dem Muth einsprechenden Rathe.

## §. 35.

Dergleichen lange Antworten zeigen, daß sie weder durch Loose und tesseras der drei möglichen Wechselfälle (Ja, Nein, Unentschieden) noch durch gleißende und einzeln zusammenzubuchstabirende Buchstaben u. d. m. gegeben werden konnten. Dagegen macht die Annahme der als Eingebung ausgesprochenen Ansicht des frommen Priesters alles klar. Daraus erklären sich auch die Thatsachen, daß das in Jehovens Namen Gesprochene sich nicht immer bewährte, daß manche Antworten den Orakelsprüchen der Griechen glichen, welche zu temporisiren verstanden. Und selbst in dieser Hinsicht müssen die hebräischen Urkunden in ihrem hohen Werthe

und ihrer Glaubwürdigkeit steigen, weil die Wahrheitliebenden Schriftsteller Alles so unbefangen und aufrichtig erzählen. — Ferner gehet aus dem Bisherigen hervor, daß nicht bloß wichtige Religions- und Staatsangelegenheiten, sondern auch persönliche und minderwichtige wie 1 Sam. 23, 7 — 15. ꝛc. Gegenstände der Fragen wurden. Endlich, daß die Rechtseinholung nicht immer vor der Bundeslade, dem Tragaltar, dem Allerheiligsten, sondern auch entfernt davon statt fand, wie bei David auf der Flucht 1 Sam. 30, 7. Jedoch war das amtliche Ceremonienkleid nothwendig. Aber auch hiebei werden nicht immer die Brillantgemmen, sondern bisweilen nur das Ephod auf welchem sie befestigt waren, genannt.

## Zweiter Abschnitt.

# Materieller Theil.

---

### Namen der Steine.

§. 36.

Man findet die Namen dieser Steine in der heil. Schrift viermal beisammen.

1) 2 Mos. 28, 17 — 20. Dies ist die erste Stelle, wo der Brustschmuck beschrieben wird, und die Hauptstelle in Ansehung der Reihefolge der Steine. In den LXX Dolmetschern findet man die erste Versetzung, indem man hier den gar nicht zweifelhaften Jaspis aus der 12ten in die 6te und den Jahalom (Onyx) aus der sechsten in die 12te Stelle verpflanzt findet. Die Reihefolge und die Versetzungen in den andern alten Uebers. ꝛc. sind zur leichten Uebersicht des Ganzen am Ende zusammengestellt worden.

2) 2 Mos. 39, 10 — 13. Das ist die Wiederholung jener Geschichte, mit der nämlichen Reihefolge der Steine wie dort. In den gegenwärtigen LXX Dolmetschern ist hier eine neue Anordnung eingetreten; denn sie versetzen nicht allein den Jaspis aus der 12ten in die sechste, sondern auch den daraus weggenommenen Jahalom (Onyx) in die elfte, und den aus der 11ten weggenommenen Schoham (Beryll) in die 12te Stelle.

3) Ezech. 28, 13. In dem Gemälde von der Pracht des Königs von Tyrus werden die Farben von dem höchsten Glanze, welchen der hebräische Dichter kennt, gewählt, namentlich von dem hohenpriesterlichen Amtsschmucke. Der König von Tyrus ist mit den nämlichen Edelsteinen, wie der

Hohe=

Hohepriester geschmückt. Auch andere Züge sind von dem Pompe des Tempeldienstes entlehnt.

Diese Stelle ist im hebräischen Texte höchst wahrscheinlich mangelhaft; denn man findet jetzt hier nur neun Steine von jenen 12 genannt, so daß der 7te, 8te und 9te fehlen, und die übrigen etwas versetzt sind. Die Auslassung der gedachten Steine (Leschem, Schebo, Achlamah) muß in einen spätern Zeitraum fallen, als in welchem die Alexandriner den hebräischen Ezechiel ins Griechische übersetzten, weil die LXX alle 12 Steine anführen. Ein möglicher Fall wäre freilich, daß Ezechiel nur 9 aus Moses zu seinem Gemälde ausgewählt und die LXX die fehlenden 3 aus eigenem Ermessen hinzugefügt hätten. Diese Annahme ist aber aus mehrern Gründen unwahrscheinlich; denn einmal hat Ezechiel offenbar die Stellen im Pentateuch vor Augen, und da läßt sich kein Grund denken, weshalb er etwas von dem vorzüglichsten Schmucke hätte weglassen wollen. Ferner, da es gerade 3 neben einander stehende Steine betrifft, so sieht es nicht wie eine Auswahl aus. Die 12 Steine bilden nämlich 4 Reihen, jede Reihe von 3 Steinen; da fehlen nun gerade die 3 der dritten Reihe. Daß es zufällige Auslassung gewesen sey, wird dadurch um so wahrscheinlicher, weil der sechste Edelstein bei Moses Jahalom und der neunte Achlom (Achlamah) heißt, so daß ein Abschreiber durch die Aehnlichkeit der sonst nicht sehr bekannten Worte Jahalom und Achlamah verführt und sich verirrend, leicht den 7ten, 8ten und 9ten übersehen und vom 6ten zum 10ten übergehen konnte. Ferner, die LXX sind gerade im Ezechiel genau zu Werke gegangen, und bei ihrer sonst sehr wörtlichen und ängstlichen Uebersetzung ist eine so bedeutende Interpolation nicht leicht denkbar. Man muß also wohl annehmen, daß sie in ihrem Exemplar, aus welchem sie übersetzten, noch alle 12 Steine gefunden haben. Leicht begreiflich ist es, daß mit der Vervielfältigung der hebr. Handschrift des Ezechiels, in welcher

einmal durch Versehen eines Abschreibers jene 3 Namen ausgelassen waren, sich der Fehler fortgepflanzt habe. Und das ist gerade beim Ezechiel, der nicht so fleißig gelesen und so häufig abgeschrieben wurde, wie die Thorah, leicht denkbar. Ein Fehler in einem Buche, das nur in einem oder sehr wenigen Exemplaren vorhanden ist, muß sich fortpflanzen. Endlich, alle Uebersetzungen des Ezechiels, welche aus den LXX gemacht worden sind, haben die jetzt im hebr. Ezechiel fehlenden Steine.

4) In der Offenbarung Johannis 21, 19. 20. kommen die nämlichen Edelsteine vor, in dem Gemälde von dem himmlischen Jerusalem (Christenthum), im Gegensatz des irdischen Jerusalems (Judenthums) und Babylons (Heidenthums). Durch Berücksichtigung dieses vierten Verzeichnisses wird manchem Schwankenden eine gewisse Stütze gegeben. In dem Dichtergemälde der Offenbarung Johannis kommen diese 12 Steine als Prachtsäulen der Mauern der Christenstadt vor.

## §. 37.

Diese Edelsteine erscheinen also zuerst als symbolische Gemmen des Mosaismus, dann als Bilder der Pracht von Tyrus in seinem höchsten Glanze, und zuletzt als kostbare Grundlagen im Gemälde des christlichen Staatsgebäudes.

Indessen hört die Fortpflanzung einer und derselben Sache mit der Apokalypse nicht auf, sondern sie dauert noch jetzt fort. Die Gesundheits- und Monatssteine in Ringen treffen auf eine merkwürdige Weise mit den apokalyptischen Edelsteinen zusammen. Auf diese Bemerkung wurde ich bei meinem Aufenthalte in Karlsbad vor 5 Jahren geleitet. Bei einem dasigen Juwelier fand ich einige Ringe mit 12 farbigen Edelsteinen in die Runde herum besetzt. Auf meine Frage, was es damit für eine Bewandniß habe,

erhielt ich zur Antwort: „es sind Ringe mit den 12 Monats= oder Gesundheitssteinen.“ Auf meine weitern Erkundigungen, warum es gerade diese wären, und was für ein Grund bei dieser Anordnung obwalte, antwortete er: „ich weiß nichts Näheres davon, aber es stehet so in alten Büchern, die ich nicht genauer anzugeben vermag“. Ich kaufte einen solchen Ring, und erhielt zugleich das Verzeichniß der Steine und der ihnen entsprechenden Monate. Bei meiner Zurückkunft fragte ich hiesige Juweliere und Goldschmiede. Sie kannten diese Art von Ringen und die Reihefolge der Steine. Bei der Vergleichung ihres Verzeichnisses mit dem aus Böhmen mitgebrachten zeigte es sich, daß sie dieselben waren. Auf meine nähern Nachfragen erhielt ich auch von ihnen keine andere Auskunft, als daß sich diese Listen bei ihnen fortpflanzten, und daß der Grund von der Wahl und Anordnung in alten Büchern stehen müsse. Bei der weitern Verfolgung der Sache fand ich, daß es die apokalyptischen sind, welche mit den Urim und Thummim zusammentreffen. Die Reihenfolge hat sich in dem Zeitraum von Moses bis Johannes (1600 Jahr) freilich etwas geändert; weniger von da bis auf uns. Die christlichen Magiker, Mystiker und Steindeuter haben ohne Zweifel Johannis Offenbarung zum Grunde gelegt. Sie fangen das Jahr nach alter Weise mit dem März und mit dem Jaspis an, und endigen es mit dem Februar, dem Amethyst. S. unten. Und so macht der sinnreiche Putz der Monats= und Gesundheitsringe (denn aus keinem andern Gesichtspunkte wird man sie wohl jetzt betrachten, wenn man nicht die Ansicht einer kleinen lehrreichen mineralogischen Sammlung vorziehet) Ansprüche auf eine weit ältere Abstammung, als man sonst dem Frauenschmuck nach der neuesten Mode beileget.

§. 38.

I. אדם Odem. Die LXX übersetzen Σάρδιος, Sarder, bei 2 Mos. 28, 17. 39, 10. Ezech. 28, 13. Eben so: Josephus, Hieron., Vulgata, Epiphanius u. a. Ein hebr. Stammwort „Adam" heißt roth seyn. Freunde der Etymologie finden also den rothen Stein. Das griechische Wort Sardios heißt Karneol. Man leitet es von שרד ab. Jes. 44, 13. nach Kimchi Röthel. Im Arab., Persischen (nach Hammer) bedeutet سرد Sarad Fleischroth. Der Sarder ist roth, wie rohes Fleisch, dunkelroth, ziegelroth, röthelroth. Davon der Name Carneol, von caro. Ital. und Franz. Carniola, Cornalino, Cornaline. Des Syrers Sumoko, von Samak, bedeutet auch roth. Im Ezech. hat der Syr. Sordun, also auch Sarder. Des Arabers Jakuth achmor heißt der rothe Edelstein. Golius ist aus Teifach de gemmis S. 79 — 91 zu berichtigen. Des Samaritaners Uebersetzung aller 12 Steine ist ganz eigen; es sieht fast wie ein Spielwerk aus. Den ersten Stein nennt er Samuk, d. i. Roth. Die folgenden beiden Namen bildet er aus diesem Stammworte durch, zum Theil, selbst gebildete Laut-Anschläge: Samuk, Samak, Samakmak. Dasselbe thut er bei jeder folgenden Trias. In der andern Stelle behält er Odem bei. Bei obigen Zeugnissen ist es nicht zweifelhaft, daß es Karneol sey ꝛc. Andere Deutungen, als Demant, aus Odem, Adamas, ꝛc. entbehren der Zeugnisse der Alten; davon abgesehen, daß der Demant wegen der Härte nicht gravirt werden kann, sondern nur facettirt wird.

Der Karneol ist wegen der Schönheit der rothen Farbe, der Härte und doch sichern Bearbeitungsfähigkeit, wegen der Dauer und des gefälligen Ansehens in allen Zeiten den Gemmenfreunden lieb geworden. Er führt bei den Juwelieren nach den verschiedenen Spielarten verschiedene Na-

men: Stephansstein, mit anders gerötheten Punkten; Sebastiansstein mit blutigen Flecken; Wolkenkarneol mit trüben sich am Rande verlierenden Flecken; Dendritenkarneol, mit moosähnlichen Einsprengungen; Bandkarneol, mit geraden Streifen; Festungskarneol, mit zusammenhängenden Winkellinien; Sardonyx, mit parallel und abwechselnd laufenden weißen und rothen Schichten u. s. w. Bei den Steinschneidern heißen alle vorzüglich schöne Karneolarten orientalisch und die geringern occidentalisch. In großen Gemmensammlungen, z. B. in der hies. königl. sind die meisten und köstlichsten Kunstwerke Karneole. S. Winkelmann Déscription des Pierres gravées du feu Baron de Stosch. à Florence 1760. 4. Diese ganze ehedem Stosch'sche Sammlung macht einen Theil des Königl. Preuß. großen Gemmen-Kabinets aus (über 4000 Stück) S. auch die deutsche Uebers. v. Schlichtegroll Dactyliotheca Stoschiana, Royalfol. mit K., Tassie Dactyliotheca. Der geschnittene Karneol in dem hohenpriesterlichen Brustschmuck ist unstreitig der älteste, von dem die Kunstgeschichte Nachricht giebt; denn von Jakobs Petschaft 1 Mos. 38, 18. und von Josephs Ringe 41, 42. die zwar älter sind, kennt man nicht den Stoff.

## §. 39.

II. פטדה, Pit'dah. Die LXX übersetzen das Wort an allen 3 Orten *Τοπάζιον*, Topas; so auch Joseph., Hieron., Vulg., Epiph. Noch wird dessen Hiob 28, 19. gedacht, wo die LXX ebenfalls Topas setzten. In der Off. Joh. steht er an der 9ten Stelle.

Freunde der Etymologie können an einen Buchstabenwechsel denken: Potad, Topad, Topas. An Beispielen ähnlicher Wechselungen fehlt es nicht. — Man findet ihn an vielen Orten; nach Hiob 28, 19. auch in Arabien; Pit'dah-Kusch.

Orpheus VIII. S. 316. beschreibt die Topase *να-*

λοειδέες, bernsteinfarbig, also gelb. Onkelos nennt ihn Jarkan und Jarktha grünlich. Dem ähnlich Jonathan und Thargum hieros. Plinius 37, 32. Egregia etiam nunc Topazio gloria est, suo virenti genere. — Strabo L. 16. p. 170. „Der Topas ist ein durchsichtiger goldfarbiger χρυσοειδής Stein, also gelb. — Agatharkides bei Photius beschreibt den Topas ähnlich dem Bernstein, ὑάλῳ προςεμφερής, also gelb Daraus Psellus eben so. — Diodor: „der Topas ist ein angenehmer, dem Bernstein ähnlicher Stein, der eine goldene Ansicht gewährt, ἔγχρυσον πρόςοψιν". Diese vier Griechen, Orpheus, Agatharkides, Strabo und Diodor beschreiben ihn also offenbar als gelb, wie unsern gewöhnlichen Topas. Man kann also wenigstens behaupten, daß der griechische Topas gelb sey. — Dagegen nennt ihn Epiphanius ἐρυθρόν. Und so hätten wir gelben, goldgelben, grünlichen und röthlichen Topas, gerade so, wie ihn die neuern Mineralogen z. B. Emmerling ꝛc. beschreiben. Auch Augustinus bei der Psalmstelle sagt: Aureum colorem Topazius habet. Alexander Polyhistor beim Stephanus: „der Topas gleicht an Farbe dem frischen Oel, ὅμοιος τῇ χρόᾳ τοῦ νέου ἐλαίου." Das frische Oel ist gelblich, das alte wird grünlich.

Der Topas der Alten hat das Schicksal gehabt, daß er von Künstlern, die sich allein an Plinius hielten, und seit 200 Jahr auch von einigen Mineralogen nicht mehr zu unserm Topas gerechnet wird. Es soll nämlich der Topas der Alten unser Chrysolith, und umgekehrt der Chrysolith der Alten der Topas der Neuern seyn. S. Brückmann S. 115, Wiedemann S. 266, Emmerling S. 319, Zappe 41, 177. Diese Umtauschung ist von Anselm Boetius, de Boot 1690 zuerst, und dann umständlicher von Joh. de Laet gemmar. hist. Lugd. Bat. 1647, und in dessen in demselben Jahr erschienenen Buche De gemmis, quibus praemittitur Theophrastus. Lugd. B. p. 46 gemacht worden.

Die Gründe sind: 1) des Plinius suo virenti genere, 2) des Alex. Polyhistor „wie frisches Oel," welches immer grün seyn soll, aber es nicht ist. 3) Des Agatharkides ὑάλῳ προςεμφερής und 4) des Strabo χρυσοειδής. Diese Gründe scheinen mir nicht entscheidend, sondern (den Plinius ausgenommen) für das Gegentheil zu sprechen. Ὕαλος heißt nicht grün an sich, sondern bezeichnet den Bernstein, Glas, Krystall und Durchsichtigkeit. — Es giebt Topase und Chrysolithe von mehreren Farben. Der grünliche Topas des Plinius ist der damals vorzüglich geschätzte: egregia gloria est suo virenti genere. Plinius l. c. erzählt auch, daß von Topas eine Bildsäule vier Ellen hoch, quatuor cubitorum, verfertigt worden sey. Dergleichen große Chrysolithe (wenn Topas Chrysolith wäre) giebt es gar nicht. Meines Erachtens ist es hier wie in andern wissenschaftlichen Theilen gegangen. Wenn ein Mann von Gewicht (hier Boot und Laet) eine Hypothese mit derber Entscheidung als festes Dogma aufstellt, zumal im Fache der Juweliere und Steinschneider, bei welchen nicht immer philologische und mineralogische Kenntnisse gleichmäßig vereinigt sind, so ist die Lehre für Jahrhunderte befestiget. Wie die Sache jetzt liegt, scheint sie tiefere Untersuchungen zu bedürfen, und es ist gewiß zu verzeihen, wenn man glaubt, daß, so wie Jaspis, Sapphir, Smaragd, Onyx der Alten auch dieselben Steine der Neuern sind, dies ebenfalls wohl der Fall beim Topas und Chrysolith seyn dürfte.

Des jetzigen Topas Hauptfarbe ist weingelb, von allen Graden der Höhe. Durch das Dunkelweingelbe verläuft sie sich ins Fleischroth, selten in Lilla; durch das Blaßweingelbe geht sie ins Gräuliche und durch das Gelblichweiß ins Grünlichweiß und Blaßgrün, Berggrün und Seladongrün. Diese Farben treffen zwar mit dem Chrysolith in manchen Punkten auch zusammen, sind aber nicht ausschließend. — Hätten die Alten die Kenntniß der Krystallisationsgattungen,

der chemischen Zergliederung, der specifischen Schwere, Härte, Kälte, Bruchtheile ꝛc. angegeben, so würde kein Zweifel entstehen. Bei der Beschaffenheit der Beschreibungen der Alten hat man keine hinlänglichen Gründe, Namen, die sich von Mund zu Mund fortgepflanzt haben, gerade umzukehren.

Den zu Schmucksteinen gebrauchten Topas theilen wir in gemeinen und edleren, die Alten in weiblichen und männlichen. Reine Farbe, Durchsichtigkeit, Glanz, das sogenannte Feuer, die specifische Schwere ꝛc. entscheiden den Werth. In der hiesigen Königl. Gemmensammlung sind mehrere sehr kostbare Topase. Z. B. Klasse II. No. 505. ein auf dem Meer hüpfender Delphin. No. 849. eine schlafende Psyche, neben ihr Kupido, den Finger auf den Mund haltend, um das Stillschweigen zu bezeichnen, damit er sie nicht aufwecke. No. 1649. Ein Priap. Kl. III. No. 52. eine Frau mit fliegendem Schleier auf dem Haupte. Kl. V. No. 87. Ein Kandelaber mit einer Lampe darauf, unten ein Mars. S. Winkelmann, Schlichtegroll, Tassie.

Ob der Topas auf dem Brustschilde ein gelber oder grünlicher gewesen, kann niemand bestimmen. Erwartet man aber bei der Anfertigung dieses Gemmenschmuckes eine günstige Stellung nach Farbenwechsel, so würde der gelbe Topas zwischen dem rothen Karneol und grünen Smaragd, und mit darunter befindlichen blauen Sapphir eine schöne Nachbarschaft gehabt haben.

## §. 40.

III. ברקת Bareketh. Die LXX haben in allen Stellen 2 Mos. 28, 17. 39, 10. Ezech. 28, 13. Σμάραγδος, Smaragd. Auch im hebr. Ezech. in der neunten, im Griech. in der richtigen 3ten Stelle, ferner im Hieronym., Vulg., Epiph. ꝛc. steht Smaragd. Der Syr. hat Borko; Chald. Barkan, Barktha, kurz alle von Barak. Dieses Wurzelwort heißt im

Hebr., Syr., Chald., Arab., Samar., Aethiop., Pers., Türk., (S. Castell., Gol., Meninski) blitzen; also der blitzende Stein. Die Etymologen wissen, daß die Lippenbuchstaben B u. M mit einander wechseln. S. Schultens, Gesenius, Buttmann, Denina. Orpheus nennt ihn den blitzenden Maragdos, 16. S. 342 *αἰγλήεντα Μάραγδον*. Ferner setzen die Griechen vor die Lippenbuchstaben ihr säuselndes S, *σμύρνα*, *σμικρός*, *σμάραγνα*, *σμῖλος*, *σμύραινα*, *σμίλαξ*, auch *σκεδάζω*, *μίσγω* statt derselben Worte ohne S. Auf ähnliche Weise scheint Barakt, Maragd, Smaragd gebildet worden zu seyn. — Theophrast §. 44 sagt: der Smaragd theilt dem Wasser seine Farbe mit (nicht durch körperl. Färbung, sondern durch Brechung der Lichtstrahlen). Plin. 37, 16. Smaragdus inficit circa se repercussum aëra, färbt die Luft. Wenn Theophrast a. a. O. die Sage erzählt, daß ein König von Babylon einem ägyptischen Könige einen Smaragd von 4 Ellen Länge und 3 Ellen Breite geschenkt, so ist dies vermuthlich von Smaragdit, Smaragdspath, Smaragdmutter zu verstehen; denn ächte Smaragde von der Größe giebt es nicht. Das ist auch die Lösung der andern daselbst befindlichen Erzählung von Jupiters Obelisk. Aehnliche nicht kleine Platten sah ich an der Kirche auf dem Hradschin in Prag. — Die Farbe ist die bekannte smaragdgrüne, mit mehrern Stufen der Höhe. Einige blasse Abänderungen nähern sich dem Grünlichweiß und Grasgrün. Die Durchsichtigkeit ist mit doppelter Strahlenbrechung verbunden. Einige sind halbdurchsichtig und durchschimmernd. Vor einigen Jahren verkündigten Zeitungen, ein Franzose Caillaud habe die Smaragdgruben der Alten in Oberägypten, gegen das rothe Meer zu entdeckt. — Die Italiäner nennen den, von welchem man so viele Gemmen in den Kabinetten findet, plasma, plasma di Smeraldo, die Franzosen, auch Winckelmann, prisme d'Emeraude. — Nach Herodot war der berühmte Ring des Polykrates ein

Smaragd. Als Lukullus in Alexandrien landete, wußte der König Ptolemäus ihm nichts kostbareres anzubieten, als einen Smaragd, auf welchem sein Bildniß eingegraben war. Das hiesige Kön. Kabinet besitzt einige ächte, z. B. eine überaus schöne Viktoria, destomehr von Smaragdmutter, prisme d'Emeraude, z. B. No. 60. Isis mit dem Sistrum in der Rechten und Scepter in der Linken; 115 Anubis, dabei die Buchstaben IA und auf der Rückseite W, also IAW, Jao. No. 119. Kanopus mit der vermeintlichen Persea-frucht, oder richtiger, wie ich glaube, mit der von den Monds-hörnern umgebenen Sonnenscheibe. Kl. II. No. 2. Saturns Kopf, zur Seite die Sichel. No. 6. Saturn sitzend, in der Rechten die Sichel ꝛc. No. 14. Cybele mit dem Scepter, auf einem Löwen sitzend. Kl. I. No. 4. ein Scarabäus mit dem Auge, den ich mit andern Scarabäen in den Progr. beschrieben habe. Ueberhaupt s. Winckelmann, Schlichtegroll u. a.

## §. 41.

IV. נפך Nophec. 2 Mos. 28, 18. 39, 11. Im hebr. Ezech. 28, 13. an der vorletzten achten Stelle. Die LXX übersetzen an allen drei Orten Ἄνθραξ, glühende Kohle. Im griech. Ezech. hat er seine richtige vierte Stelle, wie in den beiden des Exodus. Damit stimmen überein Josephus, Epiphanius; desgleichen die griech. Uebersetzung an den beiden andern Orten, wo Nophec noch genannt wird, 1 Chron. 29, 11. Jes. 54, 11. Endlich findet man ihn in der hebr. Recension des Tobias 13, 22. vgl. den griech. Text 13, 17. Das Wort Anthrax übersetzen Hieronymus, Vulgata auch Tob. 13, 17. überall Carbunculus. Das ist das Verkleinerungswort von carbo, glühende Kohle, dessen Plinius u. a. gedenken.

Karfunkel ist kein systematischer, genau bestimmter Name, sondern ein zweideutiger, der überhaupt auf einen rothgelblichen leuchtenden Stein deutet, der mit der bren-

nenden Kohle eine Aehnlichkeit hat. Nun giebt es dergl. mehrere Steine, als Rubin, Granat, Spinell, Almandin, Balaßrubin, Rubin balais etc. Die Uebersetzungen s. in den Tabellen. Sie geben folgendes: des Syrers Zadido heißt Antimonium, ein dunkelrothes Mineral. Das Thargum bei Hohel. 5, 14 hat Cochli (mit Caph) wahrscheinlich statt Gimel, גחלי, Gachale, brennende Kohlen. Der Araber, Cochli, auch mit Caph geschrieben, ebenfalls brennende Kohlen. Der Samaritaner, der hier seine zweite Trias nach Hauptfarben anfängt, setzt: Chacum, Chacam, Chacamcam. חכם heißt roth. Castellus hat zwar diese Bedeutung nicht, sie erhellet aber aus 2 Mos. 26, 14. wo der Samaritaner Roth durch Chacam übersetzt. Abarbanel setzte Rubin, רובין. Der alte Hebräer hat dies Wort nicht, und kann es nicht haben, da es vom latein. ruber stammt. Abarbanel hat es also von den Römern aufgenommen. — Theophrast §. 31. 32. 61. 62. „Der Anthrax ist roth; ein kleiner kostet 40 Goldstücke.“ Er führt mehrere Arten desselben an, und faßt mehrere rothe Steine unter einem Namen zusammen. Plinius 37, 25 f. wiederholt manches aus Theophrast, und theilt die Carbunculos in männliche und weibliche. Eine Art nennt er 37, 17. Carbunculus anthracitis, vgl. 37, 29 u. 30. Pyropus, d. i. der feueräugige, Rubacus. ꝛc. — Das Ergebniß aus Allem dürfte seyn, daß die Alten unter dem einzigen Namen Anthrax u. carbunculus mehrere rothe leuchtende Steine verstanden, darunter der Rubin als der schönste und kostbarste mitbegriffen war. Die Juweliere nennen ihn den orientalischen, und weil er, wenn er convex senkrecht gegen die Axe angeschliffen wird, einen strahligen sternförmigen Lichtschein zeigt, den Sternstein. — Die Farbe ist die höchste, schönste rothe, blut-karmin-kochenillerothe. Die kochenillerothen stehen im höchsten, und die ins Violetbläuliche auslaufen, in dem geringsten Werthe. — Kann man auch die eigentliche Art

des Nophec nicht bestimmen, so war der im Brustschilde befindliche Anthrax doch wahrscheinlich ein ächter Rubin. Das Gesetz forderte, man solle die besten und auserlesensten nehmen. Die Juden konnten es bei der Verbindung mit Phönizien, Arabien, Aegypten, und sie wollten es, bei ihrer Religiosität und Liebe zur Tempelpracht. Man kennt mehrere Rubine von bedeutender Größe, die sich in Konstantinopel, in Indien bei dem Großmogul, in Wien von Rudolph II., in Dresden im grünen Gewölbe, besonders in St. Petersburg als Knopf auf der Kaiserkrone befinden.

§. 42.

V. Der fünfte Stein ist ספיר, Sapphir, 2 Mos. 28, 18. 29, 11. im hebr. Ezech. an der siebenten Stelle. Ueberall setzen die LXX Σάπφειρος Sapphir. Diese Bedeutung ist so wenig als Jaspis bezweifelt worden, weil es der Name selbst ist, das Zeugenverhör übereinstimmt, und einen sehr bekannten Stein betrifft. In der Apokalypse steht er an der 2ten Stelle. Der Syrer hat an allen 3 Stellen Saphilo; zwei Chaldäer Saphirinun und Simpurina, der dritte Chald. Schabsis. Der Araber 28, 18. Maha alballur d. i. der durchsichtige Blaue, 39, 11. bloß Maha. Der Perser 28, 18. Lazurad, d. i. Lasurstein, Lapis Lazuli an der 6ten Stelle; 39, 11. Sapphir an der richtigen 5ten Stelle. Der Samaritaner setzt seinen Vokaltausch fort. Hieron., Vulg. u. a. Sapphir. Dieses Edelsteins wird in der Bibel oft gedacht. 2 Mos. 24, 10. Hiob 28, 6. 16. Hohel. 5, 14. Jes. 54, 11. Klagl. 4, 7. Ezech. 1, 26. 10, 1. Die LXX haben überall Sapphir. Wenn nun im Josephus an der 5ten Stelle Jaspis steht, und der Sapphir an jene versetzt worden ist, so ist das offenbar ein Schreibversehen. Dergleichen zufällige Verwechselungen in der Reihefolge von ausgemachten Gegenständen können keinen Grund zur Sachbestimmung geben.

Von der schönen himmelblauen Farbe und Durchsichtigkeit des Sapphirs haben die biblischen Schriftsteller folgende Bilder gebraucht: 2 Mos. 24, 10. „Unter Jehovas Füßen ist es wie Arbeit von durchsichtigem Sapphir und wie der Himmel selbst in seiner Klarheit." Ezech. 1, 26. „Oben an der Himmelswölbung war es wie Sapphir." 10, 1. „Ich sahe im Himmel wie Sapphir den Thron Jehovas." Bei diesen deutlichen Beschreibungen des reinen Blau und der Durchsichtigkeit des Sapphirs finden sich andere Stellen, welche ihn mit Goldpunkten versehen und undurchsichtig schildern. Hiob 28, 6. „Der Ort des Sapphirs ist unter den Steinen der Erde, und Stäubchen von Gold sind an ihm." (Das weibliche Suffixum an „aboneha" geht auf Erde, und das männliche „lo" geht auf den Stein. „Eben," welches Wort sonst ein Föm. ist, wird bisweilen als gen. commun. gebraucht, wie auch v. 2 jazuk, nicht thazuk zeigt.) Dieser blaue Stein mit eingesprengten Goldpunkten (eigentlich Schwefelkies und Markasit) ist der blaue undurchsichtige Lasurstein, Lapis Lazuli. Er hat seinen Namen vom Arab. Azul, Azur, Himmel. Der eigentliche Sapphir hat keinen Goldstaub. — Theophrast §. 43 sagt: „ὥσπερ χρυσόπαστος, der Sapphir ist wie Gold gestickt." Plinius 37, 39. In Sapphiris aurum punctis coeruleis collucet etc. optimae apud Medos, nusquam tamen pellucidae. Von diesen unterscheidet Plin. die Sapphiren, quae sunt cyanei coloris, die kornblumblauen, und das sind unsere Sapphire. Epiphanius sagt: „Es giebt viele Arten der Sapphire. Der sogenannte königliche hat Goldflecken, χρυσοστιχής. Dieser ist aber gar nicht in dem Werthe, und wird nicht so bewundert als die andere Art, welche rein, durch und durch, διόλου, blau ist ꝛc. Die kornblumblauen nennt man männliche." In Indien, fährt Epiphanius fort, soll ein Tempel dem Dionysos erbaut seyn, dessen 365 Stufen mit Sapphiren besetzt sind, was jedoch vielen

unglaublich ist." (Sapphirquarz und Sapphirfluß giebt es in großen Stücken.) „Letzterer (der kornblumblaue) ist ein bewundernswürdiger, sehr schöner und lieblicher Stein; daher tragen ihn besonders auch die Könige zu Ringen und Halsbändern." Ein solches Beispiel erzählt Aelianus Var. hist. XIV. 34. „Die Aegypter berichten, daß sie ihre Gesetze vom Hermes erhalten haben. Richter und Priester waren in den alten Zeiten einerlei Personen. Der Aelteste war Oberpriester. Er mußte sich durch Gerechtigkeit und Reinheit der Sitten auszeichnen. Er trug am Halse ein Prachtstück von einem Sapphirstein, und das hieß die Wahrheit, als Zeichen, daß Wahrheit im Herzen wohne." Vgl. Diod. I. 48. u. oben §. 29. Nach Plinius kamen die schönsten aus Scythien, wie noch jetzt aus Rußland.

Das Ergebniß aus dem Bisherigen ist, daß die Alten mehrere blaue Steine Sapphire nannten, außer dem unsrigen ächten Sapphir auch den Lazurstein. Vgl. de Laet, der nur den Lazur dafür annahm. Beckmann Beitr. III. S. 181. Fragt man nun, was für ein Sapphir im Amtsschmucke des Hohenpriesters gewesen, so wird man für den ächten Sapphir stimmen, weil der Lasurstein wenig Werth hat, undurchsichtig, wenig glänzend, gar nicht strahlend, selbst nicht einmal sehr dauernd ist, indem die eingesprengten Schwefelkiese verwittern.

Mineral. Bemerk. Der Sapphir ist von vorzüglicher Härte, worin er nur dem Demant und Zirkon nachstehet. Er ritzt alle anderen Steine. Die Hauptfarbe ist, wie gesagt, die blaue, und zwar gewöhnlich Berlinerblau. Aus dieser finden mancherlei Uebergänge statt in Lasurblau, Indig-, Schmalte-, Violet-, Enten-, Kornblum-blau. Es giebt auch einen weißlichen, gelblichen, röthlichen und violetlichen Sapphir, welcher die chemischen und krystallischen Eigenschaften des Sapphirs an sich trägt. Manche Sapphire geben einen sechsstrahligen Sternschein an zwei gegenüber-

stehenden Ecken, und werden deshalb Sternsapphire genannt. Diese haben hohen Werth. In der Regel hat der Sapphir eine doppelte Strahlenbrechung. Die Steinschneider theilen ihn nach dem Vorgang der Alten in männlichen und weiblichen. Männlich sind immer die kräftigern, reinen, nicht zu dunkeln. Die Juweliere unterscheiden folgende Abänderungen: Leuko-Sapphir, d. i. der wasserhelle; Wasser-Sapphir, d. i. weißlich-blaue; Lux-Sapphir, d. i. bläulich-weiße; orientalischer Sapphir, d. i. der schöne kornblumfarbige; Katzen-Sapphir, d. i. der blau schillernde; Stern-Sapphir oder Sonnen-, Girasol-Sapphir, d. i. der, welcher den gedachten sechsstrahlig-sternförmigen Schein giebt. Endlich muß er vom Sapphirquarz und Sapphirfluß unterschieden werden.

§. 43.

VI. יהלם Jahalom, 2 Mos. 28, 19. 39, 11. Im Ezech. 28, 13 an der dritten Stelle. Die LXX haben an den beiden ersten Orten Ὀνύχιον, Onyx, im jetzigen Texte an der zwölften Stelle, wohin der unbezweifelte Jaspis gehört. Im hebr. Ezechiel hat Jahalom die 3te, und im Griechischen die 12te Stelle. In der Offenbarung Joh. 21, 20. führt dieser Onyx den besondern Namen Sardonyx, die Art statt der Gattung. Der Syrer Nekehtho von Onektho oder Onyx; und der Chaldäer Onkelos hat Sabchalom vermuthlich sibillirend von Jahalom; der 2te Jonathan, Cadcodin, vermuthlich Chalcedon (denn ר und ל sind sich in Handschriften ähnlich), d. i. hier Chalcedon-Onyx. Die andere Leseart Cadcodenum führt auf das nämliche. Diese Vermuthung wird noch dadurch bestätigt, daß der Jes. 54, 12 genannte Edelstein Cadcor vom Symmachus Carchedomon, Chalcedon, übersetzt wird, d. i. Chalcedononyx, die Gattung statt der Art genannt. Die Perser haben einmal das hebr. Wort Jahalom beibehalten, und

das andere Mal das Wort, wie es scheint, abgekürzt Almas, Halma, Jahalma. Der Samaritaner endigt seine 2te Trias mit Chacamcam. Im Josephus steht Onyx, wiewohl versetzt. Zum deutlichen Beweis, daß diese Versetzungen nicht von Josephus selbst kommen können, dient, daß dieser verständige Verfasser nicht einen und denselben Stein, bald Beryll, bald Sapphir, bald Jaspis nennen kann. Und dies müßte man nothwendig annehmen, wenn man nicht eine spätere und zufällige Verirrung eines Abschreibers zugestehen wollte. Auch Epiphanius hat den Onyx an der 12ten Stelle.

Abarbanel, Abenesra ꝛc. auch Luther u. a. m. setzten Demant. Die LXX, Off. Joh., Epiphan. und die andern alten Versionen, kennen den Demant hier nicht. Die alte Welt verstand ihn nicht zu schneiden. Auch Orpheus, Theophrast, Plin. kennen ihn nicht als geschnittenen Stein, und die Alterthumsforscher haben für ihn keine Stelle auf des Hohenpriesters Brust finden können.

Mineralogische Bemerkung. Der Onyx ist keine eigene oder besondere Steinart, die ihre eigenthümlichen Grunderden oder eigenthümliche Mischung der Grunderden hat, sondern der Hauptstoff ist Chalcedon. Dieser erhält den Namen Onyx durch die Form, in so fern dünne Lagen dieser Steinart von verschiedenen Farben unter einander, oder mit anderen dünnen Lagen von Sarder (Karneol), Achat ꝛc. abwechseln. Wenn ein Stein mit solchen parallel laufenden Streifen gewölbt geschliffen wird, siehet man am Rande die Farbenschichten. Der bei den Alten geschätzte Onyx hat milchweiße und braune, oder weiße und schwarze Schichten. Weiße und rothe wechselnde Streifen bilden den Sardonyx; weiße fleischrothe abwechselnde Streifen geben den geschätztesten Sardonyx; weiße und röthlich graue heißen Chalcedononyx; grauweiße und

und gelbbraune Schichten geben Memphitonyx; Chalcedon und Jaspisstreifen von verschiedenen Farben bilden Jasponyx; gräulicher Chalcedon mit grünen, braunen ꝛc. moos- oder baumähnlichen Zeichnungen heißen Mockhasteine; sind es wolkig dunkle Streifen, Wolkenonyx. Zum Onyx gehören die vielen Abarten von Augensteinen, der Belocchio der Italiäner, das Fischauge, Katzenauge, Brillenonyx ꝛc. Ferner, aus Onyx wird Onikel, Nikel, italienisch Nicolo, Gemme di Nicolo. — Diese verschiedenen Arten von Onyx sind seit alten Zeiten zu Ringsteinen, Petschaften und Kameen ꝛc. benutzt worden. Unter den Antiken findet man sie häufig, wie man aus den Verzeichnissen von Winckelmann, Schlichtegroll und Tassie siehet. Hier zeigt sich die Kunst, der Geschmack und der Scharfsinn der Alten auf einer merkwürdigen Stufe. Wenn z. B. an einem Steine die Farbenschichten so folgten: braun, weiß, roth, bräunlich, so benutzten sie den obern Theil zur Bildung des Haares, die beiden mittlern zum Gesicht, den untern zur Grundfläche. War der biblische Onyx schräg facettirt, so traten die Schichten lebhaft hervor, und auf der obern Fläche glänzte der Name des Stammes.

## §. 44.

VII. לשם Leschem. In beiden Stellen des Exodus haben die LXX *Λιγύριον*, das ist einerlei mit *Λιγκύριον*, Lynkur, d. i. der Hyacinth. Im hebr. Ezechiel 28, 13. fehlt der Name, aber in den LXX stehet derselbe Lynkur an der richtigen 7ten Stelle. In der Offenb. fehlt zwar der Name Lynkur; aber an dessen Stelle steht *ὑάκινθος*, Hyacinth. Und so trifft auch hier das Aelteste mit dem Neuern genau zusammen. Ueber die Einerleiheit des Ligur, Linkur, Lynkur mit dem Hyacinth schreibt Brückmann in seiner Abhandlung von Edelsteinen. Braunschweig 1773. ausführlich. Der Anfang lautet also: „Der Hyä-

cinth ist ein durchsichtiger, rothgelber, quarzartiger, im Anbruche glashafter, krystallförmiger, am Stahl feuergebender, harter Edelstein, welcher im Feuer seine Farbe verliert, und für sich nicht schmilzt. Die Alten haben sonder Zweifel diesen Stein gekannt, wiewohl unter einem andern Namen beschrieben. Es ist sehr wahrscheinlich, wie auch Hill dafür hält, daß sie den Lyncurium für denjenigen Stein gehalten haben, welchen wir jetzt Hyacinth nennen." Auf ähnliche Weise sagt Wiedemann, Mineralogie S. 256. „Der Hyacinth war den Alten schon bekannt, und es ist wahrscheinlich ihr Lyncurius." Desgl. Emmerling Lehrb. I. S. 210. „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Alten den Hyacinth gekannt haben, und das, was sie Lynkur oder Luchsstein nennen, ganz oder wenigstens zum Theil hieher gehöre." In dem neuen mineralog. Handlex. von Zappe, Wien, 1817. wird bei Lynkur auf Hyacinth verwiesen, und unter Hyacinth gesagt: „Die Alten begriffen unter ihrem Lynkur den Stein, welchen wir Hyacinth nennen."

Die abweichende Schreibart Ligurin und Lynkurin hat ihren Grund in der doppelten Ableitung des Wortes. Nach einigen bezeichnet es den ersten Findeort Ligurien in Italien, nach andern die vermeinte Entstehung aus dem Harn des Luchses, lynx. Der hebr. Name Leschem kommt nicht weiter vor. Die Vulg. hat an beiden Orten Ligurius. Der Chaldäer Kancire, Kancirinon, Kancarin könnte aus Lancire, Lancirin ꝛc. Lyncur verdorben seyn. Dasselbe träfe dann den Syrer mit seinem noch unkenntlicher gewordenen Koncenun. Des Persers Jeschem ist vermuthlich auch Schreibfehler aus Leschem, welches Wort am andern Orte, wie im Hebr., vorhanden ist. Der Samaritaner beginnt mit dem 7ten Steine seine 3te Trias. Jaruk, Jarak, Jarakrak, d. i. Grün in drei Potenzen, vielleicht Grün, Grünlich, Hochgrün. — Im Josephus Alterth. a. a. O. steht der Ligur an der richtigen 7ten Stelle,

in dessen jüd. Kr. in der 9ten, zum abermaligen Beweis der Versetzung. Hieronymus, Epiphanius haben an der siebenten Stelle Lynkur.

Wenn einige Juden aus dem Leschem den Bernstein, andere den Belemnit machen wollten, so geht das schon deshalb nicht, weil es keine Edelsteine, sondern ersteres ein Harz (aus einer frühern Erdrevolution) und zweites eine Versteinerung eines unbekannten Schaalenthieres (aus vorfluthlichen Zeiten) ist. — Des Abarbanel Matista (Amethyst) gehört zu No 9., und des Rabboth Schemoth Cochalin (Karfunkel) zu No. 4.

Mineral. Bemerk. Die Farbe des Hyacinth ist so eigen, daß man, um sie mit einem Worte zu bezeichnen, den besondern Namen Hyacinthroth gebraucht. Dieses Roth verläuft sich von einer Seite ins Pomeranzengelb, von einer andern ins Röthlichbraun, von einer dritten ins Bräunlich- und Fleischroth, bisweilen ins unvollkommene Pistaciengrün. Die vorherrschende Farbe ist Pomeranzengelbroth. Der Stein ist durchsichtig, hat eine doppelte Strahlenbrechung; mancher ist nur halbdurchsichtig. — Er ist so hart, daß er leicht Quarz ritzt. Aus Ceylon und Ostindien, besonders aus Cambaya kommen die schönsten. Man findet ihn auch in Portugal bei Lissabon, in Spanien und Teneriffa, in Frankreich in der Auvergne, in Böhmen bei Bilin, in Sachsen ꝛc.

Von den in der hiesigen Königl. Gemmensammlung vorhandenen Hyacinthen sind von Winckelmann beschrieben Kl. II. No. 248. die Fackel der Ceres; 423. ein Fersenflügel des Merkur; 736. ein Amor auf einem Delphin reitend, mit der Angel fischend und unten ein Fisch; 904. ein Schmetterling auf einem Blumenkranze; 1460. Bacchus, Ceres und Apollo; 1515. ein tanzender Faun, zu dessen Füßen die tibia gemina; 1518. ein Faun, der mit einem Rehböcklein spielt, vor ihm der indische Bacchus auf einer Säule, aus der Zeit der höchsten griechischen Kunst; 1705. Herkules, mit

mit der Löwenhaut bekleidet, macht sich eine Keule aus einem Oelbaumaste, indem er die Zweige abreißet; Kl. III. No. 27. eine Sphinx. Nach Suetonius war des Kaisers August Siegelring ebenfalls eine Sphinx.

Aus obigen Zeugnissen gehet hervor, daß der 7te Stein im Brustschildchen ein Hyacinth war, vermuthlich ein schöner und reiner.

## §. 45.

VIII. שבו, Schebo. 2 Mos. 28, 19. 39, 12. Die LXX haben an beiden Stellen Ἀχάτης, Achat. Im Ezechiel 28, 10. fehlt er; aber die LXX haben ihn an der rechten 8ten Stelle. Ebenso Josephus, Hieronymus, Vulgata und Epiphanius. Der Syrer an beiden ersten Orten hat קרכדנא d. i. Chalcedon; R und L sind hier vertauscht. Onkelos an beiden Orten Tarkja, Türkis; Jonathan einmal טרקין Tarkin, und das zweite Mal ערקין Arkin. ע ist wahrscheinlich mit ט verwechselt, also ebenfalls Türkis; Tharg. hieros. Berulin, Beryll., der in die zehnte Stelle gehört. — Der Araber am 1sten Orte سبج, Sebog, am zweiten سيج Sejag. Der mittlere Buchstab vermuthlich aus Irrthum, ي statt ب, Jod statt Beth, also mit Beybehaltung des hebr. Namens Schebo. Der Perser am 1sten Orte Scheber, am zweiten Schebo; ersteres entstand vermuthlich durch Verwechslung des R mit dem Vau. شبر statt شبو, also ist auch hier der hebräische Name geblieben. — Der Samaritaner hat auf die kenntlich gemachte Weise Jarak. Abarbanel: מגנטא, Magneta, Magnetstein; das ist aber kein Edelstein, hat weder Glanz noch Durchscheinbarkeit, nicht einmal eine schickliche Farbe. Denn was soll der schmutzgraue Magnetstein in solcher Gesellschaft? Rabboth: אבאטים. Abatim. Schon Braun bemerkte daß hier ein ב statt כ gesetzt seyn möge, also: Acatim,

Achat. — Bei der Uebereinstimmung der Zeugen: LXX, Josephus, Hieronymus, Vulgata, Epiphanius, Rabboth, die den Schebo für Achat halten, wird man an der Wahrheit der Erklärung wohl nicht zweifeln. Der Name des Edelsteins Schebo kommt übrigens in der Bibel nicht weiter vor. Das Wort Schebo soll nach Haverkamp, welcher sich auf Taviso beruft, mit dem Persischen Schavah شوه und dem Arabischen Sabah سبه verwandt seyn, und beide Worte ebenfalls Achat bedeuten.

Zur Beschreibung des Steins führt Epiphanius folgendes an: „der Stein Achat ist bewunderungswürdig und gehet ins Bläuliche. Der äußere Umriß ist weiß. Er wird in Scythien gefunden. Unter mehreren Achat-Arten hat man eine von der Löwenfarbe, bräunlich gelb." — Orpheus hat drey naturhistorische Gedichte auf den Achat IV. XVI. XVII., und noch einige beiläufige Stellen. Er sagt IV. „Am Dendrachat sieht man Bäumchen, Zweige und Blüthen." XVI. „Der schöne Achat hat allerley Gestalten, und vielerley Farben. Denn an ihm sieht man glasartigen Jaspis, blutfarbigen Sarder, glänzenden Smaragd, Mennigröthe, Metallglanz, Apfelgrün und Löwen-braungelb; daher λεοντοσερής" (λεοντοδερής, löwenhautfarbig). Theophrast §. 58. „Der Achat ist auch ein schöner Stein, er kommt aus dem Fluß Achates in Sicilien, und wird theuer verkauft." — Plinius 37, 54. „Der Achat stand sonst in großem Ansehen, jetzt in keinem. Er wurde zuerst in Sicilien gefunden, am Flusse gleiches Namens, nachher an sehr vielen andern Orten. Die Abänderungen sind mannigfaltig, und er führt viele Namen." Jaspachat, Wachsachat, Sarderachat, Blut-, Bernstein-, Dendrachat, Blumenachat (Autachat, besser Anthachat), Korallen-, Goldtropfenachat ꝛc. — Solinus Kap. 5. §. 85. wiederholt vieles davon.

Mineral. Bemerk. Der Achat bildet bei den

neueren Mineralogen keine systematisch=verschiedene Steinart, er ist ein Gemenge von mehreren Steinarten, unter welchen der Chalcedon vorherrscht. Außer diesem enthält er oft ein Gemisch von Praser, Hornstein, Feuerstein, Quarz, Bergkrystall, Amethyst, Opal, Cachelong, Steinmark, Grünerde, und besonders Jaspis und Karneol. Der Chalcedon als Gattungsname hat in der Mineralogie einen weiten und engen Sinn. In letzterem Sinne ist die Farbe gewöhnlich grau, gelblich, grünlich, perlgrau ꝛc., woraus ein Verlaufen in andere Farben statt findet.

Die Morgenländer, Griechen und Römer benützten den feinen Achat als Edelstein vom zweiten Range. In der hiesigen Königl. Sammlung geschnittener Steine finden sich viele und zum Theil sehr kostbare Kunstwerke von Chalcedon=Achat; siehe Winckelmann, Schlichtegroll und Tassie; z. B. Kl. I. No. 81. Harpokrates, Kl. II. No. 13. Cybele auf einem Löwen sitzend. No. 18. ein Priester der Cybele vor der Göttin; 28. ein Jupiterskopf mit dem Diadem; 82. Jupiter sitzend, auf der Rechten die Fortuna haltend; 99. ein Adler, den Kranz im Schnabel, den Bliz in der Klaue; 146. Leda mit dem Schwan; 168. Ganymedes vom Adler in den Himmel getragen; unten ein Hund, der nach einer Feder läuft, welche der Adler verliert; 173. Ganymed, kniend vor Jupiter auf dem Throne, der Adler hinter dem Throne; 245, 251, 269, 270, 277, 278, 279 u. s. w.

Für einen solchen oder ähnlichen Chalcedon=Achat halte ich den, der sich im Brustschilde des Hohenpriesters befand. Denn da alle Steine nach Mosis Angabe במבחר (Bemibchar) von der besten Auswahl seyn sollten, so kann man auch hier einen solchen erwarten. Mit einem Chalcedon=Achat stimmt die Off. Joh. Kap. 21, 19. überein, die Chalcedon setzt. Es wird der Hauptstoff des Steins genannt. Dieser Name ist der einzige von den zwölf Steinen, welcher in der Offenb. Joh. für unseren Schebo übrig bleibt. Er

hat bey der Versetzung der einzelnen Steine, weil die Apokalypse mit dem Jaspis anfängt, und mit dem Amethyst beschließt, die dritte Stelle erhalten.

## §. 46.

IX. אחלמה Achlamah 2 Mose 28, 19. 39, 12. Die LXX an beiden Orten Ἀμέθυστος, Amethyst. Im hebr. Ezech. 28, 13. fehlt der Name; in den LXX steht an derselben neunten Stelle Amethyst; in der Offenb. Joh. 28, 20. ebenfalls Amethyst an der 12ten Stelle; Hieronymus, Vulgata, Epiphanius haben den Amethyst an der neunten Stelle.

Etymologie. Ueber den hebräischen Namen Achlamah, der weiter in der Bibel nicht vorkommt, bemerkt Gesenius: „Die Rabbinen führen von ihm die Sage an, daß er die Kraft habe, Träume zu vertreiben. Daher wäre die Etymologie von חלם chalam, träumen. Ein solcher Aberglaube kann allerdings bey dergleichen Namen zum Grunde liegen.“ — Ja wohl! besonders wenn man sich die Sache so denkt, wie bey anderen Geschichten, daß aus dem Laute des aus der Fremde mit dem Steine zugleich erhaltenen Namens sich eine Sage ausgesponnen habe. Auf eine ähnliche Weise ist aus dem griechischen Namen Amethyst, dessen vermeintliche Kraft, daß er gegen Trunkenheit schütze oder sie vertreibe, wenn man ihn bei sich trage oder anfasse, aufgefunden worden. Einige Ausleger führen das arabische Chalmah und das syrische Chalmatha an, welches die Pupille des Auges, den blauen Augenstern bedeute, und mithin den bläulichen Amethyst bezeichne. Diese Ableitung von der Farbe wäre nicht übel; nur ist meines Wissens nicht erwiesen, daß jene Worte Chalmah und Chalmatha auch pupillam (oculi), so wie papillam (uberis) bedeuten. — „Nach Kimchi, sagt Bernhard im Haverkampschen Josephus, sollen die Araber den Amethyst Chalmah nennen.“

Aber wo? finde ich nicht. Sonst heißt das Stammwort Chalamah im Arabischen, Persischen und and. auch mild, sanft, lieblich seyn, davon könnte der Amethyst von seinem vorzüglich lieblichen Ansehen, der Liebliche genannt worden seyn. Auch führen die Lexikographen, Castell, Golius und Meninzky einen Käfer und eine Pflanze dieses Namens an, deren Farbe dem Stein den Namen gegeben haben könnte. Jedoch sind weder Käfer noch Pflanze, deren es mehrere von Amethyst-Farbe giebt, von ihnen naturhistorisch bestimmt worden.

Der Syrer: עין עגלא, En Eglo, d. i. Kalbsauge. Auch dies ist ein sprechender Name, indem der Augenstern der Kälber amethystbläulich ist. — Der Chaldäer Onkelos hat an beiden ersten Orten En egla, und Jonathan En egel. Wäre jene angeführte Bedeutung im Arabischen und Syrischen erwiesen (pupilla oculi); so würde jenes zu diesem passen. — Thargum hieros. hat En egla an der sechsten Stelle. — Rabboth הימיסין Himesin. Braun vermuthete, man könne ein t einschalten, und Hamitsin lesen, das wäre Amethyst. — Thargum bei Hohel. 5, 14. טבעג, Tabag, vermuthlich טבעז, mit Verwechselung des ג und ז; Topas, das wäre der Stein No. 2. — Der Araber. فيروزج Pirusag, der nämliche Name, den das Thargum bey Hohelied 5, 14. an die elfte Stelle setzte. פרוזג. — Der Perser Cau gesehem, Stierauge. Er folgte hier dem Syrer; am 2ten Orte behielt er das hebr. Wort Achlamah bey. — Der Samaritaner am ersten Orte Jarakrak, am zweiten Orte Samakmak. — Epiphanius sagt: „Der Amethyst leuchtet am äußersten Rande etwas schwächer oder blässer" (βαθέως, ein Kunstausdruck bey geschliffenen Steinen, tief, im Gegensatz von hoch und stark leuchtend) „derselbe Rand ist nach der Mitte zu glänzender, und hat ein weinfarbiges, röthlichviolettes

Ansehen" (wie griechische und morgenländische Weine). „Vermuthlich wächst auch dieser Stein in den libyschen Gebirgen. Einige Amethysten ähneln dem reinen Hyacinth, andere dem Amphikochlos (ἀμφίκοχλος, κόχλος). Diese unbekannte verstümmelte Wort wird in der Kölner Ausgabe durch αἷμα κόχλου, Schneckenblut, Purpurschneckenblut erläutert. — Orpheus hat den Amethyst nicht genannt. Theophrast sagt §. 54 u. 55: „Es giebt noch mehr Steine, aus welchen Petschafte geschnitten werden, als Amethyst ꝛc." §. 57. „Der Amethyst hat die Farbe des in's Violet gehenden rothen Weins." Plinius 37, 25. „Amethysti viola," des Amethyst's Veilchenfarbe §. 37, 40. „Die indischen Amethyste nehmen den ersten Rang ein. Man findet sie auch in dem Theile Arabiens, welcher an Syrien gränzt und das steinichte genannt wird, in Klein-Armenien, Aegypten und Galatien. Sehr schmutzige und geringe in Thasus (einer Insel des Aegäischen Meeres) und in Cypern." Nachdem Plinius verschiedene Abarten des Amethyst genannt, fährt er fort: „Dergleichen schöne Edelsteine wollen einige Paederotes (Jünglingsliebe), andere Anterotes (gegenseitige Liebe), viele Venus-Gemmen nennen, weil ihr Ansehen und ihre Farbe am meisten ziere. Der Magier Wahn versichere, er widerstehe der Trunkenheit, und habe davon seinen Namen, (also vom α priv. und μεθυστός trunken). Außerdem schütze er, wenn der Name des Mondes oder der Sonne darauf gefügt und mit Affenhaaren oder Schwalbenfedern an dem Halse getragen werde, gegen Zauberey. Auch nütze er denen, welche mit Königen ein Geschäft vorhaben ꝛc." — Zwei schöne Epigramme auf den Amethyst stehen in der Anthologie, IV. 18. Das eine auf einen Amethyst mit dem Bacchus sagt: „Der Stein ist ein Amethyst, ich bin der Trinker Bacchus; er lehre mich nüchtern seyn, oder lerne trinken."

Mineralog. Bemerk. In technischer Hinsicht be-

greift man unter Amethyst mehr, als in systematischer. Der Juwelier theilt sie in orientalische und occidentalische. Jene begreifen die schönen violettblauen Steine, welche im System violblaue Sapphyre heißen. In wissenschaftlicher Hinsicht sind Amethyste nur eine Art von blauem Quarz, Amethystquarz genannt. Die herrschende Farbe ist die violblaue, die sich ins Pflaumblau, Nelkenbraun, Bräunlichschwarz, Perlgrün, Gräulichblau ꝛc. verläuft.

Schöne Amethyste werden zu Ringsteinen verarbeitet. Unter den Gemmen der Alten finden sich mehrere Amethyste, z. B. bei Schlichtegroll, No. 124, ein ägyptischer Priester stehend, in der Rechten eine kleine Schaale, in der Linken eine größere Vase, vor ihm auf einem Stempel die Lotusblüthe, hinter ihm eine Kornähre. Lipperts Daktyl. No. 11. Jupiters Kopf; 28 Danae, wie sie den goldenen Regen auffängt; 49, Jo in eine junge Kuh verwandelt, Argus unter einem Baume, zu seinen Füßen ein Hund; 56. Ein schöner Kopf des Neptunus mit sträubigem Haare und Barte ꝛc. — Von zwey in der Kunstgeschichte berühmten Amethysten wird in der Hist. de l'Acad. des Inscript. T. III. pag. 268. XXXVI pag. 18, gehandelt. Der eine war damals in der kostbaren Sammlung Heinrichs IV., und der andere in der des Herzogs von Orleans. Dieser letzte von unschätzbarem Werthe war in Cyrene gestochen. Die Bewohner dieser griechischen Kolonie in Libyen an Afrika's Küste zeichneten sich durch kunstreiche Steinschneider aus. Nach Aelian bezahlte man für einen solchen Siegelring bis zehn Silberminen, d. i. ungefähr 180 Rthl. Pr. Cour. — Ein solcher schöner Amethyst mag der im Brustschilde des Hohenpriesters gewesen seyn.

## §. 47.

X. תרשיש, Tharschisch, der zehnte Stein, oder der erste in der vierten Trias, 2 Mose 28, 20. 39, 13. die

LXX an beiden Orten χρυσόλιθος, Chrysolith. Ezechiel 28, 13. steht Tharschisch an der vierten Stelle, in den LXX Chrysolithos an der richtigen zehnten. In der Off. Joh. 21, 20. Chrysolith. Mit dieser Uebersetzung stimmen überein Josephus, Hieronymus, Aquila und Epiphanius; Theodotion und Symmachus behalten das Hebr. Wort θάρσεις. Sonst kommt dieser Edelstein noch vor Ezechiel. 1, 16. 10, 9. Hohel. 5, 14. und Daniel 10, 6, wo die LXX am 1sten, 3ten und 4ten θάρσις, am zweiten ἄνθραξ setzen, der in die vierte Stelle gehört. — Der Syrer an beiden ersten Orten Tharschisch; im Ezechiel fehlt der Name. Onkelos an beiden ersten Orten כרום ימא Crum jamma, nach einer Vermuthung χρῶμα θαλάσσης, Seefarbe. Als Farbe ist dies vieldeutig; denn die Seefarbe ist bald gelblich, bald grünlich, bald bläulich, bald schwärzlich. Da die genannten wichtigsten Zeugen für den Chrysolith aussagen, so würde es gelbgrünlich seyn. Sonst kann man auch das Arabische كرامة Caramah, kostbar, köstlich, zu Hülfe nehmen. Dann bezeichnete der Name nicht sowohl die Farbe, als vielmehr den Werth, der kostbare Stein des Meeres, den zuerst Seefahrer mitgebracht haben; also wie wir sagen ein überseeischer Stein, der zur See zu uns kommt. Das paßt zu Tharschisch um so mehr, weil dieser Name zugleich ein geographischer von Tartessus in Spanien ist, wo der Chrysolith gefunden wird. — Jonathan an beiden Orten eben so, mit dem Beysatz רבא, Crum jamma rabba, das Köstliche des großen Meeres, d. i. des mittelländischen. — Thargum Hieros. hat auch Crum jamma. — Der Chaldäische Paraphrast bey Hohel. 5, 14. setzt פרוזג. Perusag, und Rabboth Schemoth קרומטסין, Krumtassin. Braun schlug vor ersteres in Prasos פרזון der Prasier, und das zweite in Crum Jammin, כרום ימין, der Crum der Meere zu

verwandeln. Der Prasier ist der bekannte laubgrüne Edelstein, der hier sonst nicht vorkommt, und Crum Jammin wäre mit Onkelos und Jonathan übereinstimmend. — Abarbanel Pirle, vermuthlich Beryll, welcher in der elften Stelle vorkommt. — Abenesra zu Hohel. 5, 14. sagt: „Einige behaupten, der Stein Tharschisch habe die Farbe des Himmels." Himmel und Meer treffen in der Farbe zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten allerdings mit einander überein. — Der Araber an beiden ersten Orten: Asrak. — Der Perser am ersten Orte Marvarid מרואריד, vermuthlich Margarita. Die Perle ist zwar kein Edelstein, aber der Name Margarita bezeichnet oft einen Edelstein, Gemma überhaupt. Am andern Orte steht Tharschisch, mit Beybehaltung des Hebr. — Der Samaritaner beginnt seine 4te Trias am ersten Orte, mit עיבר, am zweiten mit Hhacum עכום. — Luther und mehrere Neuere setzten Türkis, vermuthlich wegen der Aehnlichkeit des Hebr. Tharsis. Der Türkis ist nicht durchschimmernd und hat kein Feuer, hat keinen alten Zeugen für sich, kommt auch nicht in der Offenb. Joh. vor. — Bredow's Vermuthung (Histor. Unters. Stück II., Seite 295), es sey der über Tartessus von den Phöniziern zugeführte Bernstein, der dem ganzen Alterthume für eine kostbare Waare galt, hat schon Gesenius (Wörterb.) für unstatthaft erklärt, weil hier von einem eigentlichen Edelstein die Rede ist. Sehr wahr. Auch die Weichheit, Leichtigkeit und Unfähigkeit zu einem vollkommenen Schnitt eigenen ihn nicht, daß man ihn mit einem eigentlichen Edelsteine verwechseln könne. Ich besitze mehrere gemmenartig mit mancherley Bildern geschnittene Bernstein-Stückchen (etl. 20), welche mir die Sache nicht unzweifelhaft lassen. — Orpheus 9, 15 und 17 erwähnt des Chrysolith bey Gelegenheit des Opal und sagt: „wenn jener (Opal) die Sonnenhaare (leuchtende Strahlen) hätte, so würde er ein Chryso-

lith seyn." Er bestimmt also nichts in der Farbe desselben da der Opal mehrfarbig erscheint. — Theophrast hat nichts unter diesem Namen. — Plinius 37, 42. „Die Hyacinthe und die mit goldenem Glanze durchsichtigen Chrysolithe giebt Aethiopien. Diesen zieht man vor die indischen, und wenn sie nicht vielfarbig sind, die tibarenischen (in Cicilien am Berge Amanus). Die schlechtesten sind die arabischen, denn sie sind trübe und vielfarbig, und der Glanz wird durch Wolkenflecke unterbrochen, auch wenn sie klar gefunden werden, gleichsam von ihrem eigenen Staube angefüllt (veluti scrobe sua refertae). Die besten aber sind die, welche, wenn sie in Gold gefaßt sind, dem Golde ein gewisses silberweißes Ansehen mittheilen. (Quae in collatione aurum albicare quadam argenti facie cogunt.) Collatio verstehe ich nicht von Vergleichung oder Nebeneinanderhaltung, sondern von der Einfassung. Dafür spricht auch das, was gleich folgt: „In die Fassung werden sie durchsichtig gesetzt (à jour). Die geringeren erhalten eine Goldfolie ꝛc. — Einige Chrysolith-Arten passen nicht zu Gemmen, sie heißen Chryselectrae, die sich zur Farbe des Bernsteins neigen. Die pontischen Chrysolithen verräth ihre Leichtigkeit. Einige von ihnen sind hart und röthlich, röthlich gelb (rufae), einige weich und unrein." — — „Bochus versichert, die Chrysolithen würden auch in Spanien gefunden, er habe daselbst einen Chrysolith von zwölf Pfund gesehen (Chrysolithmutter, prisme de chrysolithe) ꝛc. Zu dieser Art gehören auch die Honig-Chrysolithen, Melichrysi, welche wie Gold durch klaren Honig leuchten. Diese bringt Indien] hervor, und sie sind von geringer Festigkeit. — Es treffen zusammen krystallene Durchsichtigkeit, grüne Luft (viridis aër), Purpur-blau und ein gewisser Wein- und Krokus-Schimmer, der beim Anblick immer der letzte bleibt, jedoch mit Purpur und allen genannten Farben zugleich begränzt. Kein anderer Edelstein

ist so klar und fesselt so die Augen durch liebliche Feinheit, als dieser. Der gepriesenste ist in Indien, wo er Sagenon genannt wird; nächst dem in Aegypten, wo er Tanites heißt. Die dritte Art in Arabien ist rauh. Milder strahlt der Pontische und Asiatische. Weit weicher ist der Galatische, Thrazische und Cyprische." So weit Plinius. Meines Erachtens geht daraus hervor, daß Plinius hier nichts sage, was dem Begriff von dem Chrysolith der Neuern nothwendig widerspräche, oder mit ihm nicht vereinigt werden könne. Manches paßt allerdings auch auf den Topas; aber die namentlich genannte grüne und gelblich-grüne Farbe sind doch charakteristisch für unsern Chrysolith, so daß die bey dem Topas gemachten Bemerkungen bestätigt werden. Die bloße Autorität von de Boot und de Laet entscheiden nichts. Zur Vereinigung jenes Widerspruchs der Mineralogen gegen Philologen könnte man vielleicht noch anführen, daß die Alten überhaupt beide Steine, den Topas und Chrysolith, nicht so genau, wie es jetzt geschieht, unterschieden, sondern als bloße Abänderungen zusammen genommen haben. Indessen läßt sich dieses nicht auf unsere Steine des Brustschildes anwenden, wo sie als zwey verschiedene aufgeführt worden sind.

Gesetzt aber, daß keine Vereinigung statt findet, so folgt daraus doch nicht, daß nach der Umkehrung der Begriffe, die sich bloß auf Plinius gründet, nun auch die beiden biblischen Namen gerade umgekehrt verstanden werden müßten. Des Epiphanius röthlicher Topas und gelbgrünlicher Chrysolith beweisen deutlich, daß dieser Schriftsteller, als ein Hauptzeuge von den zwölf biblischen Steinen gerade so die Sache nahm, wie die Juweliere noch jetzt. Sein Topas, Pit'dah, ist unser Topas, und sein Chrysolith, Tharschisch, unser Chrysolith.

Epiphanius Seite 229 sagt folgendes „der Edelstein Chrysolith. Einige nennen ihn χρυσόφυλλον, (goldgrünes Blatt,

grünes Goldblatt) denn das Grüne glänzt wie Gold. Man findet ihn in dem doppelfelsigen Brunnen (brunnenartig gegrabenen Schachte) bey der Mauer des Achämonitischen Babylon; denn man nennt sowohl die Stadt Babylon als jenen Schacht Achämonitisch. Man sagt, der Vater des Königs Cyrus habe Achämoneus geheißen." (Die darauf folgenden gerühmten Heilkräfte des Steins überlassen wir dem Verfasser.) Er fährt dann fort: „Der Chrysopras ist schöner als der Prasier, und hat wegen der Vereinigung des Grün und Gelb mit dem Chrysolith Aehnlichkeit." (Das paßt nicht zum Topas.) Der Chrysopras ist einer von den zwölf Steinen der Off. Joh. 21, 19. —

Mineralog. Bemerk. Der Chrysolith hat folgende Merkmale. Die Farbe ist gelblich-grün, pistaziengrün, von allen Abstufungen der Höhe und Tiefe. Einige sind olivengrün, spargelgrün, grasgrün, nelkenbraungrün, sämmtlich in Gelb und Gold spielend. Er ist vollkommen durchsichtig, und hat eine starke doppelte Strahlenbrechung. Er ritzet Glas, und ist nicht sonderlich schwer. Er phosphorescirt, ist idioelektrisch, und soll auch auf die Magnetnadel wirken. — Die Juweliere und Steinschneider theilen ihn in orientalischen und occidentalischen. Ersterer wird höher geschätzt. Die Alten theilten ihn in männlichen und weiblichen; jener war der schönere an Farbe, Glanz und Glätte. Des orientalischen Finde-Oerter sind oben angeführt worden; der occidentalische wird besonders in Böhmen an mehreren Orten gefunden. Der neuerlichst gerühmte Ungrische Chrysolith ist Granat.

Man benutzt den Chrysolith zu schönen Ringsteinen und anderem Putz. Die Seltenheit und der hohe Preis des echten Chrysolith hat mannichmal Täuschungen veranlaßt; denn man hat noch drey Steine von ähnlicher Farbe, den Spargelstein, einen gelblich-grünen Turmalin und einen gelblich-grünen Vesuvian. Der Chrysolith unterscheidet sich

von dem Spargelstein durch die starke doppelte Strahlenbrechung, durch größere Härte und Schwere, durch seine Krystallform und durch eine schuppig-blättrige Oberfläche. Jedoch sind die beiden letzteren Merkmale an façettirten geschnittenen Chrysolithen nicht mehr sichtbar. Vom Turmalin unterscheidet er sich durch das Elektrischwerden beim Reiben, durch Härte und hellere Durchsichtigkeit; vom Vesuvian dadurch, daß dieser vor dem Löthrohre eher schmilzt, wenn er geschliffen ist, mehr ins Schwärzliche schimmert, und durch seine eigene Krystallisation.

§. 48.

XI. שהם. Schoham 2 Mos. 28, 20. 39, 13. Ezechiel 28, 13. Die LXX übersetzen das Wort *Βηρύλλιον*, Beryll; am ersten und dritten Orte in der richtigen eilften Stelle, am zweiten Orte in der zwölften. Auch Off. Joh. 21, 20. hat Beryll: eben so Josephus, Hieronymus, Vulgata, an den beiden ersten Orten in der zwölften, am dritten in der sechsten. Ferner Epiphanius u. a. Siehe die Tafeln.

Des hebr. Namens Schoham wird sonst noch in der Bibel an sechs Orten gedacht, 1 Mos. 2, 12. 2 Mos. 28, 9, 35, 9. 27. Hiob 28, 16. 1 Chronik. 29, 2. An diesen Orten weichen die LXX sehr von einander ab. Man findet nämlich den Praser, Smaragd, Sarder, Onyx, Sapphir und den beybehaltenen hebr. Namen *Σοόμ*, d. i. Schoham. Hieraus sieht man freilich, daß die verschiedenen Uebersetzer, denn bekanntlich waren es mehrere Männer, sehr schwankten, und daß der, welcher *Σοόμ* setzte, am sichersten fuhr; daß man aber wegen der zuerst gedachten vier biblischen Stellen, die hier entscheiden müssen, und wegen der vielen anderen Zeugen den Beryll als das richtige annehmen kann. Und das um so mehr, da aus dem obigen erhellet, daß Sarder, Onyx, Smaragd und Sapphir ihre

be-

bestimmten, zum Theil unbezweifelten Stellen haben. Der Praser ist hier wahrscheinlich der Chrysopras, den die Off. Joh. 21, 19. nennt, nämlich die Art statt der Gattung. Ueberhaupt kommen doch immer dieselben Steine vor.

Wenn man die beiden Verzeichnisse der Edelsteine im Josephus mit einander vergleicht (siehe Tafel), so stehen sie freilich nicht alle in derselben Reihe; hier z. B. Beryll einmal an der richtigen eilften, und das andere Mal an der unrichtigen zwölften Stelle. Aber kann man wohl glauben, daß der gelehrte Priester Josephus den Hyacinth für den Achat, den Chrysolith für den Onyx, den Onyx für den Beryll gehalten, und deshalb bald so, bald anders genannt habe? Muß man nicht eher eine zufällige Versetzung eines minder kundigen Abschreibers annehmen? — Der Syrer hat an allen drei Orten Berulo, Beryll — Onkelos an beiden Stellen Mosis Burla, Beryll. Jonathan einmal Berlevat chala, das andere Mal Burlat chala, d. i. vollkommener Beryll. — Thargum Hieros. Bedoltha, offenbar statt Beroltha, mit Verwechselung des ד u. ר. — Rabboth Schem. Pralukin, vermuthlich Barulin. Bey Abschriften unbekannter Worte in Schriftzügen, wie die orientalischen, darf man mehr Vermuthungen als anderswo aussprechen. — Der Araber hat an beiden Orten Ballur, Beryll. — Der Perser behält an einer Stelle das hebr. Schoham, an der anderen setzt er Ballur, Beryll. Der Samaritaner hat auf die schon angezeigte Art an einem Orte עבר Hhabar, am andern עכם Hhacam.

Epiphanius sagt an der eilften Stelle: „Der Beryll hat die Farbe des Meeres, *γλαυκίζων θαλασσοβαφής* (eins erklärt das andere, bläulich meergrün, Aquamarin), zuweilen auch des wässerigen Hyacinths. — Er wächst an der Gränze des Taurus-Gebirges. Wenn man ihn, gegen die Sonne gehalten, betrachtet, sieht er wie Glas aus, welches inwendig durchsichtige Strichelchen zu haben

scheint. Eine andere Art Beryll ist der Farbe der Pupille des Schlangenauges ähnlich. Noch eine andere Art, welche am Ausfluß des Euphrat's gefunden wird, ähnelt der Wachsfarbe.“ Diese Beschreibung ist ganz der Erfahrung gemäß, und paßt zu den jetzigen Beryllarten vollkommen.

Orpheus und Theophrast haben diesen Stein nicht unter dem Namen Beryll; wahrscheinlich begriffen sie ihn unter einem andern blaßgrünen durchsichtigen Stein, namentlich unter dem meerfarbigen Smaragd, Smaragd-Mutter, Chrysopras od. dgl. — Plinius 37, 20. nachdem er vielerley vom Smaragd und Pseudosmaragd gesprochen, sagt folgendes: „die Berylle scheinen in vielem die nämliche, wenigstens eine ähnliche Natur mit den vorhergenannten Steinen zu haben. Indien bringt sie hervor, selten werden sie anderwärts gefunden. Sie werden durch Künstler sechsseitig geschliffen, weil sie matt werden, wenn nicht die schwache Farbe (color surdus) durch den Widerschein der Ecken erhöhet wird.“ — (Plinius wußte also nicht, daß die gleichwinklige, sechsseitige Säulenform die natürliche Krystallisation des Berylls ist; daher er den sonderbaren Gedanken anführt, alle Berylle würden durch die Kunst sechseckig geschliffen, da sie die Natur so bildet.) „Anders geschliffene Berylle haben nicht den Glanz.“ Nun führt er sieben Arten an und sagt: „Die bewährtesten sind rein meergrün; die nächsten, Chrysoberyll genannt, sind etwas blässer, und die Farbe verliert sich in Gold; die diesen nahekommende Art ist noch blässer, wird von Einigen für eine besondere Gattung gehalten und Chrysopras genannt. — Als vierte Art zählt man die Hyacinthizonten (in Hyacinthfarbe übergehende); als fünfte die Aëroiden (luftfarbigen). Nach ihnen folgen die Wachs- und Oel-Berylle, welche wachs- und ölfarbig sind. „Siebentens, die letzten sind den Krystallen fast ähnlich. — Die Berylle haben Haarfasern (capillamenta d. i. sie sind der Länge nach haarfaserig gestreift),

und haben Schmutzflecke. Uebrigens verbleichen sie, was ein Fehler aller ist. Die Indier freuen sich über lange Beryllstücke und rühmen sie als die einzigen, welche kein Gold wollen (in Gold gefaßt nicht so gut aussehen). Deshalb durchbohren sie dieselben und hängen sie an Elephanten-Haaren an sich. Andere meinen, man solle die vollkommenen Berylle nicht ganz, sondern nur die Endspitzen in Gold fassen lassen.“ (Umbilici sind die Säulen-Zuspitzungen; diese metaphorische Bedeutung ist von den umbilicis der handschriftlichen Rollen entlehnt und sehr sprechend. Aus Plinius können lateinische Lexika noch vermehrt werden). „Deshalb läßt man die Berylle lieber cylindrisch und nicht so häufig als Ringsteine fassen, weil in der Länge ihr großer Werth besteht. Einige meinen, sie wüchsen gleich winkelig, und würden durch das Anbohren lieblicher, wenn etwas aus dem Innern herausgenommen und ein Widerschein durch den Goldbeschlag bewirkt würde, oder auch wenn dessen Dicke vermindert würde um ihn durchsichtiger zu machen. Die Fehler sind außer den angeführten fast die nämlichen wie an den Smaragden und Molkensteinen.“ Pterygia bezeichnen die Flecken, welche wie Federflaumen oder Wölkchen, im Innern der Edelsteine sich befinden. Mehrere dieser Bemerkungen haben Solinus nnd Isidorus von Plinius entlehnt.

Mineralog. Bemerk. Der Beryll wird jetzt bei den Juwelieren und Steinschneidern nach seinen Farben bald Gold-Beryll, bald orientalischer Beryll genannt. In den mineralogischen Systemen heißt er edler Beryll, gestreifter Smaragd und wird bald dem Smaragd untergeordnet, bald als eine eigene Gattung aufgeführt. Die Farbe des Berylls ist stets blaßgrün, und zwar berg-, seladon-, apfel-, spargel-, meergrün, woraus dann Uebergänge sich zeigen und zwar ins Wachsgelb, Wein- und Honiggelb, ins Himmel- und Smaltblau, selten ins Lasurblau, ins Grünlichgelb,

und Gräulichweiß. Bisweilen sind mehrere dieser Farben stufenweise an einem Stücke. Der Beryll ist gewöhnlich durchsichtig und bricht die Strahlen doppelt, jedoch in geringem Grade. Er wird durch Reiben elektrisch und phosphorescirend. Er findet sich zwar auch in Geschieben, meist aber in der gedachten Krystallform. In unseren Zeiten kommt er am häufigsten aus Rußland, aus Sibirien, vom taurischen Gebirge und von der chinesischen Gränze; er soll auch in Böhmen zu Schlackenwalde, in Kärnthen, in Salzburg und auf Elba vorkommen.

Unter den Gemmen der Alten findet man ihn, jedoch nicht sehr häufig. Z. B. Lipperts Daktyl. No. 31. eine Antiope, vom Jupiter unter der Gestalt eines Satyrs geliebt, wobey Jupiter seinen Göttermantel um hat. No. 164. Apollo medicus, mit einem Büschel Kräuter in der Hand, auf einen attischen Pfeiler gelehnt. No. 539. ein Herkuleskopf von dem berühmten griechischen Steinschneider Knaeus. Von diesem Stein versichert Lippert, daß er zu den Meisterwerken griechischer Kunst gehöre. Im zweiten Tausend No. 11, Perseus fortschreitend, in der Rechten das Schwerdt, in der Linken den Kopf der Medusa haltend. Er wendet sein Gesicht von demselben ab, damit es ihm nicht schädlich werde; in der nämlichen Stellung wie ihn Ovidius beschreibt; siehe Tassie u. a.

Ein Beryll dieser Art war der auf dem hohenpriesterlichen Gerichtsschmuck. Zu den beiden Achselsteinen des Hohenpriesters, auf deren jedem sechs Namen aufgegraben waren, und welche ebenfalls Schoham hießen (siehe oben §. 10) paßt der stenglige, in langen dicken sechsseitigen Säulen wachsende Beryll ganz vorzüglich. Auf solchen langen Stücken hatten sechs Namen hintereinander gehörigen Raum, und die himmelgrüne Farbe konnte einen guten bildlichen Sinn geben.

§. 49.

XII. ישפה, Jaschpeh. 2 Mos. 28, 20. 39, 13. Ezechiel 28, 13. An den beiden mosaischen Orten macht dieser Stein den Beschluß als der zwölfte; im hebr. Ezechiel steht er an der sechsten Stelle. Die LXX übersetzen ihn überall Ἴασπις. Die Einerleyheit des Jaschpeh mit Jaspis ist so einleuchtend, wie die des Sapphirs, daß die zufällige Ortsveränderung bey den LXX keinen Einfluß auf die Bedeutung des Wortes Jaschpeh haben kann. Derselbe Name Jaspis fängt in der Off. Joh. 21, 19 die Reihe der zwölf Steine an. Im alten Testamente findet sich dieser Name nicht weiter. Die Etymologie des Wortes ist ungewiß. Bald soll er von שוף, Schuph, zermalmen, weil er durch seine Härte viele andere Steine zermalmt, bald vom arabischen شفى, Schapha, glänzen, weil er polirt vorzüglich glänzt, abgeleitet werden. Eigennamen von Kunstsachen wandern meist mit der Sache selbst als Fremdlinge ein. Deshalb kann man solche Wurzelwörter weniger in der Heimath, als auswärts bey früher gebildeten Völkern suchen. Daher hört man gern solche Versuche, wie ihn hier Masson Hist. crit. reipubl. lit. Tom. IV. pag. 53, nach Eichhorns Lexikon gemacht hat, welcher den Namen im chinesischen Yusepe d. i. bunter, kostbarer Stein, zu bemerken glaubte.

Josephus, Hieronymus, Vulgata, Epiphanius haben ebenfalls den Jaspis, jedoch zum Theil in einer andern Reihenfolge. Die Verrückung eines Namens unter vielen fremden ist, wie gesagt, begreiflicher, als daß er einen ganz andern Gegenstand bezeichnen sollte. — Der Syrer hat an beiden mosaischen Orten Jaschpeh in der letzten Stelle; in der Ezechielschen Ziaspun in der sechsten. Onkelos an beiden ersten Orten Pantire, Pantherstein, von dem bunten Felle des Pantherthiers. — Jonathan am ersten Orte Margenijath apanturin, d. i. Gemme des

Panthers; am zweiten Orte Targenith apanturin. Die Aehnlichkeit des hebr. ט und מ läßt vermuthen, daß es margenith (Gemme) heißen solle. — Thargum Hieros. margalitha, Gemme. — Abarbanel. גשפי, gaschpi, d. i. Jaspis. Rabboth: margalitoth, Gemmen. — Der Araber: an beiden Orten in den letzten Stellen jaschaph; im Ezechiel, jazba, beides ist Jaspis. — Der Perser: am ersteren Orte in der letzten Stelle jidschad, vermuthlich ebenfalls das verdorbene jaschpeh; am zweiten Orte in der letzten Stelle jaschpeh. — Der Samaritaner schließt mit seinen mythischen Hhabarbar und Hhacamcam.

Epiphanius beschreibt den Jaspis folgendermaßen: „Der Stein Jaspis nähert sich im Ansehen dem Smaragd, (dachte er etwa an den Diaspro verde antico? er nennt ihn sonst ξανθός, das wäre Diaspro giallo antico.) Man findet ihn am Ufer des Thermodonflusses und bey Amathus auf Cypern. Es giebt aber viele Gattungen des Jaspis: der eine fällt in's grünliche, ist blöder (ἀμβλύτερος) und schwach durchscheinend. Der innere Stoff ist grün, gleicht dem edlen Metallroste und hat Schichten in mehreren Reihen. Der andere ist von heller Meerfarbe, blässer an Glanz (βαθύς tief. Bei Plinius color descendit). Eine dritte Art Jaspis findet man in den Höhlen, in dem Berge Ida in Phrygien, bläulichroth, etwas durchsichtig, auch wein- und amethystfarbig. Ueberhaupt ist dieser Stein nicht von einerley Farbe und Beschaffenheit, der eine ist amethystartig, der andere weißer, noch ein anderer ähnlich dem Krystall 2c. Man findet ihn in Iberien, Hyrkanien, am kaspischen Meer. Es giebt auch einen grünen nicht glänzenden Jaspis, und noch einen dem Schnee und Meerschaume ähnlichen, welchen man den alten Jaspis nennt." — Man freut sich, das zu lesen, was der Bischof von Salamis auf Cypern in der Mitte des vierten Jahrhunderts von der Mineralogie gut aufgefaßt hat. Dabey überschlagen wir die Le-

genden von den Heilkräften, die er mit Plinius, Solinus und andern gemein hat. Uebrigens braucht er häufig die Kunstausdrücke der griechischen Juweliere.

Aeltere Schriftsteller berichten noch folgendes. Orpheus VII. Seite 314. „Wer einen geschliffenen frühlingsfarbigen (grünen) Jaspis bey sich führt, wenn er opfert, erfreut das Herz der Götter, und diese werden die trockenen Fluren mit Regen sättigen. XVI. 4. Seite 43. Am Achat siehest du den durchscheinenden Jaspis.“ — Theophrast §. 42, 43. „Die Tauglichkeit des Jaspis zu Pettschaften zeigt das äußere Ansehen des Jaspis. §. 48. Der Jaspis ist oft die sogenannte Mutter des Smaragdes, oder vielmehr, man findet Stücke, an welchen Jaspis und Smaragd, öfter auch Praser verbunden sind. §. 63. Der Smaragd und Jaspis werden auch in Cypern gefunden; diejenigen Stücke aber, die man zur zierlichen Besetzung der Gefäße braucht, kommen aus Baktrien nach der Wüste zu. Man sammelt sie zur Zeit der (jährlichen) Westwinde; denn alsdann kommen sie zum Vorschein, wenn der Wind den Sand forttreibt. — Plinius 37, 37. „Der Jaspis ist grün, oft durchscheinend. Obgleich von andern Steinen übertroffen, behält er doch den Ruhm des Alterthums. Es bringen ihn viele Völker, die Inder den smaragd-ähnlichen, Cypern den gräulich-fetten. Eine Art ist auch der kaspische; der bläuliche um den Fluß Thermodon; der purpurne aus Phrygien; der aus Purpur in's Blaue gehende aus Kappadocien. Amysos schickt einen dem indischen ähnlichen Jaspis; Chalcedon einen trüben. Der beste hat etwas vom Purpur; der zweite von der Rose, der dritte vom Smaragd ꝛc. Die vorzüglichsten werden unten offen gefaßt, freistehend, daß das Gold nichts, als nur den Rand umgiebt. — Der ganze Orient braucht den Jaspis, wie man sagt, zu Amuleten. — Beyläufig bemerke ich den Wahn der Magier, die ihn als den öffentlichen Rednern heilsam preisen.“

Mineralog. Bemerk. Die Hauptmerkmale, welche die ganze Gattung von Jaspis bezeichnen, sind nach Werner die Härte des Hornsteins, die Undurchsichtigkeit, der muschlige Bruch, die dunkelen Farben; Kieselerde, Thon und Eisenoxyd sind die Bestandtheile. — In den Systemen hat man dieser Gattung mehrere Arten untergeordnet, als 1) den ägyptischen, 2) den Band-Jaspis, 3) den Porzellan-Jaspis, 4) den Achat-Jaspis, 5) den marmorirten Jaspis, 6) den Pantherin-Jaspis. — Wegen der Politur-Fähigkeit und der schönen Zeichnungen ward er zu Gemmen, Kameen, Intaglios und anderm Schmuck geschnitten und verarbeitet. Mancher Jaspis soll bei'm Reiben phosphoresciren und der rothe auch polarisiren. — Die Steinschleifer theilen die Jaspis-Arten nach Farbe und Zeichnung ein. Da hat man einfarbigen, zwei-, drei-, und vierfarbigen; gestreiften, gefleckten (Panthersteln), punktirten.

De Launay vergleicht die von den Alten genannten Jaspisarten mit den Neueren also: Jasp. thracia, grüner Jasp.; Jasp. Cersoides, weißer Jasp.; Ciffitis, grün und weiß gestreifter Jasp.; terebintihzusa, gelber Jasp. (nach Plinius muß es bunter Jasp. seyn); Corallis, rother Jasp.; Hepatitis, rothbrauner (leberfarbener) Jaspis; die andern Abarten als Assyria, viridis, fulva etc. sind schon durch die Namen deutlich bezeichnet.

Unter den Gemmen der Alten findet man eine sehr große Menge Jaspis-Arten, welche meist nach den italienischen Kunstnamen genannt werden, Diaspro giallo, verde bruno, rosso, nero antico etc. In der hiesigen Königl. Sammlung (siehe Winckelman, Schlichtegroll, Tassie) No. 3, 27, 29, Ibis; 35, 48, 56, Isis; 64, Isis mit dem Horus; 70, 94, 96, 98 Harpokrates im Papyrus-Kahn; 99, Harpokrates auf einer Mumie sitzend; 100, 103, Anubis; 110, 121, Kanopus. In der zweiten Klasse, 7, 9, Cybele; 16, 33, Jupiter auf schwarzem Jaspis; 45, Jupi-

ter-Azur; 52, Jupiter-Serapis; 58, Serapis-Kopf auf einem Gestell, getragen von zwei Genien; 61, Serapis- und Isis-Köpfe; 101, Jupiters Adler mit dem Kranz im Schnabel und Blitzen in der Kralle; 105, 118, Mars und die Titanen; 133, Jupiter und Juno ꝛc.

Ein solcher schöner Jaspis mag auch der im hohenpriesterlichen Amtsschilde gewesen seyn. Da der Jaspis hier seine Stelle unter dem violetten Amethyst, und neben dem meergrünen Beryll hatte, so wird man, der Farbenabwechselung halber, vermuthlich an einen gelben oder rothen Jaspis denken.

---

## Dritter Abschnitt.

### Uebersichten und Anhänge von Monats-, Gesundheits-, Zodiakal-, Apostel-Steinen etc.

§. 50.

Denkt man sich die 12 Edelsteine nach obigen Angaben, nicht bloß geschliffen, facettirt, polirt, mit der gehörigen Folie versehen, in Gold gefaßt, sondern auch mit den hebräischen Namen gravirt, weshalb sie Literal-Gemmen heißen, so muß ein schönes Farbenspiel entstanden seyn. Dabei ist es wahrscheinlicher, diese Gemmen einwärts geschnitten anzunehmen, weil Moses sagt: „nach Pitschiererkunst geschnitten" als mit erhaben gearbeiteten Buchstaben, wie andere vermutheten. Dafür spricht auch, außer den gedachten Worten, die Kunstgeschichte überhaupt, nach welcher die Alten eher Intaglios als Kameen anfertigten. Dabei bemerke ich, um einem Mißverständniße oder Vorwurfe vorzubeugen, daß, wenn ich diese Edelsteine auf dem Titel der Schrift die ältesten Gemmen nannte, mir Juda's Petschaft, 1 Mos. 38, 18. und Josephs Ring oder Siegelring, 1 Mos. 41, 42. nicht unbekannt geblieben waren, welche freilich älter als Moses sind. Allein bei Juda's Petschaft ist es nicht bemerkt, ob es von Metall, von Silber, Gold, Erz etc. oder von einem Edelstein gefertigt gewesen. Auch von Joseph's Ring oder Siegelring ist weder Stoff noch Gravirung angegeben worden; deshalb bleiben beide Stücke, Petschaft und Ring zweifelhaft, ob sie hierher gehören. Juda's Petschaft heißt Chotham, d. i. Petschaft, Siegel; und Josephs Ring heißt Tabbaath, d. i. Ring; und weiter weiß man nichts davon.

Von unseren 12 Edelsteinen ist Materie und Form bekannt, deshalb schien es, daß man jenes Beiwort „die ältesten" brauchen dürfe. Sonst könnte man auch sagen, wenn jemand zu streiten Lust hätte, es sind, jene zwei Nachrichten abgerechnet, die ältesten Gemmen, deren die Bibel gedenkt.

Daß die Israeliten in der Steinschneidekunst in jenen frühen Zeiten es zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gebracht hatten, ist nicht zu verwundern, da sie bei der gebildetsten Nation jener Zeit in Aegypten dazu Gelegenheit genug gehabt hatten. Wenn nun alle Stücke des hohenpriesterlichen Amtsschmuckes von israelitischen Künstlern gemacht waren, so müssen auch von ihnen die Urim (wenn man sie als Loose, Teraphim, Tetragrammata verstehen will) gefertigt worden seyn. Denn es stehet nicht, „ich Moses habe Etwas gemacht und dazu gethan und dem Aaron zum Einlegen gegeben ꝛc." Und so bestätigt auch diese Bemerkung unsere Ansicht, daß die Urim die Steine sind.

## §. 51.

Die **Vertheilung** unter die 12 Stammfürsten und die **Anordnung** der 12 Steine muß man sich von der Rechten zur Linken denken, weil die Aufschriften, wie das Hebräische überhaupt, von der Rechten zur Linken gelesen werden. Dies würde nach der Annahme in §. 10, folgende Stellung bilden:

| | | |
|---|---|---|
| 3) Levi. | 2) Simeon. | 1) Ruben. |
| 6) Sebulon. | 5) Issaschar. | 4) Juda. |
| 9) Gad. | 8) Naphthali. | 7) Dan. |
| 12) Benjamin. | 11) Joseph. | 10) Ascher. |

Mit hebräischen Buchstaben beschrieben, würde das **Urim- und Thummim-Schildchen** etwa folgende Gestalt haben. Bei jedem Namen möge hier zugleich der Name des Steins stehen.

| | | |
|---|---|---|
| לוי<br>Smaragd. | שמעון<br>Topas. | רובן<br>Karneol. |
| סבולון<br>Onyx. | יששכר<br>Sapphir. | יהורה<br>Rubin. |
| גד<br>Amethyst. | נפתלי<br>Achat. | דן<br>Hyacinth. |
| בנימן<br>Jaspis. | יוסף<br>Beryll. | אשר<br>Chrysolith. |

Andere vertheilen die Steine unter die Stämme auf eine andere Weise, namentlich der Chaldäer bei Hohelied 5, wiewohl er die Namen in obiger Reihe anführt. S. auch Braun de vest., Hebr. wo viererlei Arten beigebracht worden sind.

## §. 52.

Diese zwölf Edelsteine lassen sich noch auf mannigfaltige Weise betrachten; nach ihrer Durchsichtigkeit, Farbe, ihrem Kaufpreise u. s. w.

Gewöhnlich ganz durchsichtig sind folgende, die ich hier nach der Reihenfolge in Moses nenne: Topas, Smaragd, Rubin, Sapphir, Hyacinth, Amethyst und Chrysolith.

Halbdurchsichtig: Karneol und Beryll.

Wenig-, theilweise und nicht durchsichtig: Onyx, Achat, Jaspis.

Wenn man sie nach den Hauptfarben des Regenbogens ordnet, nach Gelb, Blau, Grün, Roth, Violet, Grau und gemischt; so kommen sie also zu stehen, nämlich nach der Benennung der gewöhnlichsten Farbe.

Weingelb, Topas.

Pomeranzengelbroth, Hyacinth.

Himmel- und dunkelblau, Sapphir.

Grasgrün, Smaragd.

Meergrün, Beryll.

Pistacien gegen Olivengrün, überhaupt gelbgrün, Chrysolith.

Karminroth, feurig roth, Rubin.

Fleischroth (wie rohes Fleisch), Karneol.

Violet, Amethyst.

Grau-, braun-, roth-, weiß-schichtig, Onyx.

Buntfleckig, Achat.

Verschiedenfarbig, oft marmorirt, Jaspis.

Der Kaufpreis der Gemmen und der Edelsteine überhaupt wird nach zwölf Rücksichten beurtheilt. Diese sind: Dauer, Härte, Größe, specifisches Gewicht, Farbe, Reinheit, Durchsichtigkeit, Strahlenbrechung, Schimmerglanz, Schnitt, Politur und Seltenheit. Dazu kommt noch die Mode 2c. Die Juweliere reden auch vom Wasser, Feuer, Luft und Erde der Edelsteine, von männlichen und weiblichen Steinen einer Art, nach dem Vorgang der Alten, obgleich es den Worten nach eine abgeschmackte Eintheilung ist. Diese und andere Theilungsgründe liegen aber schon in den genannten. Die meisten Namen sind durch sich selbst verständlich. Nur bei einigen scheint eine kleine Bemerkung, besonders die Terminologie betreffend, nöthig zu seyn.

Bei der Farbe eines Steins kommen die Tingirungen und Nuancen in Anschlag. Tingirung heißt die Abänderung einer Hauptfarbe. So sind z. B. Citronengelb, Jonquillegelb, Pomeranzengelb Tingirungen von Gelb. Nuancen sind Abstufungen der Tingirung. So sind z. B. blaß-, licht-, hoch-, dunkel-pomeranzengelb die Nuancen oder Abstufungen von Pomeranzengelb.

Der Schnitt, der den Werth näher bestimmt, ist 1) der Brillantschnitt; 2) der Rosetten- oder Rau-

tenschnitt; 3) der Tafelsteinschnitt; 4) der Treppensteinschnitt, wenn die Ober- und Unterseite des Steins in Treppenform abnehmen, d. i. wenn statt der Facetten lange schmale (oblonge) Flächen geschnitten worden sind, welche Gestalt besonders bei länglichen Steinen gewählt wird. 5) Der Muggelsteinschnitt, wenn entweder Ober- und Untertheil des Steins konvex, oder auch nur der Obertheil konvex und der Untertheil eben geschnitten ist. 6) Der Nagelsteinkopfschnitt heißt der, wo der Obertheil konvex und der Untertheil konkav gearbeitet wird. Man nennt es en cabochon, und die untere ausgehöhlte heißt die ausgeschlegelte. Außerdem hat man würfel-, birnförmige Steine u. d. m., welche durch ihren sprechenden Namen erklärt werden.

Die Seltenheit betreffend muß man von unsern 12 Steinen gestehen, daß zwei derselben nicht zu den seltenen gehören, nämlich Achat und Jaspis, welche fast in allen bedeutenden Landstrichen gefunden werden, und deshalb eigentlich nicht zu den Edelsteinen, sondern nur zu den edleren Steinen gerechnet werden. Die Natur hat mit ihnen nicht so gegeizt, wie mit den meisten andern. Verschiedene von ihnen, als den Rubin, Smaragd, Sapphir, orientalischen Topas bringt die Erde nur in kleiner Anzahl und in wenigen Ländern, meist in der Nähe des Aequators hervor.

Machen wir nun von diesen Grundsätzen die Anwendung auf unsere 12 Steine, so würden sie in Ansehung des Preises unter gleichen Voraussetzungen jetzt, (wie mir ein sachkundiger Juwelier sagt) etwa so zu ordnen seyn. Oben an steht der Rubin, dann folgt Smaragd, Sapphir, und orientalischer Topas. Darauf Hyacinth, Chrysolith, Amethyst und Onyx. Dann Karneol und Beryll; zuletzt Jaspis und Achat.

§. 53.

Fragt man, welches sind die Steinarten, die in der alten Welt von den Indiern, Aegyptern, Griechen, Römern zu Gemmen bearbeitet worden sind? um sie, besonders die letztern, die sogenannten klassischen Steinarten mit den zum hebräischen Schmuck gebrauchten vergleichen zu können; so setze ich auch hierüber einige Worte hierher. Die Thatsachen zur Beantwortung der Frage, welche einen Theil der Kunstgeschichte betrifft, liegen in den Gemmensammlungen selbst und in den Schriften der Alten. Ersteres giebt die augenscheinlichsten Beweise.

1) Der Karneol, als Gemme bearbeitet, findet sich in allen Kabinetten am häufigsten.

2) Der eigentliche Topas (gelbe Corindon) selten. Die andern Topasarten, die ebenfalls in den Morgenländern vorkommen, aber von den sächsischen verschieden sind, häufiger.

3) Der Smaragd, aber weit mehr die Smaragdmutter, Prisme d'émeraude, ist viel zu den ägyptischen Gemmen, Abraxas, Scarabäen rc. gebraucht worden, und jetzt in bedeutender Anzahl noch vorhanden.

4) Rubin. Von dem eigentlichen Rubin sind als Gemmen wenig auf uns gekommen; doch giebt es deren allerdings, aber kleine, auch im hiesigen Königl. Kabinet. Nimmt man die andern Rubin-Gattungen, als Karfunkel, Rubacus rc. dazu, so lassen sich viele aufzählen.

5) Sapphir. Von dem eigentlichen, dem edelsten Sapphir finden sich nicht viele; aber mehrere von Wasser-Sapphir, Sapphirquarz und den andern nachher zu nennenden blauen Steinen.

6) Onyx. Von ihm zeigen alle Kabinete eine große Menge unter mancherlei Abänderungen, als Sardonyx, Chalcedononyx, Achatonyx. u. s. w. Aus diesem Stein sind die künstlichsten Kameen geschnitten.

7) Hyacinth. Von ihm ist die Zahl nicht bedeutend. Haben ihn die Alten nicht so geschätzt, oder fanden sie ihn nicht? Der Stein ist vorzüglich in Ceylon zu Hause.

8) Der Achat liefert viele Kameen und Intaglios, noch mehr ganze Figuren.

9) Der Amethyst ist häufig, besonders Amethystquarz oder Amethystkrystall.

10) Der Chrysolith kommt im Ganzen häufiger als Hyacinth, seltener als Smaragd-Plasma vor. Die französischen Mineralogen nennen ihn jetzt Peridot.

11) Der Berylle giebt es nicht viele geschnitten; doch finden sich deren allerdings auch im hiesigen und andern Kabineten. Die Länge der Krystallisation gestattet lange Bilder und lange Aufschriften.

12) Der Jaspis ist zu kleinen Kunstwerken so häufig als Karneol und Onyx gebraucht worden. Besonders sind zahlreiche Reihen von ägyptischen Jaspisarten als Intaglios in mancherlei Farben vorhanden.

Außer diesen 12 Steinarten, welche die biblischen und klassischen zugleich sind, giebt es in den größern Sammlungen, besonders in der hiesigen Königl., dann in Paris, Wien, München, Dresden, Kassel, Darmstadt, Braunschweig u. a. Orten besonders noch folgende als Gemmen bearbeitete.

Lauchfarbige Praser; apfelgrüne durchschimmernde Chrysoprase; zeisiggrüne Chrysoberylle mit vertikalem Schimmerstrom; blaue mit Goldpunkten versehene, undurchsichtige Lapis Lazuli, besonders als Intaglios; Chalcedone, am häufigsten als Kameen; Krystalle, sowohl farbenlose weiße, als etwas gelblich-, bläulich-, röthlich-, gräulich-angelaufene; kirschrothe und blutrothe Granaten als kleine Gemmen; übrigens sind diese Granaten verschieden von den böhmischen; grünliche und bläuliche Stein- und Bein-Türkis, bei Plinius Calais genannt; mehrere milchweiße in allen Farben spielende Opale; Porphyre; Granite;

nite; Basalte; Blutsteine, oder haematites; sogar goldgleisende Markasite und stahlfarbige Magnetsteine, Magnetes; zeisiggrüner Cymophan mit weißlicher Spielung; Nephrit, lapis nephriticus besonders zu Talismanen und Scarabäengemmen gebraucht; ferner Feldspath; Marmor; Alabaster und Serpentin; doch haben die vier letztgenannten Steinarten wegen ihrer relativen Weichheit als Gemmen keinen so großen Werth als andere. Auch feste Körper anderer Art sind von den Alten zu Gemmen benutzt worden, als Korallen, besonders die edeln rothen; Schnecken- und Muschelschaalen. Endlich giebt es auch viele antike Pasten, künstliche Glasarten von vielerlei Gattung, welche die durchsichtigen Edelsteine nachahmen.

Außer den mehrmals genannten Katalogen von Winckelmann, Schlichtegroll und Tassie sehe man auch Winckelmanns Geschichte der Kunst, Lipperts Daktyliothek, Gurlitts reichhaltiges Progr. über die Gemmenkunde. Magdeb. 1798. Böttiger, die ältern Werke von Gorläus ꝛc. Chifflet führt besonders die Steine an, welche zu den Gattungen der Abraxas, Abraxoiden, Abraxaster, Scarabäen ꝛc. gehören.

Bei diesen großen Kunstschätzen ist wohl zu wünschen, daß sie von eben so tüchtigen Mineralogen durchgemustert und wissenschaftlich bezeichnet würden, als sie bisher von Alterthumsforschern bearbeitet worden sind.

## Gesundheits-, Monats-, Zodiakal-Steine und ihre Wirkungen.

### §. 54.

Seit alten Zeiten schreiben die Menschen den Edelsteinen gewisse Eigenschaften und Kräfte zu, welche man ihre Tugenden und Laster (virtutes et vitia) nannte. Orpheus,

Theophrast, Plinius, Solinus, Marbodus u. a. reden viel davon. Noch mehr Theophrastus Paracelsus, Cornelius Agrippa, Gaffarelli, Reichaltus ꝛc. Nach diesen Vorstellungen äußern die Steine ihre Kräfte auf Gesundheit und Schönheit, auf Reichthum, Ehre und Glück jeder Art. Damit sind verwandt des Morgenländers Talisman und Totapha, des Griechen Eparthema, Apotropäon und Periamma, des Alexandriners Phylakterion, des Römers Amuletum ꝛc. Diese dunkelen Vorstellungen verband man mit dem Einfluß der Sonne und des Mondes, der Planeten, Sterne und der Konstellation überhaupt. Damit wurden die Wirkungen der Jahreszeiten, der zwölf Sternbilder im Thierkreise, und der Monate in Einklang gebracht.

Und so findet man besonders zwölf Edelsteine als Gesundheits-, Monats- und Zodiakal-Steine gerühmt. Wohlhabende hatten sie in Ringe gefaßt, und trugen sie als Kraftmittel, abwechselnd jeden Monat einen. Um sich in der Zeit nicht zu irren und des Guten von dem einen oder andern nicht zu entbehren, setzte man sie alle zwölf um den Reif eines Ringes, und wurde dadurch der Kräfte aller zu gleicher Zeit theilhaftig. Daß ich einen auf diese Weise gefaßten Ring in Karlsbad gekauft, ist oben S. 35. bemerkt worden. Die Fruchtbarkeit Böhmens an farbigen Steinen, die Menge der Schleif- und Polir-Anstalten, die Betriebsamkeit einiger Goldarbeiter, die dadurch bewirkte wohlfeile Käuflichkeit veranlassen Absatz. Dergleichen Ringe haben den Reiz, daß sie dem Freunde der Naturgeschichte eine kleine Sammlung hübsch gefaßter Steine in einem kleinen Raume verschaffen.

Daß die Wahl und Anordnung der Steine in diesen Ringen durch die Stelle Offenbarung Johannis 21, 19. bedingt worden ist, liegt am Tage, weil es die nämlichen Steine in derselbigen Reihefolge sind. Man fängt mit dem März, als dem ersten Monat des alten Jahres und dem Eintritt des Frühlings zu zählen an, und hat den ersten

Stein der Offenbar. Johannis, den Jaspis, ihm gewidmet, und so weiter bis zum letzten Monat Februar und bis zum letzten apokalyptischen Stein, dem Amethyst, fortgefahren.

Um eine kleine Uebersicht der Wunderkräfte jedes Steins zu geben, setze ich aus dem Marbodus einige Worte hieher und zwar in die Reihe gestellt, wie die Steine auf den Ringen vorkommen. Der Freund dieser Art von Nachrichten findet sie ausführlich in etwas holperigen Hexametern beim Marbodus a. a. O.

1) Der Jaspis ist ein Schutzmittel gegen Fieber und Wassersucht, befördert leichte Geburt, verscheucht häßliche Träume, wenn er in Silber gefaßt getragen wird. Marb. vers. 96 — 102.

2) Der Sapphir erhält den Leib munter, schützt gegen Betrug und übele Nachrede, befreit aus der Gefangenschaft und befördert Eintracht. Marb. 111 — 128.

3) Der Chalcedon (Chalcedonachat) hilft Processe gewinnen. Marb. 131 u. 132.

4) Mit dem Smaragd läßt sich die Zukunft voraussagen, er macht beredt und stärkt die Augen. Marb. 150 — 157.

5) Der Onyx beunruhiget den Schlaf durch Nachtgeister und vermehrt Zank und Streit. Marb. 174 — 183. Der folgende

6) Karneol oder Sarder hebt jene schädlichen Folgen wieder auf, so daß jener ohne Wirkung bleibt. Marb. 186 — 188.

7) Der Chrysolith in Gold gefaßt ist Schutzmittel gegen die Furcht in der Nacht und verjagt böse Geister. Marb. 192 — 194.

8) Der Beryll befördert eheliche Liebe, stärkt schwache Augen, mildert und heilt den Leberschmerz. Marb. 203 — 208.

9) Der Topas hilft gegen Hämorrhoiden und kühlt siedendes Wasser. Marb. 215 — 217.

10) Der Chrysopras hat auch seine Kräfte, abe man kennt sie noch nicht; auch braucht man nicht alles zu wissen. Marb. vers. 243 u. 244.

Quas habeat vires potui cognoscere nondum,
Sed tamen esse reor, nec fas est omnia nosse.

11) Der Hyacinth hat stärkende Kräfte, verscheucht Traurigkeit und Argwohn. Marb. 220 und 221.

12) Der Amethyst ist Schutzmittel gegen die Trunkenheit. Marb. 251 und 252.

Der nämliche Bischof Marbodus begnügte sich nicht mit dem, was er aus seinen Vorgängern (Orpheus, Theophrast, Plinius ꝛc.) von den physischen Kräften der Steine auszog, sondern fügte noch geistige Kräfte hinzu, welche diese Steine besitzen oder andeuten, und beschrieb dies in gereimten lateinischen jambischen Bimetris. 1) Der Jaspis deutet auf christlichen Glauben. — 2) Der blaue Sapphir auf standhafte Hoffnung. — 3) Der blasse Chalcedon auf stille Tugend. — 4) Der grüne Smaragd gewährt fortdauernde Thätigkeit. — 5) Der Sardonyx zeigt auf unbefleckte Keuschheit — 6) Der blutrothe Karneol verkündigt die Ehre der Märtyrer. — 7) Der Chrysolith ist Symbol der vollkommensten Weisheit. — 8) Der meergrüne Beryll deutet auf fromme Gelübde. — 9) Der Topas begünstigt ein beschauliches Leben. — 10) Der Chrysopras, vollkommene Liebe. — 11) Der Hyacinth, engelreinen Lebenswandel. — 12) Der violete Amethyst ist Sinnbild der christlichen Demuth.

Folgende Tafel giebt die Uebersicht der Edelsteine

1) nach der Reihefolge in der Off. Joh. 21, 19.

2) nach den Monaten in welchen jeder herrscht und vorzüglich wirkt;

3) nach den entsprechenden aaronitischen Gemmen nebst

4) der Nummer in Moses.

| Offenbar. Joh. | Monat. | Aarons Gemmen. | Nummer in Moses. |
|---|---|---|---|
| Jaspis. | März. | Jaspis. | XII. |
| Sapphir. | April. | Sapphir. | V. |
| Chalcedonachat. | Mai. | Achat. | VIII. |
| Smaragd. | Junius. | Smaragd. | III. |
| Sardonyx. | Julius. | Onyx. | VI. |
| Sarder. | August. | Sarder oder Karneol. | I. |
| Chrysolith. | September. | Chrysolith. | X. |
| Beryll. | October. | Beryll. | XI. |
| Topas. | November. | Topas. | II. |
| Chrysopras (röthlicher). | December. | Rubin. | IV. |
| Hyacinth. | Januar. | Hyacinth. | VII. |
| Amethyst. | Februar. | Amethyst. | IX. |

§. 55.

Noch eine neue Ansicht und Deutung der apokalyptischen Steine finde ich in der Ausgabe der Vulgata, Venedig, 1747 — 57, 28 Bde. in gr. 4. In dieser Ausgabe

sind zehen der vorzüglichsten Kommentarien katholischer Gelehrten, meist Jesuiten, mit aufgenommen. Im 28sten Bde. S. 273 heißen diese Edelsteine die Apostelsteine; denn in der Offenb. Joh. 21, 19. 20. werden sie als Stützen des Gebäudes des Christenthums angeführt. Diese Stützen sind, nächst Jesus, die 12 Apostel. Diesem zu Folge vertheilen Tirinus, Roeus rc. die Steine unter die Apostel nach der Reihe, wie sie Matth. 10, 2 — 4 aufgeführt stehen, nur mit Umstellung des Thomas und Matthäus folgendermaaßen. Die Andeutungen der gedachten Gelehrten lassen sich kurz so angeben:

1) Der felsenfeste Jaspis ist Simon Petrus, als die dauerhafteste Stütze der Kirche. Dieser Stein ist zugleich Sinnbild aller seiner Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhle.

2) Der himmelblaue Sapphir ist Andreas, der Bruder des Petrus, erfüllt mit himmlischem Vertrauen und treuer Beständigkeit.

3) Der lieblich leuchtende Chalcedon ist der feurig liebende Jakobus der Aeltere, der Sohn des Zebedäus.

4) Der reine, grüne Smaragd ist der durch Reinheit und Sanftheit des Charakters ausgezeichnete Lieblings-Jünger Jesus, Johannes, der Vf. des Evangeliums und Bruder des vorigen Jakobus des Aeltern.

5) Der freundlich aussehende Sardonyx ist der immer freundliche Philippus.

6) Der fleischrothe Karneol (Sarder) ist Bartholomäus, dem als Märtyrer die Haut vom Fleische abgeschunden wurde.

7) Der Chrysolith, der Goldstein von solarischer Natur, ist Matthäus, der Verf. des goldenen sonnenklaren Evangeliums.

8) Der meergrüne Beryll, der die Augen stärkt, ist Bild des ungläubigen Thomas, dessen blöde Geistes-Augen

erst durch das Betasten der Wundenmaale Jesus gestärkt, und dessen frühere moralische Blindheit dadurch geheilt wurde.

9) Der schöngestaltete polirte Topas ist der fein gebildete Jakobus der Jüngere, der Verf. des Briefes in unserm Kanon.

10) Der goldgrünliche jovial machende Chrysopras ist der immer heitere Judas Thaddäus, Verf. des Briefes in unserm Kanon, Bruder des gedachten Jakobus des Jüngern.

11) Der blumenfarbige Hyacinth ist Simon von Kana. Der Stein stimmt zur Buße und Sündenvergebung, welche Simon von Kana erhielt.

12) Der violete Amethyst, welcher bald Berauschung verhütet, bald Berauschung heilet, dadurch den Menschen wachsam erhält und belebt, ist Matthias, welcher als der letzte Apostel dem apostolischen Symbolum (nach der Legende des Rufinus) den Lehrsatz von der Auferstehung oder Wiederbelebung des Leibes beifügte.

Alle diese Sachen sprechen für sich und machen jeden Zusatz überflüssig.

Auf eine ähnliche Weise vertheilte der berühmte Franziskus de Ribera, (spanischer Jesuit, Doktor und Professor der Theologie auf der Universität Salamanca, der 1591 starb,) in seinem Commentario in Apocalypsin diese 12 Edelsteine mit den 12 Sätzen (eigentlich 14) des sogenannten apostolischen Symbolums. — Menochius, in Biblia Vulgata cum commentariis. Venet. Apocal. 21, 19. sagt: „Fundamenta muri (lapides pretiosi civitatis christianae) sunt duodecim Apostoli, qui per lapides pretiosos hic enumeratos significantur." Doch fühlt er selbst das Willkührliche dieser Deutung, und fügt deshalb hinzu: „Verum quia non plane certum est, quinam lapides his nominibus significentur, nec secundum quas proprietates aut facultates Apostolo-

rum cuique similes sint, et ipse Apostolorum catalogus, ordo et series varie texitur ab Evangelistis; haec operose scrutari non est nostrae brevitatis." Tirinus a. a. O. 21, 14 bemerkt: „Humeris Apostolorum innixus ecclesiae murus recumbit. Ideo enim illorum nomina fundamentis inscribuntur, ut significetur, ipsos esse fundamenta seu fundatores ecclesiae. Sic Exodi 28, 17 in Rationali pontificis duodecim gemmae duodecim patriarchis assignantur, quo hic alludit S. Joannes."

Bei dieser Vergleichung der Apostelsteine mit den aaronitischen ist schlüßlich bemerkenswerth, daß viele katholische Ausleger der h. Schr. bei 2 Mos. 28, 30 bestimmt sagen, daß die Urim und Thummim nichts anders als die glänzenden Steine selbst gewesen sind. So heißt es in der angeführten Bibl. vulg. c. comm. T. II. p. 273 „Pones Urim et Thummim etc. petes (lector) quid haec fuerint. Respondent Lyranus, Abulensis, Ribera, Serarius, Delrio, Pererius, Barradius, Vilalpandus, Bonfrerius, Genebrardus Torniellus ipsas duodecim gemmas Rationali infixas, Urim et Thummim vocatas fuisse propter illarum insolitum splendorem.

§ 56.

## Vergleichende Tafel der 12 Edelsteine.

Der Verf. bittet die im folgenden §. 57 befindlichen Bemerkungen damit zu verbinden.

(Zu Seite 88.)

# Tafel der 1…

| …hir. | VI. Ony… | XI. Beryll. | XII. Jaspis. |
| --- | --- | --- | --- |
| | יהלם | שהם | ישפה |
| …ir | Jahalom | Schoham | Jaschpeh |
| …ס | יהלם (3) | שהם | ישפה |
| …ος | Ὀνύχιον (1… | *Βηρύλλιον* | *Ἴασπις* (6) |
| …ros | Onychion (… | Beryllion (12) | Jaspis (6) |
| …ος | Ὀνύχιον (1… | *Βηρύλλιον* | *Ἴασπις* (6) |
| … (2) | Σαρδόνυξ (… | *Βήρυλλος* (8) | *Ἴασπις* (1) |
| … (6) | Ὄνυξ (11… | *Βήρυλλο;* (12) | *Ἴασπις* (5) |
| … (6) | Ὄνυξ (10… | *Βήρυλλος* | *Ἴασπις* (5) |
| …ος | Ὀνύχιον (1… | *Βηρύλλιον* | *Ἴασπις* (6) |
| …us | Onychinus (… | Berillus (12) | Jaspis (6) |
| …us | Onychinus (1… | [illegible] | [illegible] |

rum cuique similes sint, et ipse Apostolorum catalogus, ordo et series varie texitur ab Evangelistis; haec operose scrutari non est nostrae brevitatis." Tirinus a. a. O. 21, 14 bemerkt: „Humeris Apostolorum innixus ecclesiae murus recumbit. Ideo enim illorum nomina fundamentis inscribuntur, ut significetur, ipsos esse fundamenta seu fundatores ecclesiae. Sic Exodi 28, 17 in Rationali pontificis duodecim gemmae duodecim patriarchis assignantur, quo hic alludit S. Joannes."

Bei dieser Vergleichung der Apostelsteine mit den aaronitischen ist schlüßlich bemerkenswerth, daß viele katholische Ausleger der h. Schr. bei 2 Mos. 28, 30 bestimmt sagen, daß die Urim und Thummim nichts anders als die glänzenden Steine selbst gewesen sind. So heißt es in der angeführten Bibl. vulg. c. comm. T. II. p. 273 „Pones Urim et Thummim etc. petes (lector) quid haec fuerint. Respondent Lyranus, Abulensis, Ribera, Serarius, Delrio, Pererius, Barradius, Vilalpandus, Bonfrerius, Genebrardus Torniellus ipsas duodecim gemmas Rationali infixas, Urim et Thummim vocatas fuisse propter illarum insolitum splendorem.

## § 56.

## Vergleichende Tafel der 12 Edelsteine.

Der Verf. bittet die im folgenden §. 57 befindlichen Bemerkungen damit zu verbinden.

(Zu Seite 88.)

# Tafel der 1…

| …hir. | VI. Ony… | XI. Beryll. | XII. Jaspis. |
|---|---|---|---|
| | יהלם | שהם | ישפה |
| …ir | Jahalon | Schoham | Jaschpeh |
| …ם | (3) יהלם | שהם | ישפה |
| …ος | Ὀνύχιον (… | Βηρύλλιον | Ἴασπις (6) |
| …ros | Onychion (… | Beryllion (12) | Jaspis (6) |
| …ος | Ὀνύχιον (… | Βηρύλλιον | Ἴασπις (6) |
| … (2) | Σαρδόνυξ … | Βήρυλλος (8) | Ἴασπις (1) |
| … (6) | Ὄνυξ (11… | Βήρυλλος (12) | Ἴασπις (5) |
| … (6) | Ὄνυξ (10… | Βήρυλλος | Ἴασπις (5) |
| …ος | Ὀνύχιον (1… | Βηρύλλιον | Ἴασπις (6) |
| …us | Onychinus (… | Berillus (12) | Jaspis (6) |
| …us | Onychinus (… | [illegible] | [illegible] |

## §. 57.

### Bemerkungen zu der Tafel.

In den Horizontalreihen mit den römischen Zahlen I — XII. stehen die zwölf Edelsteine nach der Ordnung in 2 Mos. 28, 17 — 20 und 39, 10 — 13. In den Perpendikularreihen mit deutschen Ziffern 1 — 36 befinden sich die Namen eines und desselben Steins in den verschiedenen Uebersetzungen, welche in der ersten Perpendikularreihe genannt sind.

No. 1. Die hebräischen Namen, 1 Mos. 28, 17 — 20 und 39, 10 — 13.

No. 2. Die nämlichen Namen mit lateinischen Buchstaben, nach der Aussprache. In beiden Recensionen K. 28 und 39 sind die Namen ganz gleich. Kennicott und de Rossi geben nichts hier besonders Bemerkenswerthes.

No. 3. Die hebräischen Namen in Ezechiel 28, 13. Hier fehlen drei Steine, der VIIte, VIIIte und IXte.

Unter den vorhandenen 9 Steinen haben 5 einen andern Platz. Eines jeden Steines jetzige Stelle im Texte ist in der Tafel durch die dem Namen beigesetzte Zahl angezeigt. Wo keine Zahl dabei stehet, hat der Stein den nämlichen Platz, wie er im Moses, d. i. wie er in der ersten Horizontalreihe I — XII aufgeführt ist. Hier in der Reihe der Ezechielschen Steine stehet bei Odem und Pit'dah keine Ziffer, d. h., diese Steine befinden sich im Ezech. an der Iten und IIten Stelle. Dagegen stehet bei Bareketh die Ziffer 9, d. h. dieser Name stehet jetzt im hebr. Ezech. an der IXten Stelle u. s. w. Bei Schoham und Jaschpeh an der XIten und XIIten Stelle befinden sich keine Ziffern, das zeigt an, daß sie den letzten und vorletzten Platz XI und XII im hebr. Texte einnehmen.

No. 4. In den LXX Dolmetschern 2 Mos. 28, haben nur Jaspis und Onyx in VI und XII ihren Platz gegenseitig vertauscht. Weil aber der Jaspis (wie der Sapphir) unbezweifelt gewiß ist, so muß er seine XIIte Stelle erhalten, obgleich er jetzt in dem gedruckten Texte der LXX in der VIten Stelle stehet. Dagegen erhält der Onyx, der ihm Platz machen mußte, natürlich die erledigte VIte Stelle.

No. 5. In den LXX 2 Mos. 39 tritt zu dem gedachten Stellenwechsel des Jaspis und Onyx noch der Beryll hinzu. Der Beryll stehet aber nach den wichtigsten alten Zeugen (der LXX ersten Recension K. 28, des Josephus zweiten Rec., des Epiphanius in beiden Recensionen, des Syrers in beiden Recensionen, der Itala, des Kopten, des Onkelos in beiden Rec., des Jonathan in beiden Rec., des Arabers in beiden Rec., des Persers, des Rabboth ꝛc.) an der XIten Stelle und verdient sie also.

In den Resten der andern alten griechischen Uebersetzungen, von Aquila, Symmachus, Theodotion, der Vta, VIta ꝛc. (S. Origenis Hexapla, ed. Montfaucon) findet man nur 4 Steine genannt, so daß aus ihnen nichts Vollständiges hervorgehet. Symmachus nennt den Bareketh (Smaragd) κεραύνιος, den Blitzenden. Er leitete also den hebr. Namen von ברק, Blitz, ab, und stimmt der Sache nach mit den LXX u. a. überein. Aquila übersetzt den Tharschisch mit LXX u. a. richtig durch Chrysolith. Des Symmachus Hyacinth gehört zu VII, denn die andern vollständigen Listen, die ihn an diese Stelle setzen, gelten mehr, als das einzelne rhapsodische Fragment.

No. 6. Die LXX Ezech. 28, 13. haben die im hebr. Ezech. jetzt fehlenden drei Steine. Unter diesen 12 Namen findet man nur eine einzige Versetzung, nämlich die des Jaspis und Onyx, wie wir sie in den LXX der ersten Rec. der mosaischen Stelle gesehen haben.

Die andern alten Uebersetzungen des hebr. Ezech. sollen unter No. 30 — 34 vorkommen, um hier die Versionen der wichtigen mosaischen Stellen nicht zu unterbrechen. Doch muß erst der Offenbarung Joh. Alters halber ihr Platz eingeräumt werden.

No. 7. In der Offenbar. Joh. 21, 19, wo die 12 Steine angeführt werden, haben alle eine andere Stellung erhalten. Uebrigens sind es bis auf einen die nämlichen, wie in den LXX des Mos. und Ezech., des Josephus, Epiphanius, der Itala rc. Nur der Chrysopras ist hier neu, der einstweilen an die erledigte Stelle des Anthrax gesetzt wird, obgleich Anthrax und Chrysopras verschieden sind. Indessen giebt es allerdings auch einen röthlichen Chrysopras, der sich an Farbe dem Anthrax nähert. Das Fragzeichen in der Tabelle bezeichnet das Zweifelhafte.

No. 8. Josephus, Antiq. III. 7. 5. hat ganz dieselben Steine, wie die LXX des Mos. und Ezechiel. Nur drei Versetzungen weisen den sechs mit Ziffern versehenen Namen andere Plätze an. Die Gewißheit des Jaspis und Sapphirs, so wie die philologischen und mineralogischen Gründe bestimmen die sich von selbst gebende Reihefolge in der Tafel.

No. 9. Josephus, Bell. jud. V. 5. 7. hat die nämlichen 12 Steine, nur daß ein alter Abschreiber wahrscheinlich zufällig noch einem Steine einen andern Platz anwieß; doch hat dabei der Beryll seine richtige XIte Stelle wieder erhalten.

Philo, Alleg. ed. Mangey, p. 60, ed. Colon. p. 55, erwähnt nur der fünf Steine in folgender Ordnung: *σάρδιον, τοπάζιον, σμάραγδος, ἄνθραξ* und *σάπφειρος*, also gerade so, wie sie von den LXX und andern alten Zeugen genannt worden sind.

No. 10 u. 11. Epiphanius, de XII lapidibus,

ed. Colon. 1686 Fol. Tom. II. p. 225 u. 233 beschreibt in beiden Aufsätzen die Steine in derselben Reihenfolge, wie sie in den LXX der ersten Recension geordnet sind, das heißt, er hat nur die einzige Versetzung des Jaspis u. Onyx in VI u. XII. Bemerkenswerth ist, daß er selbst den Ligyrios durch Hyacinthos erklärt, und bei jedem Steine dessen Farbe angiebt. Diese Charakteristik verdient hier eine Stelle. Er nennt den

1) Karneol, αἱματοειδής, blutfarbig (fleischfarbig).

2) Topas, ἐρυθρός, eigentlich roth, alsdann wie rutilus, schimmernd überhaupt; übrigens giebt es auch rothe Topase. Fladung, „Ueber die Edelsteine. Pesth 1819." sagt S. 41.: „Man findet auch natürliche Topase von purpurrosenrother Farbe;" und S. 43: „Man unterscheidet die natürlich rothen Topase durch die Purpur-Reflexe, die sich an ihren Facetten zeigen, und durch ein Roth, was mehr Purpur als Violet und intenser ist."

3) Smaragd, χλωρός, grün.

4) Rubin, ὀξυφοινικός, hochroth.

5) Sapphir, πορφυρίζων διόλου, durch und durch dunkelblau, purpurblau.

6) Onyx, ξανθός καὶ σὺν τῇ τοῦ αἵματος ἰδέᾳ, gelb und röthlich, wie mit Blut unterlaufen, also mit Schichten.

7) Hyacinth oder Lynkur, ὑποπυρίζων, feuerähnlich, gelbroth, pomeranzenfarbig.

8) Achat, περίλευκος, ὑποκυανίζων, am Rande weiß, etwas in Kornblumenblau streifend (auch von andern Farben).

9) Amethyst, φλογίζων βαθέως, οἰνωπός, dunkelleuchtend, violetroth-weinfarbig.

10) Chrysolith, χρυσόφυλλος καὶ χρυσίζων, grünblätterfarbig mit Goldgelb, grünlich gelb.

11) Beryll, γλαυκίζων, θαλασσοβαφής, eulenaugenfarbig, meergrün.

12) Jaspis, χλωρίζων, σμαραγδίζων, ἀλλὰ ἀμβλύτερος,

οὐ γάρ ἐϛι μιᾶς χροᾶς, grünlich, smaragdähnlich, aber matter, nicht einfarbig, also bunt.

Man sieht, wie Alles zu dem, was die andern Alten sagten, vortrefflich paßt.

No. 12. Die Itala, antiqua, antehieronymiana, (Biblior. versiones antiquae, s. vetus Itala, ed. Sabatier, Remis, 1743 3 Bd. fol.) giebt in 2 Mos. 28, die 12 Steine in der Reihenfolge, wie die LXX in der zweiten Rec. Die abweichende fehlerhafte Orthographie der Worte Chrysolith und Beryll ist in der Tafel beibehalten worden. — Von der zweiten mosaischen Stelle K. 39, ist in der Itala nichts vorhanden, weil sie eine Handschrift der LXX befolgte, welche mit dem alexandrinischen Kodex übereinstimmte. Dieser Kodex und die ihm folgenden sind bekanntlich im Kap. 36 — 39 theilweise verstümmelt, und treffen nicht mit dem hebr. Original zusammen. Namentlich fehlt im Kap. 39 die zweite Aufzählung der Steine. Nach dieser Rec. sind auch die aldinischen und römischen Editionen gemacht worden. Dagegen ist die andere Recension, die sogenannte Colbertinische, mit dem hebr. Texte übereinstimmend, und befindet sich in den Polyglotten, namentlich in der Waltonschen. Die Breitingersche Ausgabe der LXX liefert beide Recensionen, die Alexandrinische und Colbertinische.

No. 13. Die Vulgata hat an beiden Orten Kap. 28 u. 39, die nämlichen Steine und in der nämlichen Ordnung, wie die Itala Kap. 28; nur mit etwas veränderter Orthographie.

No. 14 u. 15. Die syrische Uebersetzung der Polyglotte ist an beiden Orten, Kap. 28 u. 39 gleichlautend und mit dem hebr. Texte übereinstimmend. Deshalb findet in der Tabelle keine Versetzung statt. Ein Schreibfehler am ersten Orte im IVten Namen Sadido statt Sadiro, ist schon vom alten Verf. am zweiten Orte verbessert worden. Aus Man=

gel an syrischen Typen setze ich die Worte in No. 14 mit hebräischen, und um der Anfänger willen in No. 15 mit lateinischen Buchstaben in die Tabelle. Uebrigens bewährt der Syrer auch hier seinen großen Werth im Pentateuch für Erklärung und Kritik.

No. 16 u. 17. Der Chaldäer Onkelos beobachtet an beiden Orten K. 28 u. 39 einerlei Reihenfolge, hat aber den Smaragd und Rubin mit einander versetzt. Zwar könnte Barkan nach den Wurzelbuchstaben auch für Smaragd gelten; allein Ismaragdin ist so deutlich Smaragd, daß man diesen Namen nicht zum Rubin machen kann. Da beide Reihen 16 u. 17 einerlei Worte geben, so setze ich sie in die Reihe 16 mit chaldäischen und in 17 mit lateinischen Buchstaben.

No. 18 u. 19. Der Chaldäer Jonathan (Walt. Polygl. IV.) geht in den meisten Stücken mit Onkelos gleichen Schritt. Auch bei ihm ist (nach der Polygl.) der Smaragd mit dem Rubin versetzt. Den Schreibfehler am ersten Orte Arkin hat er selbst am zweiten vermieden, wo richtig Tarkin stehet. Das Streben beider Chaldäer nach ähnlichen Endlauten, als Samkan, Jarkan, Barkan etc., und Samuktha, Jaruktha, Baraktha etc. ist sichtbar. Vielleicht liegt hierin die Veranlassung zur Versetzung des Barkan und Baraktha mit Ismaragdin.

No. 20. Das Thargum Hierosolymitanum zu 1 Mos. 28, (Walton P. IV.) welches an Kenntniß und Genauigkeit dem Onkelos und Jonathan nachstehet, schließt sich zwar in 9 Namen an Jonathan an, hat aber mehr Versetzungen, welche in der Tabelle mit Ziffern bemerkt sind. — Zu Kap. 39 ist in diesem Thargum (in der Polygl.) nichts vorhandeu. Die Namen in der Tabelle werden gelesen: Samktha, Jarktha, Smargedin, Barktha, Simphurina, Cadcdana, Sosin, Bdolcha, En egla, Crum jamma, Brulin, Margalitha.

No. 21. Die koptische oder ägyptische Uebersetzung bei 1 Mos. 28, folgt genau den LXX der ersten Recension, so daß nur eine Versetzung des Jaspis und Onyx vorgegangen ist. Am zweiten Orte, Kap. 39, fehlt das Verzeichniß der Edelsteine, weil der Kopte hier genau der LXX nach dem alexandrinischen Kodex nachgehet, und hier also der Fall wie bei der Itala u. a. eintritt. Aus Mangel an koptischen Typen sind hier griech. Uncialbuchstaben genommen worden, mit genauer Befolgung der abweichenden Orthographie in V. VI. VII. X. XI. Da diese Uebersetzung in den Polyglotten fehlt, so ist dies entlehnt aus Pentateuchus aegypt. etc. ed. Wilkins, Lond. 1731. 4.

Bis hieher ist die Uebereinstimmung der Alten im Ganzen genommen, wenn man sie nach obigem Grundsatz betrachtet, unverkennbar. Aus diesem Zeugenverhör ergiebt sich die Uebersetzung der 12 Edelsteine, wie sie der Verfasser in der Tafel aufgestellt hat. Er fügt noch, um einer gewissen Vollständigkeit willen, die vorzüglichsten andern Uebersetzungen hinzu, ist aber bei einigen Namen in Ansehung der Versetzungen zweifelhafter, deshalb er ihnen meist ihre jetzigen Stellen gelassen hat.

No. 22 u. 23. Die arabische Uebersetzung stimmt an beiden Orten, K. 28 u. 39, im Ganzen mit einander überein. No. 22 giebt die Namen nach der Polyglotte, und No. 23 nach der Aussprache; dabei drücke ich nach dem Muster anderer Dschim durch g u. s. w. aus. Der erste Name Jakuth heißt Edelstein überhaupt von allen Farben; mit dem Beisatz achmor, der rothe, ist es der Karneol. Sonst wird auch Jakuth allein vom Karneol besonders gebraucht. Muhämmed Ben Mansur, der ums Jahr 1300 schrieb, sagt: „Es giebt 5 Gattungen des Jakuth, den blauen, rothen, gelben, weißen und dunkeln.“ S. Fladung S. 21. Der IIIte Stein Samurod wird Kap. 39 Saburod geschrieben. Juweliere, als Fladung, nennen ihn Semerrüd.

Der Vte Stein maha alballur heißt Kap. 39. bloß maha. Der Beisatz alballur wird, wie es scheint, mit Recht weggelassen, weil der Sapphir nicht grün (ballur) ist. Dieser Beisatz scheint aus Versehen von einem Abschreiber aus der XIten Stelle herüber genommen zu seyn. Diese Vermuthung wird durch die Variantensammlung in Walton T. VI. bestätigt.

No. 24. Die persische Uebersetzung 1 Mos. 28, 17 — 20 giebt folgende Namen: Jakuth, (Karneol,) Laal, (Topas,) Smorad, (Smaragd,) Cau geschem, (Ochsenauge, Castell. vom Violetglanz,) Lassurad, (Lazurstein ist hier Sapphir,) Almas, (das Scharfe, Schneidende, gemeiniglich Demant,) Jeschem, (Schreibfehler statt Leschem, wie in Kap. 39 und im Hebr. stehet,) Scheber (der letzte Buchstab r ist Schreibfehler, statt v, also Schebo, wie K. 39, und im Hebr. stehet شبو nicht شبر), Pirusah, (Amethyst), Marvarid, Ballur, (Beryll,) Jidschedeh, (Jaschpeh.)

No. 25. Die persische Uebersetzung 1 Mos. 39, 10 — 14. In dieser Stelle hat der Perser die hebräischen Worte beibehalten. Aus diesem Grunde giebt sie zwar keinen Aufschluß für die Bedeutung der Worte, aber sie befolgt doch genau die Reihe des Hebräers. Die persischen Worte in der Tabelle sind zu lesen: Odem, Pit'dah, Barketh, Nephec, Saphir, Jachlam, Lesshem Schebo, Achlamah, Tharschisch, Schoham, Jaschpeh.

No. 26 u. 27. Die samaritanischen Uebersetzungen der beiden Stellen Mos. 28 u. 39 überraschen durch ihre seltsame Erscheinung, welche der lat. Uebersetzer derselben, der gelehrte Morinus nicht bemerkt zu haben scheint, indem er die lat. Namen aus der Interlinear-Version des Santis Pagninis an die Seite des Samaritanischen stellt, die doch gar nicht dazu passen. In der samaritan. Uebersetzung von 2 Mos. 28, 17 — 20., wie sie die Waltonsche Polyglotte giebt, sind die 12 Namen aus vier Farben-

worten

worten, Samuk roth, Chacum blau, Jaruk grün und Hhabur gelb, gebildet, und jedes Wort durch eine ganz ähnliche Ausbildung zu einer Trias geschaffen und gesteigert worden: Samuk, Samak, Samakmak; Chacum, Chacam, Chacamcam; Jaruk, Jarak, Jarakrak u. s. w. Das würde wahrscheinlich geben: Roth, röthlich, hochroth; Blau, bläulich, hochblau; Grün, grünlich, hochgrün u. s. w.

No. 27. Am zweiten Orte, Kap. 39, stehen vorn an drei verschiedene Namen: Odam, Karneol; Dachtah, Topas; Adbak, Smaragd. Die Aehnlichkeit des ד und ר, die eben so groß im Samar. ist, läßt vermuthen, daß Adbak Arbak (Barkad) sey. Dann fällt der Uebersetzer wieder in seine Triaden: Hhubar, Hhabar, Hhabarbar; Samuk, Samak, Samakmak; Hhacum, Hhacam, Hhacamcam. Die 2te Trias der 2ten Rec. entspricht der 4ten Trias der 1sten Rec.; die 3te Trias der 2ten Rec. entspricht der 1sten Trias der 1sten Rec.; und die 4te Trias der 2ten Rec. ist gleich der 2ten Trias der 1sten Rec. — Ich habe die Worte an ihren Stellen gelassen, obgleich wohl nicht zu zweifeln ist, daß Gleiches unter Gleiches gehört. Uebrigens ist der Guttural-Buchstaben-Wechsel עבר und אבר, עכם und חכם nicht befremdend, da schon Chrph. Cellarius „Horae Samaritanae" ed. 1652 p. 61 bemerkt: „Litteram ע, qua imprimis Samaritani delectantur pro ח et א subinde substituunt." עבר oder אבר ist im Samaritanischen gelb wie Erz und abgefallenes Laub; עכם oder חכם ist Veilchenblau; סמק ist in mehreren Dialekten Roth, davon schon der gel. Braun de vestitu die Verwandtschaft in den Worten Smak, Schmak, Färberröthe, vom morgenländischen Sumach, Färberbaum, angegeben hat. Das vierte Wort ירק ist in allen morgenl. Dialekten, wie im Hebräischen Grün.

No. 28. Rabboth, die Glossa magna (Rabbi



Bayer. Staats-Bibliothek München

Bar Nachmoni) hat in der Aufzählung der 12 Edelsteine mehrere Versetzungen, welche mit Ziffern angezeigt sind. Punktirt man die Worte, so werden sie so ausgesprochen: Sardanegin (Sarder), Pit'dah (Topas), Ismaragdin (Smaragd), Cochalim (ein Caph statt Gimel, Rubin), Sanpherinon (Sapphir), Bardigin, Djakinthin (Hyacinth), Acatim (Achat), Hamisin (Amithsin? Amethyst), Krumtasin (Chrysolith), Pralukin (Beryll), Margalitoth (Edelstein überhaupt, Jaspis besonders).

Ungeachtet der Verkrüppelung vieler Wörter in dem Munde des gemeinen Mannes, tönen doch mehrere alte Laute durch, wenn auch mit heiserer Stimme.

No. 29. Der Codex Venetus Villoisonii, d. i. die griech. Uebersetzung mehrerer Theile des A. T., besonders des Pentateuch (ed. Ammon. Erlang. 1796. 2 B. 8.), verdient hier auch seine Stelle, wiewohl man anfangs, ehe man ihn genauer kennen lernte, mehr aus ihm machte, als nachher. Er hat an beiden Orten K. 28 und 39 zwölf Steine. Er verräth aber auch hier sein jüngeres Alter. Er führt den Lygirion und den Hyacinth, jeden als verschieden auf, da es doch nur ein und derselbe Stein ist. Er führt den Diamant und Krystall auf, welches neuere und nicht bewährte Deutungen sind. Bemerkenswerth aber ist es, daß er den Jaspis nach dem hebr. Texte, also unabhängig von den LXX, an der letzten Stelle läßt, und außerdem auch den VIIten, VIIIten und IXten an ihren richtigen Plätzen nennt.

Nun folgen auf der Tafel die alten Uebersetzungen der Stelle im Ezechiel.

No. 30. Die Itala, Ezech. 28, 13. giebt wie die LXX sämmtliche 12 Namen, wiewohl, wie bereits bemerkt worden, der jetzige hebr. Text davon nur 9 aufbewahrt hat. Die Steine stehen auch in der Ordnung des hebr. Textes im Moses, mit der einzigen Versetzung des Jaspis und

Onyx. Sie stehen in der Tafel mit Beobachtung der Schreibfehler, nach Sabatier.

No. 31. Die jetzige Vulgata, Ezech. 28, 13. hat nur die 9 Steine des jetzigen hebr. Ezechiel und sehr versetzt.

No. 32. Der Syrer des Ezech. nennt nur acht Steine, wenn man nicht den dazwischen gesetzten Namen des Goldes, Dehab, zu einem Edelstein machen will. Die syr. Worte werden so gesprochen: Sordun, Krustallos, Smorgodo, Saphilo, Margonitho (die Ordnungsstelle ist zweifelhaft), Karcedno, (statt Caph), Berulo, Zjaspun.

No. 33. Der Araber des Ezechiels hat zehn Steine. Die Namen lauten: Suwarda, Pittah, Smarda, Sabargeda (spr. Sabardscheda. Die Ordnungsstelle ist ungewiß), Bahraman, Gasahha (spr. Dschasaha), Saicha, Pirusaga (spr. Pirusadscha), Ballur und Jazpa.

No. 84. Der Chaldäer des Ezech. hat neun Namen, welche mit den oben angeführten des Onkelos ꝛc. übereinkommen. Sie lauten: Samkan, Jarkan, Ismargdin, Barkan, Schibses, Sabhalom, Crum jamma, Burla, Pantherin.

No. 35. Noch hat man ein altes Verzeichniß an einer Stelle, wo man es nicht erwartet, in der chaldäischen Paraphrase des Hohenliedes 5, 14. Es verdient hier ein Plätzchen, weil die Paraphrase für alt gehalten wird. Wenn sie auch eben nicht einen sehr unterrichteten Gelehrten zum Verf. hat, sondern vielmehr einen chaldäischen Rabbi, der manches verwirrt, so bestätigt sie doch auch manches andere Bemerkenswerthe. Die Namen sind: Achmor, Topag (Topas?), Ismorad, Cochale, Espor (Esphor), Barkan vaphran, Gihar, Akik (Akat?), Prosag (Araber und Perser hatten den Namen an dieser Stelle), Meribag, Birla, Apantor.

No. 36. Den Schluß mache der große D. Luther.

Nur drei von ihm genannte Steine bedürfen einer Bemerkung. Der Demant ist ohne hinlängliche Zeugen aufgenommen. Die alte Welt verstand ihn durchaus nicht zu graviren. Der Türkis erhielt eine Stelle, weil man ihn im Namen Tharschisch zu finden glaubte. Den Beryll ließ Luther weg, weil Schoham an einem andern Orte von den LXX durch Onyx übersetzt worden war, denen er folgte. Hatte er einmal den Onyx an des Beryll Stelle gesetzt, so mußte an des Onyx Platz ein anderer kommen. Das war der Demant.

Bei der Uebersicht der Tafel im Druck, wo man in der Regel dergleichen Schaaren von Namen leichter überschauet, als im Manuscripte, wird sich wohl noch ein oder das andere anders stellen lassen.

§ 58.

Unter den Edelsteinen am hohenpriesterlichen Brustschmuck fehlen also: der Demant, Opal, Türkis, Malachit (der syrianische, nicht syrische), Granat, Spinell, Praser, Chrysopras, Azurstein, Krystall, Nephrit, Mokkastein, Heliotrop, die edle Koralle, ראמות, der helle Obsidian, Avanturin, Hydrophan (oculus mundi), Turmalin (oriental. braune), u. s. w. Mehrere von diesen gar nicht zu verachtenden Steinen, sind von Orpheus, Theophrast, Plinius, Solinus, Isidor u. a. beschrieben worden. Vergleicht man aber die von Moses und Aaron gewählten, so muß man gestehen, daß die Wahl, zwei ausgenommen, Achat und Jaspis, vorzüglich gut und kenntnißreich gemacht worden sey.

Bei den genannten aaronitischen Edelsteinen habe ich die ältere Terminologie gebraucht; nach der neuern heißen sie bekanntlich anders. Nach dieser neuen Nomenklatur heißt Rubin rother Corindon, Sapphir blauer Corindon,

Smaragd grüner Corindon, orientalischer Topas gelber Corindon, Chrysolith Peridot.

---

## Anzeige der gebrauchten Bücher und deren Ausgaben.

§. 59.

Quellen. Die Waltonsche Polyglotte und die darin befindlichen Uebersetzungen. Die LXX edit. von Breitinger. Wettsteins neues Testament für die Apokalypse.

Flavius Josephus, jüdischer Gelehrter und Priester in Jerusalem und Rom (lebt 37 bis 95 nach Chr.), führt die Namen der zwölf Edelsteine zweimal vollständig beisammen an; in den jüdischen Alterthümern III. 7, 5. Seite 151; und in der Geschichte des jüdischen Krieges V. 5, 7. Seite 337 nach der Ausgabe von Havercamp. Amsterdam 1726 fol. Seine Angaben sind wichtig, weil er diejenigen Edelsteine, welche zu seiner Zeit im Brustschmuck waren gewiß oft gesehen hatte. — Philo, aus Alexandrien, ein Jude aus priesterlichem Geschlecht, blühete um das Jahr 40 nach Christi Geburt. Dessen Opera ed. Mangey. Lond. 1740. 2 Vol. Fol.

Epiphanius, Mönch, Klosterstifter, Abt, Bischof zu Salamis auf der Insel Cypern, welches letztere er im Jahr 368 nach Chr. wurde. Ein Gegner des Origenes und fruchtbarer Schriftsteller. Wenn er auch in seiner Ketzergeschichte manchen zum Irrgläubigen machte, der es nicht verdiente; so ist uns doch seine Schrift *Περὶ τῶν ιβʹ λίθων, τῶν ὄντων ἐν τοῖς στολισμοῖς τοῦ Ἀαρών* sehr schätzbar. Man hat sie in einer doppelten Recension, einer ausführlichern und einer abgekürzten. In dessen Werken nach der

Ausg. von Dionys. Petav. besorgt von Vales. Köln 1682. 2 Bände Fol. stehen diese Aufsätze Tom II. pag. 225 ff. und pag. 233.

Naturforscher: Orpheus. Unter dessen Namen hat man *Λιθικά*, zwanzig Gedichte auf Edelsteine. Wenn diese Schrift auch nicht dem alten mythischen Orpheus angehören kann, so ist sie doch, nach Rhunkens und anderer Kenner Urtheil alt. Mehrere (A. Matthiä) setzen sie in das Zeitalter der Pisistraten, ungefähr 500 vor Chr.; anderen scheint sie jünger. Sie ist auf jeden Fall älter als Theophrast, der mehrere Bezeichnungen der Steine von ihr entlehnt. Unter den von Orpheus besungenen und beschriebenen Steinen kommen sechs vor, die sich auf dem Brustschildchen des Hohenpriesters befinden. Ich citire die Ausgabe von Gesner, die nach dessen Tode von Hamberger herausgegeben wurde. *Ὀρφέως ἅπαντα.* Lips. 1764. 8.

Theophrastus, geb. 372 vor Chr. in Eressus auf der Insel Lesbos, gest. im 85sten Lebensjahre zu Athen 288 vor Chr. Er war ein Schüler des Plato und Aristoteles. Letzterer ernannte ihn zu seinem Nachfolger in seinem Hörsale. Er ist berühmter wegen seiner moralischen Charactere als wegen seiner naturhistorischen Schriften, die doch in ihrer Art, besonders, weil so wenig Schriften dieser Gattung aus dem Alterthum übrig sind, schätzbar bleiben. Unter diesen findet sich auch eine *περὶ λίθων*, von Steinen. Die von ihm aufgestellten Kennzeichen sind besonders Glätte, Dichtigkeit, Glanz und Durchsichtigkeit. Diese Dürftigkeit wird durch andere gute Nachrichten ersetzt. Ich citire nach der Textes-Abtheilung, wie sie der Engländer Hill in seiner Ausgabe (London 1746 und 1772. 8.) nach Paragraphen abgesondert hat, welchen Abtheilungen auch der Uebersetzer A. H. Baumgärtner (Nürnberg 1770. 8.) folgt. Eine andere gute Ausgabe, die auch vor mir liegt, von J. de Laet

de gemmis. Lugd. Batav. 1677. 8. hat diese Abtheilungen noch nicht.

Caj. Plinius secundus der ältere, geboren im J. 23 nach Chr. fand im J. 49 nach Chr. bei der Untersuchung des Vesuv, da der Lavastrom und Schwefeldampf ihn übereilte, seinen Tod als Märtyrer für seine Lieblingswissenschaft. In seinem Werke Hist. natur., welches als der reichste Schatz von den mannigfaltigsten Kenntnissen der Jugend nicht genug empfohlen werden kann, handelt das letzte 37ste Buch von den edleren Steinen. Die Legenden von den Kräften dieser Naturerzeugnisse übersieht man als Kinder des Zeitgeistes. Aber wie schön beginnt er diesen letzten Abschnitt: „die Gemme zeigt die ganze Herrlichkeit der Natur ins Kleine zusammengepreßt ꝛc." — Er hat den größten Theil des Theophrast mit aufgenommen; ich citire nach der Ausgabe des Harduin. (Paris 1741. Fol.)

Erläuterungsschriften: C. Jul. Solinus vermuthlich aus dem dritten Jahrhundert. Dessen Polyhistor ist in Rücksicht der Edelsteine ein magerer Auszug aus Plinius. Ausg. Zweibrücken 1794. — Isidorus Hispalensis, der Spanier, Bischof zu Sevilla, starb 636 nach Chr., schrieb unter andern Originum seu etymologiarum libros XX und hat mancherlei von den Edelsteinen gesammelt. — Psellus, starb gegen 1080 nach Chr., schrieb in griechischer Sprache: über die Kräfte der Steine, giebt aber für unsern Zweck wenig Ausbeute. — Marbodus, Bischof zu Rennes, lebte im eilften Jahrhundert. Er schrieb liber lapidum s. de gemmis, ed. Joh. Beckmann. Götting. 1799. Marbod giebt hauptsächlich Auszüge aus Plinius und Solinus, und verbindet damit die Anzeige der Wunderkräfte der Steine. — Jo. Braunius de vestitu sacerdotum Hebraeorum. Amsterd. 1680. 4. Braun, ein berühmter, besonders im Rabbinischen sehr belesener niederländischer Gelehrte zu Nimwegen, ein geborener Pfälzer, hat ungemein

viel zusammen getragen, aber auch, weil er zu wenig von Mineralogie verstand, die Steine, von denen er spricht, nicht aus eigener Ansicht kannte, viel verwirrt, besonders dadurch, daß er den Gesichtspunkt der Versetzung in den verschiedenen Verzeichnissen der Steine nicht auffaßte. — Vatelius Dec. X. exerc. VIII. de Jaspide s. s. — M. Hiller Tract. de gemmis XII in pectorali pontificum Hebraeorum. Tüb. 1698, 8. — Lundii jüdische Heiligthümer. Hamb. 1701. — Scheuchzer physica sacra. Augsb. 1731. Fol. — Andere hieher gehörige Schriften siehe in Fabricii Bibliographia antiquaria edit. Schaffhausen. Hamb. 1760 pag. 501 sequentibus. — Brückmann, Abhandlung von den Edelsteinen. — Joh. Beckmann, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Leipz. 1782 und dessen vollständige Geschichte der Erfindungen. Zürich 1786 ff. und dessen Anmerkungen zum Marbodus. — Wiedemann, Handbuch des oryktognostischen Theils der Mineralogie. Leipz. 1794. 8. — Emmerling, Lehrb. der Mineralogie. Gießen 1793, 8. 3 Bde. — de Launay Mineralogie des anciens. Bruxelles 1803, 8. — Hoffmann und Breithaupt, Handbuch der Mineralogie. Freiburg 1815 — 1817. 4 Bände. — Zappe, Mineralog. Handlexikon. Wien 1817. 8. — Haug, Traité des caractères physiques des pierres precieuses. Paris 1817, 8.

Von der mehrmals citirten hiesigen Sammlung geschnittener Steine muß hier zur Erläuterung der Sache auch ein Wort stehen. Die Königl. Preuß. Gemmensammlung in Berlin ist die einzige in ihrer Art, und hat in Europa nicht ihres Gleichen. Sie ist hauptsächlich aus vier Sammlungen entstanden: 1) aus einer seit frühern Zeiten bei der hiesigen Königl. Kunst-Kammer vorhandenen; 2) aus der pfälzischen, welche Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, nach dem Tode des Kurfürsten von der

Pfalz, Karl II. aus Heidelberg vertragsweise erhielt. Manches Vorzügliche in diesen beiden Sammlungen ist in Begeri thesaur. Brandenb. beschrieben. 3) Der dritte Theil bestehet aus der Baron Stosch'schen Sammlung, welche Friedrich der Große von den Erben des in Florenz verstorbenen Baron Stosch für 30000 Rthlr. gekauft hat, d. i. für einen höchst geringen Preis in Vergleichung mit dem Geschichts- und Kunstwerthe dieser Schätze. Sie bestehet aus 3444 Stück, darunter sich das Muster aller Mustersteine befindet, ich meine die Gemme mit den fünf thebanischen Helden. Zu dieser Sammlung gehören auch mehrere Bände Abbildungen der vorzüglichsten Steine. Diese Collection ist von Winckelmann in Description des pierres gravées etc. Florence 1760. 4. beschrieben. 4) Nachher kam noch die 4te dazu, aus der gräflich Adam'schen in Holland, welche ebenfalls gekauft wurde. Außerdem sind mehrmals einzelne Stücke oder kleinere Sammlungen auserlesener Kameen und Intaglios, wie noch etwa vor fünf Jahren eine Reihe von 20 der ausgewähltesten Stücke hinzugekommen. Das Ganze stehet auf dem Königl. Schlosse unter der Aufsicht des Hrn. Prof. und Dir. Henry.

---

## §. 60.

## Erklärung des Bildes.

### Der Hohepriester in seinem Amtsschmuck.

Wir fangen die Beschreibung von den Füßen an, und gehen aufwärts bis zum Haupte. Der Hohepriester verrichtet seine Amtsgeschäfte baarfuß. Die Heiligkeit des Tempels und die Demuth des Bittenden erfordern dies. Das weiße baumwollene Untergewand, welches er unmittelbar auf dem Leibe trägt, und das bis zu den Füßen reicht, ist rautenartig oder würfelig gewebt, hat enge Ermel, und wird mit einem bunten Gurte unter der Brust an den Leib befestigt. Die beiden Enden des hier unsichtbaren Gurtes hängen vorn unter dem darüber sitzenden Kleide sichtbar herab.

Dann folgt das himmelblaue Kleid über dem Untergewande; der Stoff bestehet ebenfalls, wie zu allen andern Kleidungsstücken, aus feiner Baumwolle oder Byssus. Dieses Kleid hat keine Ermel, aber unten am Saume goldene Cymbeln (Glöckchen) und dreifarbige mit Goldlahn durchzogene Quasten, in der Gestalt der Granaten, welche abwechselnd, ein Glöckchen eine Quaste u. s. w. angesetzt sind. Die 3 Farben der Quasten sind himmelblau, violet und scharlachroth. Der leise Zymbelton kündigt die Ankunft des Hohenpriesters an, und gebietet Stille und Ehrfurcht.

Ueber diesem Kleide hat der Prachtrock, Ephod genannt, seine Stelle. Dieses Amtskleid bestehet aus 2 Blättern, einem vordern und einem hintern, welche durch Schulterstreife verbunden und durch eine Prachtschärpe zusammen

gehalten werden. Es hat keine Ermel und bestehet aus der künstlichsten Weberarbeit mit Gold gestickt. Die Farben desselben sind die gedachten, himmelblau, violet und scharlachroth. Von denselben Stoffen und Farben ist die Schärpe.

Auf jedem Schulterstück des Ephod befindet sich ein Beryll-Edelstein. Auf jedem Stein stehen sechs von den 12 Namen der Volksstämme eingravirt.

Auf des Hohenpriesters Brust ist ein viereckiges Brustblatt, oder Brusttuch an dessen 4 Ecken mit 2 goldenen Ketten nach oben, und zwei himmelblauen Schnuren nach unten befestiget.

Auf diesem Brustblatt siehet man das Gemmenschildchen mit den § 38 — 49 beschriebenen Edelsteinen, den Urim und Thummim.

Das Haupt bedeckt der Turban von feinem, weißem Byssus. Ueber der Stirn liegt eine Goldplatte oder längliches Schildchen mit der hebr. Inschrift „dem Jehova heilig!" Der Hohepriester verrichtet sein Amt mit bedecktem Haupte.

Die Finger der beiden Hände haben hier eine bedeutungsvolle Haltung. Die beiden Mittelfinger der Rechten sind an einander geschlossen. Von den Fingern der linken sind 3 ausgestreckt und 2 eingezogen.

Unter den mannigfaltigen Geheimsprachen ist die Symbolik der Fingerhaltung, als hieroglyphische Zeichensprache, alt. Ueber sie, besonders als Zahlenlehre betrachtet, findet man in Jo. Baptista Porta de furtivis literarum notis, Napoli 1611 fol. ausführliche Auskunft, wo 36 verschiedene Arten, die Finger zu halten, abgebildet sind. Bei uns ist noch etwas ähnliches beim Seegensprechen, beim Eid ablegen rc. vorhanden. So deuteten Aufseher beim Eidschwur

die drei ausgestreckten Finger auf die Dreieinigkeit und die beiden eingezogenen auf Seele und Leib. Andere fanden in jenen bald die drei metaphysischen Eigenschaften Gottes, Ewigkeit, Unendlichkeit und Heiligkeit, bald die drei moralischen Eigenschaften, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit u. s. w.; in diesen, (den beiden andern Fingern) bald die beiden Naturen in Christo, bald das manichäische gute und böse Princip, bald das männliche und weibliche Element, aus deren Verbindung Alles hervorgegangen sey rc. Kurz der Hohepriester hält beide Hände so, daß sie eine mysteriöse Bedeutung haben. Einen klaren Sinn darf man aber hier so wenig als in der Mystik überhaupt suchen.

---

# Inhalt.

## Erster Abschnitt.

## Formeller Theil.

### I. Priester, Hoherpriester und dessen Kleidung.


§ 1. Hebräische Priester überhaupt . Seite 5
§ 2. Hoherpriester . . = —
§ 3. Kleidungsstücke desselben überhaupt, als:
I. Baumwollene Beinkleider, Micnese-bad. = 6
§ 4. II. Das würflich gewirkte weiße Untergewand, Cthoneth-thaschbez mit dem Gürtel Abneth . . = 7
§ 5. III. Das himmelblaue ordentliche Kleid, Me-il = —
§ 6. IV. Der dreifarbige mit Gold gewebte Prachtrock, Ephod . . = 8
§ 7. V. Die goldgestickte Schärpe, Choschab-ephod = 9
§ 8. VI. Das Brustblatt oder Brusttuch, Choschen = —
§ 9. VII. Das Gemmenschildchen, die Urim und Thummim. . . = 10
§ 10. VIII. Die zwei Beryll=Schultersteine, Schthe-abne-shoham . . = 11
§ 11. IX. Der Turban oder Tulband, Miznepheth = 12
§ 12. X. Das goldene gravirte Stirnschild, Ziz. = 13


### II. Das Gemmenschildchen besonders.


§ 13. Die Hauptstellen 2 Mos. 28, 30. 3 Mos. 8, 8. Seite 13
§ 14. Vorstellungen der Ausleger von dessen Wirkung durch Theraphim Bilderchen, durch Loose . . . = 14

§ 15. Durch Glanz und Verdunkelung der Steine = 14
§ 16. Durch Zusammensetzung der Buchstaben = 15
§ 17. Einwendungen dagegen . . = —
§ 18. Wirkung durch wunderbar entstandene artikulirte Töne . . = 16
§ 19. Vergleichung mit den Texteswörten . = —
§ 20. Vergleichung mit dem Sprachgebrauche = 17
§ 21. Folgen daraus . . = 18
§ 22. Zusammenhang des Ganzen . = 19
§ 23. Summarische Uebersicht . . = 20

## III. Wie wirkte das Gemmenschildchen?

§ 24. Ansicht des Vfs. . . = 21
§ 25. Fortsetzung . . = 22
§ 26. Anfang der wirkenden Urim und Thummim = —
§ 27. Fortdauer derselben . . = 23
§ 28. Ende oder Aufhören der Nachrichten von denselben . . . = —

## IV. Uebersetzungen der Alten:

§ 29. Der LXX Dolmetscher . . = 24
§ 30. Der Vulgata, der arabischen, chaldäischen, samaritanischen rc. Uebersetzungen . = 25
§ 31. Des Josephus . . = 26

## V. Antworten, welche die mit den Urim und Thummim geschmückten Hohepriester im Namen Jehova's ertheilt haben.

§ 32. Sämmtliche Beispiele aus dem Buche der Richter. Seite 27
§ 33. = = aus dem 1. B. Samuelis = 28
§ 34. = = aus dem 2. B. Samuelis = 29
§ 35. Allgemeine Bemerkungen hierüber. . = 30

# Zweiter Abschnitt.

## Materieller Theil.

Die einzelnen Edelsteine nach ihren alten und neuen Namen, mit Rücksicht auf alte und neue Mineralogie, und auf die noch vorhandenen Kunstwerke in diesen 12 Edelstein-Arten; auch auf neuere Deutungen derselben.


§ 36. Die vier biblischen Stellen, in welchen diese 12 Edelsteine zusammen vorkommen, nämlich zwei mosaische, eine im Ezechiel und eine in der Offenbarung Johannis . . . Seite 31

§ 37. Sie sind Symbole des Mosaismus, der Pracht von Tyrus, der Stützen des christlichen Staatsgebäudes; sie sind auch Gesundheits-Monats ꝛc. Steine . . . = 34

§ 38. I. Karneol, Odem . . . = 36

§ 39. II. Topas, Pit'dah . . . = 37

§ 40. III. Smaragd, Bareketh . . . = 40

§ 41. IV. Rubin, Nophec . . . = 42

§ 42. V. Sapphir, Sapphir . . . = 44

§ 43. VI. Onyx, Jahalom . . . = 47

§ 44. VII. Hyacinth, Leschem . . . = 49

§ 45. VIII. Achat, Sch'bo . . . = 52

§ 46 IX. Amethyst, Achlamah . . . = 55

§ 47. X. Chrysolith, Tharschisch . . . = 58

§ 48. XI. Beryll, Schoham . . . = 64

§ 49. XII. Jaspis, Jaschpeh . . . = 69


# Dritter Abschnitt.

## Uebersichten und Anhänge von den Gesundheits-, Zodiakal-, Apostel-Steinen.


§ 50. Uebersicht der biblischen Edelsteine überhaupt. Seite 74

§ 51. Anordnung und Vertheilung der aaronitischen Steine nach den 12 Stämmen Israels . = 75


Bayer. Staats-Bibliothek München

§ 52. Betrachtung derselben nach Farbe, Durchsichtigkeit, Kaufpreis und Schnitt . Seite 76
§ 53. Vergleichung dieser Steinarten mit denen, welche andere alte Kunstarbeiter gebraucht haben . . . = 79
§ 54. Die Gesundheits-, Monats-, Zodiakalsteine mit ihren angeblichen Wirkungen = 81
§ 55. Die 12 Apostelsteine und ihre Bedeutung = 85
§ 56. Die vergleichende Uebersicht der 12 Steine nach 36 ältern Angaben, in einer Tafel zu = 88
§ 57. Bemerkungen zur Tafel und zu den 36 Zeugen = 89
§ 58. Die Edelsteine, welche unter den aaronitischen nicht vorkommen . . . = 100
§ 59. Anzeige der gebrauchten und kurz citirten Bücher = 101
§ 60. Beschreibung des Bildes . = 106
Inhaltsanzeige . . . = 109

---

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.

Schinner

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellermann, Johann Joachim,

Die Urim und Thummim, die ältesten Gemmen ein Beitrag zur biblisch-hebrä
ischen Alterthumskunde

Berlin 1824

Exeg. 93 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409953-7